

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 353.

Verlagshauptpreis Nr. 2068.

Dienstag, den 1. Aug. 1905.

Redaktions-Hauptpreis Nr. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

England und seine Lords.

Unser Londoner u-Korrespondent schreibt uns
unterm 29. Juli 1905:

Es ist lange her, seitdem wir hier, vom Ausland gar-
nicht zu sprechen, etwas von der sogenannten „goldenen
Kammer“, dem Haus der Lords, zu hören bekamen.
Allen Anschein nach dachten die edlen Lords soeben, es
wäre Zeit, ihre Anwesenheit wieder einmal kundzutun,
und so besorgten sie das in einer Weise, die Wasser auf
die Mühle aller derer war, die kein Verständnis für die
gloriose Idee haben, daß göttliche Vorsehung uns gewisse
Leute beschert und sie von Geburt an mit dem Recht aus-
stattete, uns zu regieren, beziehungsweise Gesetze für
uns zu machen. Das Oberhaus, ebenso wie das Haus
der Gemeinen, beschäftigt sich nicht immer nur mit der
höchsten und höchsten Politik, sondern spricht sogar ein ge-
wichtiges Wort in städtischen Angelegenheiten mit. Eine
solche gab den Lords Veranlassung, dem gewöhnlichen
Volk soeben wieder einmal klar zu machen, daß es unter
Vormundschaft steht. Bei der ungeheuren und stets
wachsenden Ausdehnung Londons empfand man, nament-
lich in neuerer Zeit, großen Mangel an Verkehrsmitteln
von einem Teil der Stadt nach dem anderen. Infolge-
dessen wurden ganz besonders von dem Grafschaftsrat
große Anstrengungen gemacht, dem abzuhelfen, und so
kam es denn, daß London vor ein paar Jahren die ersten
elektrisch betriebenen Straßen- und unterirdischen
Bahnen erhielt. Schon lange hatte sich die dringende
Notwendigkeit herausgestellt, eine Straßenbahn durch
das von der City nach Westminster an der Themse ent-
lang führende sogenannte Victoria Embankment zu
legen, aber fast jeder Londoner gab zu, daß die Anlage
einer gewöhnlichen Pferdebahn eine Schandung jener ele-
ganten Straße bedeutet hätte, die viele der aristokratischen
Klubs enthält und am Parlament endet. Etwas anderes

war es aber nun, wo elektrische Linien Eingang gefunden
haben. Eine sogenannte königliche Kommission für den
Londoner Straßenverkehr schlug in ihrem jüngst er-
schienenen Bericht ein vollständiges Netz von Straßen-
bahnen vor, in dem die Embankment-Strasse ein wichtiges
Glied bilden sollte. Ehe der Bau dieser indes unter-
nommen werden konnte, mußte eine diesbezügliche Vor-
lage eingebracht und vom Unterhaus angenommen wer-
den. Das geschah auch und es machte einen vorzüglichen
Eindruck, daß die unionistische Regierung sich so bereit-
willig zeigte, den Wünschen eines großen Teiles der Be-
völkerung Londons zu entsprechen. Wie unredlich daher,
ihm nun die Ablehnung jener Vorlage durch die Lords
zum Vorwurf zu machen! Das tun indes die Radikalen,
die die Regierung verdächtigen, ihr nur durch das Unter-
haus geholfen zu haben, um den Eindruck zu erwecken,
als scheiterte die Sache lediglich am Oberhaus, mit dem
sie unter einer Decke stecke. Ähnliches soll schon bei
mancher früheren Gelegenheit beobachtet worden sein, und
Mr. Labouchere, das bekannte radikale Parlaments-Mit-
glied, jubelt nun in seiner Zeitung, daß die Lords sich
durch ihr Vorgehen selbst einen weiteren Nagel für ihren
Sarg schmeibeten. Wie er sagt, war etwas Derartiges
in London dringend erwünscht, um der Arbeiterbevölke-
rung vor Augen zu führen, daß selbst in inneren und
municipalen Angelegenheiten eine fortschrittliche Be-
wegung ausgebrochen ist, so lange die Hauptstadt fort-
fährt, Tories in das Parlament zu senden. Nach seiner
Ansicht wird die nächste liberale Regierung sich mit der
Frage der Abschaffung des Oberhauses und seines Er-
satzes durch eine aus gewählten Mitgliedern bestehende erste
Kammer zu beschäftigen haben. Wenn sie das tut, dürfte
sie über lediglich ihre Zeit verschwenden, denn die „goldene
Kammer“ könnte England höchstens auf dem Weg der
Revolution los werden, und wenn jene auch heute
Hunderter von Straßenbahnvorlagen und noch vieles
andere vorwirft, hat der Durchschnittsengländer seine
Lords doch viel zu lieb, als daß er ihnen ihr Geburtsrecht
rauben möchte.

Wiesbaden und die Bewegung in der Zahl der Ergänzungsteuererzisten.

Das Ergänzungsteuergesetz vom 14. Juli 1893,
welches am 1. April 1895 in Kraft trat, bildet im Rahmen
der großen preussischen Steuerreform der Jahre 1891
bis 1893 einen Teil der Gesetzgebung, die zur Schadlos-
haltung der Staatskasse für den Verlust bestimmt war,
den dieselbe durch Abtragung der Grund-, der Ge-
bäude- und der Gewerbesteuer an die Gemeinden erlitt.
Während das Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891
auf dem Gebiete der Steuerstatistik lediglich bereits vor-
handene Unterlagen verbesserte, schuf das Ergänzung-
steuergesetz für eine Reihe nicht unwichtiger steuer-
statistischer Verhältnisse überhaupt erst Unterlagen. Es ist

daher wohl nicht ohne Wert, an dieser Stelle einen
kurzen Blick in die Grundlagen zu werfen, auf denen sich
die gesamte übrige Ergänzungsteuerstatistik aufbaut, das
ist die Anzahl der ergänzungsteuerpflichtigen Bevölke-
rung, wie sie für die bisherigen Ergänzungsteueran-
lagen (1895, 1896, 1897, 1899/01 und 1902/04) er-
mittelt wurde, und dabei vorzugsweise unseren Regie-
rungsbezirk und unsere Stadt in Betracht zu ziehen.

In unserem Regierungsbezirk sind zur Ergänzung-
steuer veranlagt worden:

	1895/96	1902/04
Städte	26 603	35 914
Land	17 574	20 843
überhaupt	44 177	56 757

Personen oder nach Prozentsen der je im Herbst vor-
der betreffenden Veranlagung ermittelte Seelenzahl
der Personenstandsaufnahme:

	1895/96	1902/04
Städte	6,43 %	6,68 %
Land	3,82 „	4,27 „
überhaupt	5,06 %	5,53 %

Die ergänzungsteuerpflichtige Bevölkerung hat, was
nur in wenigen Regierungsbezirken der Fall, in unserem
Regierungsbezirk Wiesbaden in der gedachten Zeit also
auch in der Verhältniszahl zugenommen, und zwar auf
je 100 Personen der Personenstandsziffer, also einschließ-
lich Frauen, Kindern usw., um 0,49 Prozent.

Von den übrigen 35 Regierungsbezirken des
preussischen Staates haben nur zwei innerhalb ihres Ein-
wohnerstandes verhältnismäßig noch mehr Ergänzungs-
steuererzisten aufzuweisen als der unferne, nämlich
Coblenz (5,58) und Sigmaringen (7,37 Prozent). Der
Regierungsbezirk Wiesbaden steht in dieser Beziehung
mithin an dritter Stelle im Staate. Jeigt doch z. B.
Berlin in dieser Beziehung nur die Ziffer 3,10 Prozent!

Was nun im besonderen unsere Stadt und ihre des-
falligen Verhältnisse anbelangt, so sei zunächst angeführt,
daß die je 5 Städte, die uns bei der Volkszählung vom
1. Dezember 1895 unmittelbar vorangingen, bezw. nach-
folgten, im Vereine mit unserer Stadt für 1895/96, bezw.
1902/04 folgende Prozentanteile der Ergänzungs-
steuerpflichtigen an der Gesamtbevölkerung aufwiesen,
und zwar:

	4,22 bezw. 4,50 %
Krefeld	2,54 „ 2,08 „
Essen	2,58 „ 3,50 „
Kiel	5,72 „ 5,50 „
Kassel	4,95 „ 4,48 „
Erfurt	8,54 „ 8,26 „
Wiesbaden	3,81 „ 3,48 „
Posen	2,98 „ 3,04 „
Duisburg	4,71 „ 4,96 „
Breslau	3,94 „ 4,05 „
Frankfurt a. O.	6,11 „ 6,21 „
Potsdam	

Von diesen insgesamt 11 Städten haben also 7 eine
Zunahme, die übrigen 4 aber eine Abnahme der Prozen-
tualziffer, d. h. also des Anteils der Ergänzungssteuer-

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Hygienische Winke beim Eisenbahnfahren.

Von Dr. S. Wölter.

Reisen an und für sich übt einen wohlthätigen Ein-
fluß auf Körper und Geist aus. Die passiven Be-
wegungen des Körpers regen die Verdauung an und be-
fordern den Stoffwechsel. Friedrich der Große schrieb
am 5. August 1775 an d'Alambert: „Ich hatte bloß
einige Fieberanfälle und eine Brusterkältung, wovon mich
die Reise nach Preußen gänzlich wieder hergestellt hat.
Glauben Sie mir, ohne Bewegung findet keine Gesund-
heit statt. Reisen ist ein wirksameres Mittel als China
und Zuckerkuchen.“ Auch bildet es ein gutes Unter-
rungs- und Heilmittel für niederdrückende Gemüts-
affekte und wirkt gemütherhebend. Andere Menschen,
andere Umgebungen, andere und abwechselnde Eindrücke
sind unter Umständen geeignet, selbst die trübsten Ge-
danken zu verschleichen und die verstimmt Saiten eines
leidenden Gemüts wieder auf den rechten Ton zu
stimmen.

Uebrigens kann auch nicht geleugnet werden, daß
man sich mancherlei Krankheiten zuziehen kann, welche
aber nur selten der Beschaffenheit der Verkehrsmittel zur
Last fallen, sondern vielmehr dem unvorsichtigen und
unzweckmäßigen Verhalten der Reisenden. Während
manche Personen am sogenannten Eisenbahnfieber leiden,
d. h. nie früh genug zum Bahnhof kommen können, wer-
den wieder andere nie zur rechten Zeit fertig, laufen
dann im Sturmschritt zum Bahnhof, erreichen mit Mühe
und Not noch den Zug und setzen sich nun schweiß-
triefend und schwer keuchend bei geöffnetem Fenster auf
einen Vorderplatz, wo sie am meisten der Zugluft aus-
gesetzt sind. Die Folgen davon sind sehr oft Zahn- oder
auch Gesichtsschmerz, Hals- und Lungenkatarrhe. Diese

Unannehmlichkeiten vermeidet man durch langsames
Gehen zum Bahnhof.

Wer irgendwie nervös veranlagt ist, setze sich nie in
den hintersten, besonders schwankenden Wagen der
Schnellzüge. In diesem bekommen empfindliche Per-
sonen bei langen Fahrten leicht eine Art von Seerank-
heit, welche auch noch nach Beendigung der Reise längere
Zeit anzuhalten pflegt.

Außerordentlich gefährlich ist es, den Kopf oder Oberkörper
aus dem Fenster zu lehnen. Schon manchem Menschen
hat diese Unvorsichtigkeit das Leben gekostet, indem die
nicht zuverlässig geschlossene Tür des Wagenabteils sich
unter dem Gewicht des aufgelehnten Körpers öffnete und
der Betreffende hinausstürzte. Auch kann eine sehr
schwere Verletzung dadurch herbeigeführt werden, daß
an einem vorbeifahrenden Zuge eine Tür offen steht oder
ein Gegenstand aus dem Fenster gehalten wird; denn bei
doppelgleisigen Bahnen sind die Mitten der Gleise auf
freier Strecke nur 3½ Meter von einander entfernt,
während die Durchgangswagen eine äußere Breite von
durchschnittlich 3 Meter haben. Die Unfälle des Hinaus-
stehens aus den Wagenfenstern hat ferner schon häufig
Augenentzündungen oder sogar Erblindungen herbei-
geführt. Scharfer Luftzug, Staub und Kohlentheilchen
können die Augen schwer schädigen. Um beim Stehen
diese Gefahr zu vermeiden, nehme man entweder einen
Nudisch ein oder lasse das Fenster nur bis zur Kopfhöhe
herunter.

In der heißen Jahreszeit hat das reisende Publikum
namentlich viel unter zu großer Hitze zu leiden. Bis-
weilen ist daran die Bahnverwaltung schuld, weil sie
Wagen, welche lange Zeit in glühender Sonne gestanden
haben, ohne vorherige genügende Abkühlung in Betrieb
nimmt. Das ist eine große Rücksichtslosigkeit und Ge-
sundheitsgefährdung für Hunderte von Menschen, wo-
gegen das Publikum mit aller Energie auftreten muß.
Während der Fahrt selbst solle man stets für frische
Luft durch zweckmäßigen Gebrauch der Lüftungs-Vor-

richtungen und durch vorsichtiges Öffnen der Fenster. Die
Luft in den Eisenbahnwagen ist oft schlecht und gesund-
heitsgefährlich. Unwohlsein, heftige Kopfschmerzen,
Ohnmachtsanfälle und dergleichen sind die Folgen solcher
Luftvergiftung. Daher ist es im Sommer durchaus not-
wendig, die Fenster wenigstens teilweise zu öffnen. Wird
jemand bei der Hitze im Wagen ohnmächtig, dann rufen
alle: Fenster auf! weil jeder die Seil- und Gesundheits-
kraft der frischen Luft kennt. Wenn man aber nur ein
viertel oder halb ohnmächtig ist, d. h. sich erschläft, er-
mattet, „halb tot“ fühlt, dann trauen sich viele nicht, diese
Naturheilskraft anzuwenden, weil einige verblissene Lust-
feinde und eingebildete Kranke gegen das Öffnen der
Fenster protestieren. Für eine gute Ventilation sind
übrigens Durchgangswagen geeigneter als Coupéwagen,
und auch sonst in gesundheitlicher Hinsicht vorzuziehen,
da sie dem Reisenden bei längerer Fahrt gelegentlich
Gehen und Stehen ermöglichen. Überhaupt ist körperliche
Bewegung bei größeren Reisen sehr nützlich. Deshalb
steige man auf Stationen mit längerem Aufenthalt aus,
trete die Glieder und bringe durch Gehen und Stampfen
den Blutkreislauf, namentlich in den Beinen, wieder in
schnelleren Fluß. Sehr zu empfehlen ist nach Beendi-
gung der Fahrt ein warmes Bad mit nachfolgender
kalter Douche, was man jetzt überall auf größeren
Bahnhöfen haben kann.

Ältere und schwächliche Personen sollen nie Tag und
Nacht hintereinander reisen, sondern nach einer knappen
Tagesfahrt stets wieder eine Nacht ruhen. Denn jede
längere Eisenbahnfahrt müdet den Körper mancherlei
Anstrengungen zu und setzt ihn gesundheitlichen Ge-
fahren aus: Die geregelte Lebensweise muß geändert
werden; an Stelle der gewohnten Nahrung tritt eine
andere geartete und zubereitete Kost, welche unregelmäßig
eingenommen wird. Auch die Luftveränderung, der rasche
Wechsel des Klimas kann die Gesundheit gefährden.
Eine besonders große Gefahr aber liegt in der Möglichkeit,
sich durch Annäherung an kranke Personen ansteckende

pflichtigen an der Gesamtbevölkerung, zu verzeichnen. Unter letzteren auch unser Wiesbaden mit einem Rückgang von 0,28 Prozent.

In unserer Stadt gestalten sich bei den bisherigen fünf Veranlagungen zur Ergänzungssteuer die Verhältnisse auf diesem Gebiete wie folgt:

Personenstand vom Herbst zuvor:	Ergänzungssteuerpflichtige:	Anzahl	Prozent:
1895/96	71 765	6129	8,54
1896/97	73 067	6261	8,57
1897/98	75 062	6286	8,31
1899/01	78 271	6589	8,28
1902/04	86 123	7508	8,72

Somit die absolute als auch die Verhältnisziffer war hiernach auch bei uns von Schwankung nicht frei. Doch lag stets die vorwärtstreibende Tendenz vor, so daß die Ziffern der letzten Periode schließlich, und zwar bei den absoluten Ziffern ganz wesentlich, bei den Verhältnisziffern aber noch immer ganz zufriedenstellend, höher sind als diejenigen des ersten Jahres. Der Durchschnitt der Stadtkreise, der für 1902/04 nur 8,88 Prozent betrug, wird von unserer Ziffer weit übertroffen. Wiesbaden nimmt mit seiner Ziffer 8,72 unter den Stadtkreisen überhaupt die erste Stelle ein. Am nächsten kommt ihm Bonn mit 7,92 Prozent.

Politische Übersicht.

Über die Volksgesundheit in Rußland

machte die „Allgemeine Wiener Medizinische Zeitung“ nach russischen Quellen einige Mitteilungen, die einen traurigen Einblick in die gesundheitliche Lage des russischen Volkes gewähren. An der Spitze wird die Nachricht verzeichnet, daß kürzlich der Vorsitzende der Krankenhauskommission des Petersburger Stadtverordneten-Hauses die Sterblichkeit in St. Petersburg auf 39 von Tausend angegeben und dadurch die ganze Veranlagung in eine Art von Schreckenszustand versetzt habe. An dieser Mitteilung ist zweierlei charakteristisch, einmal die in der Tat ganz ungewöhnliche Höhe der Sterblichkeit — werden doch in deutschen Städten schon 20 v. Tausend für ein Zeichen nicht besonders gesunder Verhältnisse gehalten —, zweitens aber auch der Umstand, daß man darüber in der Petersburger Stadtverordneten-Verammlung erstaunt sein konnte, während bei uns doch allwöchentlich in jedem noch so kleinen Ort die Sterblichkeit festgesetzt wird. Die Entstellungen aber, die im Anschluß an jene Kunde gemacht werden, sind noch weit wunderbarer und erschreckender. Es wird nämlich behauptet, daß die hohe Sterblichkeit keine Eigentümlichkeit von Petersburg sei, sondern im ganzen europäischen Rußland herrsche, daß nämlich die Zahl der Todesfälle in Rußland durchschnittlich 33 auf Tausend betrage. Vor 30 Jahren war diese Ziffer 35 auf Tausend, und keine Tatsache kann besser als diese verschwindend geringe Abnahme der Sterblichkeit beweisen, wie rückständig Rußland in letzter Zeit geblieben ist. In fast allen andern europäischen Staaten ist die Sterblichkeit durch die modernen sanitären Einrichtungen sehr bedeutend herabgesetzt worden. Rußland ist aber beinahe auf demselben Fleck geblieben und hat jetzt den traurigen Ruhm, die höchste Sterblichkeit in ganz Europa zu haben; sie übertrifft die von England oder Schweden um mehr als das Doppelte. Ein Schwede wird durchschnittlich 50 Jahre alt, ein Russe nur 28. Ein Vergleich mit der Lage in einem der europäischen Kulturstaaten führt zu dem Schluß, daß in Rußland jährlich 1½—2 Millionen Menschen nutzlos sterben, d. h. die am Leben bleiben könnten, wenn Rußland in der Hygiene mit andern Staaten mitgegangen wäre. Man stelle sich nur vor,

was diese Zahl bedeutet: ein Verlust einer Menschengruppe wie der Bevölkerung von Baden oder Württemberg aus Mangelhaftigkeit, ein Verlust, wie ihn noch nie ein Krieg einem Lande gekostet hat, in einem und in jedem Jahre! — Besonders hoch ist selbstverständlich die Kindersterblichkeit, die in manchen Gegenden 60 v. H. erreicht, z. B. im Gouvernement Perm; in einer Gemeinde, die den jetzt so bekannt und fast geläufig gewordenen Namen Nosodjefewski trägt, erreichen von 1000 Kindern angeblich nur 198 das Alter von 5 Jahren! Gerade die ansteckenden Krankheiten, gegen die unsere Hygiene die größten Triumphe gefeiert hat, wüten in Rußland in einem kaum beschreiblichen Grade. Von 100 Todesfällen bei Kindern fallen in Moskau 60, in St. Petersburg sogar 63 auf solche, und von den überlebenden ist ein erschreckend großer Teil mit Rhachitis behaftet; hat doch Professor Kapustin ehrlich und geradezu vorgeschlagen, die Leiden fortan nicht mehr als „englische“, sondern als „russische“ Krankheit zu bezeichnen. Der Flecktyphus, der in Mittel- und West-Europa ausgerottet ist, fordert in Rußland noch Tausende von Opfern; an Pocken starben 1897 in Deutschland 3, 1893 in Rußland 77 659 Menschen. So geht es weiter in einer düstern Aufzählung von Verweisen für den hygienischen Tiefstand Rußlands. An Syphilis erkrankten im Mittel 15 v. H. der ganzen russischen Bevölkerung; in Odessa sind unter etwa 450 000 Einwohnern 75 000 Syphilitiker, und in manchen Teilen des Gouvernements Nischni soll fast kein einziger Mensch von dieser Seuche verschont sein. Daß die Ärzte infolgedessen gar nicht imstande sind, einen wirklichen Erfolg zu erzielen, versteht sich von selbst, zumal sie zu wenig zahlreich sind und auch einen zu schweren Stand haben. Wir können die Schilderung passend nur mit den Worten jener Mitteilungen schließen: „Und was von der Not verschont geblieben ist, geht doch am Ende durch die Hilflosigkeit und Volksfinsternis zugrunde.“

Die Zukunft Boliviens.

n. Washington, 21. Juli.

Seit dem definitiven Friedensschlusse zwischen Chile und Bolivien macht sich in letzterem Lande ein erfreulicher wirtschaftlicher Aufschwung bemerkbar, was sich namentlich in dem Eisenfundgrube, mit dem die Regelung einer Reihe von Eisenbahnprojekten betrieben wird. Die Verkehrspolitik der bolivianischen Regierung geht vor allem darauf hinaus, den Handel des Landes in möglichst großem Umfange der Pazifikküste zuzuwenden. Diesem Zwecke soll die im Bau begriffene Bahn nach Arica dienen, welche nun in kürzester Zeit fertiggestellt sein dürfte. Auch im Innern des Landes sollen verschiedene neue Bahnverbindungen hergestellt werden; so wird eine Linie von Oruro nach Cochabamba, eine andere von La Paz bis an die Antofagastabahn, eine weitere von Uyuni nach Tupiza. Das fruchtbare Gebiet von Santa Cruz soll eine das Land von Westen nach Osten durchquerende Bahn erschließen; da indessen die Gesellschaft, die den Bau dieser Linie übernommen hatte, „La Africana“, verkracht ist, so wird die Ausführung des Projektes noch manches Jahr auf sich warten lassen. Gebaut wird sie aber jedenfalls. Auch auf dem Gebiete der inneren Kolonisation legt die Regierung des Obersten Montes eine große Mühseligkeit an den Tag; vor allem kommt in dieser Hinsicht das Gebiet des bolivianischen Chaco in Betracht. Beim Ausbau des bolivianischen Bahnnetzes sucht sich das nordamerikanische Kapital die Vorhand zu sichern; doch sind auch englische, belgische und französische Gesellschaften bemüht, sich daran zu beteiligen. Dem gegenüber ist es zu bedauern, daß von deutscher Seite bei der Regierung von Bolivien bisher nur ein einziger Vorschlag eingegangen ist, der von der Firma Krupp herrührt. Goffentlich magt sich das deutsche Kapital in Hinblick auf Bolivien bald mehr aus seiner Reserve heraus.

Statistisches aus den deutschen Schutzgebieten 1904.

Auf Grund der Angaben des „Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich“, Jahrgang 1905, und der amtlichen Denkschriften bearbeitet.

Flächeninhalt, Bevölkerung, Schutztruppe, Post, Telegraph und Eisenbahn, Staats.

Angaben über	Ostafrika	Kamerun	Togo	Südwestafrika	Neuguinea	Karolinen, Palau und Marianen	Marshallinseln	Samoa	Kantonschou
Ungefähre Flächeninhalt (1000 qkm)	995	495	87,2	831,2	240	2,274	0,408	2,488	0,802
Bevölkerung (1000)	6 703	8 500	1 500	200	380	26	15	33	32
Anfängliche Europäer (Weiße)	1 437	710	189	4 682 ¹⁾	433	203	81	381	4 431
darunter Deutsche	1 102	612	179	2 998 ²⁾	301	50	61	192	—
Schutztruppe (Einsatzstärke 1905)	220	120	7	821 ³⁾	7 ⁴⁾	3 ⁵⁾	—	2 ⁶⁾	8 374
Post, Telegraph und Eisenbahn	1 471 ⁷⁾	1 150 ⁸⁾	150	—	282 ⁹⁾	75 ¹⁰⁾	18 ¹¹⁾	60 ¹²⁾	84
Postanstalten	28	5	3	34	5	3	1	4	5
Telegraphenanstalten	15	4	3	4	—	—	—	—	1
Postleistungen	1 018 592	315 808	194 691	937 115	98 182	14 783	21 200	119 305	2 737 543
Postleistungen (Stück)	11 222	11 871	5 997	13 016	876	128	141	1 099	11 291
Postleistungen (Rummern)	169 206	89 004	18 464	147 884	26 224	3 501	5 151	15 276	134 448
Postleistungen (Zahl)	34 845	14 402	6 199	36 142	1 190	125	—	8 301	12 805
Postleistungen (Märk)	8 131 680	1 573 217	814 756	7 575 220	207 729	21 118	—	620 087	2 282 285
Telegraphenleistungen	98 174	8 564	14 856	19 584	—	—	—	—	23 266
Telegraphenleistungen	26 377	87 811	2 262	59 231	—	—	—	—	820 535
Eisenbahnen (km)	129	24	—	382	—	—	—	—	435 ¹³⁾
im Bau 222	—	—	im Bau 147	im Bau 568	—	—	—	—	—
Haushalts-Etat ¹⁴⁾									
Rechnungsjahr 1905	9 108	5 108	5 266	88 340	1 176	345	—	616	15 296
und zwar:	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eigene Einnahmen	4 894	2 728	1 666	1 711	323	184	—	294	636
Reichszuschuß	4 714	2 380	3 600 ¹⁵⁾	96 629	853	161	—	222	14 660
Fortdauernde Ausgaben	7 536	4 028	1 329	7 677	1 077	295	—	458	6 006
Einmalige Ausgaben	1 708	1 070	3 930	80 649	94	49	—	149	9 257
Reservefonds ¹⁶⁾	14	10	7	14	5	1	—	9	33

¹⁾ Mehrere Einnahmen und Ersparnisse fließen dem Reichsfonds zur Deckung unvorhergesehener Ausgaben und notwendiger Rekrutierungen zu. ²⁾ Ohne Zeitrechnung von 40 farbigen Unteroffizieren und 620 farbigen Mannschaften. ³⁾ Eine Schutztruppe von 500 farbigen Mannschaften unter deutschen Offizieren. ⁴⁾ 1. Januar 1905. ⁵⁾ Aus Anlaß des Aufstandes ausgedient 1894/95 Deutsche. ⁶⁾ Zeitrechnung. ⁷⁾ Zahl unbekannt. ⁸⁾ Einmaligkeit der Bahnen im Kamerun (China, Provinz Schantung). ⁹⁾ Darlehen des Reiches. ¹⁰⁾ Gesamter Haushalts-Etat für 1905: 125 256.

Krankheiten zuzuziehen. Am leichtesten kann dies bei Hautkrankheiten geschehen. Hiergegen kann nur peinlichste Reinlichkeit schützen. Indem man sich nach Bedienung der Reise die unbedeckten Körperteile tüchtig mit Seife, die Hände mit einer Bürste abwäscht. Auch muß nach jeder längeren Fahrt möglichst bald die Leibwäsche gewechselt und die Reisekleidung ausgeklopft und abgeblüht werden.

Vermittelt der rauen Polster in den Wagen erster und zweiter Klasse können besonders leicht Hautkrankheiten des Kopfes verbreitet werden. Die Mehrzahl der Personen lehnt sich mit dem Kopfe an die Polster an. Durch das fortwährende Schwanen und Schieben wird nun der Kopf, und natürlich auch etwa anhaftende Krankheitserreger, gewissermaßen an den Polstern abgerieben. Legt später ein anderer seinen Kopf an die infizierte Stelle, so werden die Krankheitserreger durch die Mittel und Schütteln wieder in dessen Kopfhaare eingegeben, die Ansteckung ist da. Zum Schutze hiergegen sind auf manchen Bahnen über die Polster in Kopfhöhe Netze gespannt, welche von Zeit zu Zeit gewaschen werden. Dieser Schutz ist aber nur sehr gering. Der Reisende tut am besten, sich selbst zu schützen. Er lege beim Anlehnen z. B. das Taschentuch unter den Kopf oder lege eine leichte Mütze tief in den Nacken. Dann ist jede Gefahr beseitigt.

Ein besonders energischer Appell sei noch an alle Brust- und Lungentrunkten gerichtet, welche doch so viel Rücksicht auf ihre Reisegefährten nehmen mögen, daß sie den Auswurf nie auf den Fußboden entleeren, weder in Bahnwagen, noch Wartehäusern oder auf Bahnsteigen.

Während man im allgemeinen anerkennt, daß von den Eisenbahnverwaltungen die Frage der Ansteckungsgefahr immer wieder mit großem Ernst erwogen wird und die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zu ihrer Berücksichtigung angewendet werden, sind die Reisenden selbst leider noch sehr nachlässig. Wenn jeder Fahrgast nur ein ganz klein wenig mehr Rücksicht auf seine Mitreisenden nehmen würde, dann wäre das Eisenbahnfahren für alle nicht nur viel angenehmer, sondern es würden auch die meisten Gesundheitsbeschädigungen oder sogar Krankheiten ohne Zweifel ganz vermieden.

Erinnerungen an Hermann Kurz und Mörike.

Isolde Kurz, die nun allgemach die reichen Schätze ihrer Erinnerungen vor uns ausbreitet, nachdem sie aus den reifsten Erntejahren des eigenen Schaffens in die stillere beschauliche Welt nachsinnernder Lebensweisheit eingeleitet ist, erzählt im neuesten Hefte der „Deutschen Rundschau“ von ihrem Vater, dem längst nicht nach Gebühr gewürdigten Dichter Hermann Kurz, dessen entzückende, von einem feinen Wiederwärtigen durchdrungene Novellen, dessen beide großen Romane erst jetzt in billigen Ausgaben allgemeine Verbreitung finden. Sie erinnert wehmütig an die reich quellende und mühelos schaffende Begabung des jungen Mannes, der von Produktionskraft frohkte und den der leidige Proterverb überlegungen und niedrigen Arbeiten des Tages zwang, während er in freier Ruhe herrliche Werke hätte schaffen können. Sie berührt auch die durch mitleidige Zufälle herbeigeführte Schmerzensgeschichte seines schönen Romans „Schillers Heimatjahre“, die schon Hermann Fischer ausführlich geschildert und die nun Isolde Kurz als den Schlüssel für alles spätere Mitleiden und Unheil in seinem Leben bezeichnet. Gotta lehnt den Verlag des Werkes, nachdem er sich zunächst mit Plan und Stoff einverstanden erklärt hatte, nachträglich ab, weil er fürchtete, die freimütige Schilderung des württembergischen Herzogs Karl könne mißliebig aufgenommen werden, und das Schicksal hat es gewollt, daß gerade die Darstellung dieser Figur das Werk später zum Lieblingsbuch eines Nachkommens des Herzogs, des Königs Karl von Württemberg, machte; eine „zu späte Sühne für den toten Dichter, den byzantinischen Überlebens zur Unzeit aus seiner raschen Ruhmesthron gestochen hatte.“ Kurz geriet durch dieses Scheitern seiner Hoffnungen in bittere Not, und er mußte sich in hartem Proterverb seinen Lebensunterhalt verdienen. Doch sein Leichtsin, seine Verachtung des Geldes, wenn er es besaß, der Stolz, mit dem er Entbehrungen ertrug, blieben ihm auch hier treu. Tagelang lag er im Bett, weil das Salz zum Einweichen fehlte und weil beim Liegen die Leere des Magens minder fühlbar war“, und dichtete an seiner Überlegung des Ariost. Hatte er aber

einmal Geld bekommen, dann gab er es mit vollen Händen aus. So kam er einst nach Buch, wo er noch manche Schulden zu bezahlen hatte, ins Pfarrhaus geritten und sagte triumphierend, jetzt habe er Geld genug und könne alle Rechnungen bezahlen, er stehe voll von Geld, und nun begann er, Rollen und Päckchen voll Geld aus der Tasche zu ziehen. Nach einer Weile ging er zu Freund Rudolf in der Großmutter hinterer Stube, weil er auch in die Suchtentiefen, die er als Reiter gerne trug, Geldrosen gesteckt hatte, die aufgegangen waren. Die Stiefel wollten aber nicht zu Fuß, weil die Guldenstücke sich festgeklebt hatten, und endlich mußte sich der Dichter auf den Rücken legen und, die Füße in die Höhe streckend, so lange schütteln, bis unter dem Gelächter des Fremdes, der zum Abziehen der Stiefel gerufenen Wags und der herbeigeeilten fünf Kinder Gulden und Taler Stück für Stück aus den Stiefeln sprangen und über den Fußboden rollten, worauf am Ende die abgezogenen Stiefel auch den Rest des Geldes hergaben.“ Schließlich wollte er sogar eine Hofmeisterstelle annehmen, aber nur in Schwaben, so fest und innig hing er an seinem Heimatboden. Fast alle schwäbischen Dichter haben diese tiefe Liebe zu dem Fleck Erde, der sie geboren; am ehesten ist sie vielleicht bei Mörike ausgeprägt, der nie sein geliebtes Schwabenland verlassen und doch in ihm eine weite Welt unendlicher Schönheit gefunden. Isolde Kurz führt einen bezeichnenden Zug dafür an. „Als Mörike einmal den Grafen Schach in sein geliebtes Nürtinger Tal führte, um ihm dort „den schönsten Fleck der Erde“ zu zeigen, da machte der Weltwanderer, der eben vom Goldenen Horn zurückgekehrt war, ein etwas langes Gesicht, denn er sah nichts als einen grünbewachsenen Felsen: Mörike aber hatte den grünen Felsen gewiß nicht für die Ufer des Vokporus hingesehen, so eigens waren seine Augen auf die „urbarmosten Wasserzellen“ und die alten „Wolkenstühle“ seiner Jugend eingerichtet.“ Kurz stand zu Mörike in einem Verhältnis inniger Verehrung und trauer Freundschaft. Ihre Bekanntschaft begann damit, daß Kurz den Operntext „Die Regenbrüder“ von Mörike vollendete. Krankheit hatte den älteren Dichter verhinert, das liebliche Werkchen fertig zu machen und auf Bitten des Komponisten Franz Rachner ergänzte Kurz in vier Stunden die fehlenden Szenen, an die sich

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. August.

Kindessterben.

Im Anschluß an unseren Artikel „Kindessterben“ im Abendblatt vom 27. Juli (Nr. 346) schreibt man uns von geschätzter ärztlicher Seite:

Es ist unbedingt richtig, daß die Beförderung des Selbststillens durch die Mütter die wichtigste Maßnahme bei der Bekämpfung der hohen Säuglingssterblichkeit ist. Glücklicherweise hindert aber nicht zunehmende Degeneration die meisten Mütter am Selbststillen, sondern neben sozialen Verhältnissen ist es meist Unkenntnis oder unrichtiges Verhalten, was das Stillen unmöglich macht. Wo immer man es nur richtig angeht, — selbst in dem verächtlichen Oberbayern, das sich durch geringste Anzahl stillender Mütter und dementsprechend größtes Kindessterblichkeit traurig auszeichnet, — hat sich eine bedeutende größere Anzahl Frauen, als man vermehrte, zu genügendem Stillen befähigt erwiesen: in München z. B. bis zu 85 und 90 Prozent, statt der angenommenen 25 bis 30 Prozent. Wichtig ist nur, daß beharrlich, aber in regelmäßigen Pausen, die Brust gereicht und dem Säugling nicht zu früh die Flasche daneben gegeben wird. Da häufig dagegen auch von Seiten der Ärzte, Hebammen und Wärterinnen gelehrt wird, sollten es auch alle Mütter wissen, daß das Neugeborene sehr wenig Nahrung gebraucht, daß der Schaden, der dem Kinde durch zu schnelles Übergehen zur künstlichen — richtiger unnatürlichen! — Ernährung erwächst, unendlich viel größer ist als ein durch zu wenig Muttermilch im Anfang vielleicht entstehendes Zurückbleiben im Wachstum und Gewicht. Ist stellt sich erst nach Wochen genügende Milchbildung ein, und ein blühendes Kind belohnt dann das geduldige Ausdauern. Für die große Anzahl Mütter aber, die vorderhand noch — oder aus sozialen Gründen leider wohl stets — ihre Kinder mit der Flasche groß ziehen müssen, seien für die Behandlung der Kuhmilch in der heißen Jahreszeit hier einige praktische Winke gegeben: Ebenso wichtig wie das Kochen ist die Kühlung der Milch bis zum Gebrauch: das kann überall durch Einstellen des zugegedeckten Milchtopfes in eine größere Schüssel mit häufig gewechseltem kaltem Wasser geschehen; besser natürlich durch Verbringen der Milch in den Keller oder einen gut gekühlten Eisschrank. Selbstverständlich ist reinlichste Gewinnung der Milch von größter Wichtigkeit, und auf ihr — nicht auf dem etwas größeren Fettgehalt beruht der Nutzen der ja auch in unserer Stadt in verschiedenen gut geleiteten Anstalten gewonnenen sogenannten Kindermilch. Für die ärmeren Klassen ist diese Milch aber zu teuer; wollte man hier eingreifen, so müßten Staat, Kommune oder gemeinnützige Vereine die Mehrkosten gegenüber dem gewöhnlichen Marktmilchpreis tragen. Die Milch müßte, um Verunreinigungen im Haushalte zu vermeiden, in trinkfertigen Einzelportionen abgegeben werden, wie das von Seiten verschiedener sogenannter Milchföden in Heidelberg, Stuttgart, Kassel, Straßburg usw. zu größtem Segen geschieht. Das Kühlhalten gilt selbstverständlich für diese Milch wie für jede im Haushalte selbst verarbeitete. Da nun diese Kühlung namentlich während der Nacht leicht versagt, empfiehlt es sich, wenn man seiner Sache nicht ganz sicher ist, dem Säugling morgens früh nicht Milch vom Tage vorher zu geben, sondern bis zur Ankunft der frischen Milch lieber eine frisch bereitete Tee- oder Schleimabkochung. — Geht sich aber während der heißen Jahreszeit eine irgendwie festere Verdauungsstörung bei Säuglingen, — durch Brechen, Durchfälle —, so sei die Regel: „Weg mit der Milch“; bis zur Ankunft des Arztes, den man bei so vernünftigen Verhalten ruhig erwarten kann, gebe man nichts als einen dünnen Teeaufguss, mit oder noch besser ohne Zucker. Schreiben der Kinder dabei

Barzahlung.

Cash down! „Geld auf den Tisch!“ nennt der praktische Engländer die Barzahlung im Handel und Gewerbeverkehr. Zug um Zug bei Empfang der gekauften Ware erfolgt dann der Zahlungsausgleich an Stelle der Begleichung des Guthabens zu späteren Terminen, sei es im offenen Kredit oder durch die Zahlungsmittel des Wechsels oder Schecks. Auch bei uns in Deutschland bewilligt man für die sofortige Barzahlung einen Kassenskonto, der je nach der andernfalls geltenden Zahlungsfrist oder je nach der größeren oder geringeren Sicherheit der Forderung größer oder geringer bemessen wird. Der Verkäufer kann das, denn er hat bei sofortiger Barzahlung sein Betriebskapital für andere geschäftliche Operationen sofort wieder zur Verfügung, er entgeht jedem Risiko etwaiger Geschäftsverluste durch später eintretende oder gegenwärtig etwa schon vorhandene Zahlungsunfähigkeit des Käufers. Auch auf den Preis der Ware im Großverkehr läßt der Zahlungsmodus einen erheblichen Einfluß aus. Daher kommt es, daß der barzahlende Kaufmann und Handwerker seinen Kunden billiger liefern kann, leistungs- und konkurrenzfähiger ist als sein auf Kredit kaufender Berufsgenosse. Darin beruht auch zum größten Teil das wirtschaftliche Übergewicht der Großbetriebe und Warenhäuser über den kleinen Kaufmann und Handwerker. Jene nehmen und geben keinen Kredit, diese kreditieren. Da sie meistens keine Großkapitalisten sind, müssen sie auch Kredit von ihren Einkaufsquellen beanspruchen und dadurch der Vorteile des Barkaufs verlustig geben. Sie geben Kredit, sagen wir. Das ist nicht ganz richtig. Sie müssen ihn geben, sollte es richtig heißen, denn sie werden nach einer solchen Gespinnsterei von ihrer Kundenschaft gezwungen, langfristige Zahlungsstermine zu bewilligen. Der Handwerker oder kleine Geschäftsmann, welcher heute bei uns in jedem Falle unumgänglich auf sofortige Barzahlung bestehen würde, würde als unhöflich, als unzulänglich bald verschrien werden und seine Kundenschaft überhaupt an seine nachlässigeren und weniger kaufmännisch rechnenden Konkurrenten verlieren. Was man den kapitalkräftigen großen Spezialgeschäften und Warenhäusern nicht zu bieten mag, das verlangt man nach einem eingewurzelten Schlenker von dem wirtschaftlich schwächeren kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker. Man berauscht sich in solchen sozialpolitischen Phrasen und Rezepten, aber wo man selbst dazu beitragen könnte, sie praktisch durchzuführen, da versagt man die Mühsale. Man macht den kleinen Handwerker und Händler durch lange Kreditanspruchnahme erst minder leistungsfähig und dann zehrt man hinterher, daß diese kleinen und für das Gemeinwesen so notwendigen zahlreichen Existenzen des Mittelstandes wirtschaftlich rückständig seien gegenüber den modernen Großunternehmungen des Detailverkehrs. Man ist selbst die Ursache des Mißstandes und wirft die Schuld auf schwächere Schultern. Dazu kommt noch eins. Die wirtschaftlich kräftigen, gesunden, nicht über ihre Verhältnisse lebenden Konsumenten gehen mit ihrer Barzahlung meistens zu den großen Vertrieben, während die unzufriedenen, leistungsfähiger dahinsinkenden Bevölkerungselemente den Kredit des kleinen Handwerkers und Kaufmanns in Anspruch nehmen, weil sie anderwärts nichts auf Pump bekommen. Dadurch wird das Risiko des kleinen Verkäufers wesentlich erhöht, seine Verluste werden größer, seine Ausfälle zahlreicher als die des konkurrenzstarken Großbetriebes. Schon dadurch wird er wieder im Wettbewerb an die Wand gedrückt. Es fragt sich, wie ist solchen Mißständen abzuhelfen? Es gibt Leute, die sofort wieder die Klippe der Gesetzgebung für diesen Zwied in Bewegung setzen wollen. Diesen Weg scheint man jetzt in Österreich beschreiten zu wollen. Wenigstens hat die österreichische Regierung sich

zur Gewinnung von Unterlagen für ihr Vorgehen an die deutschen Handelskammern und kaufmännischen Korporationen gewendet und die Beantwortung folgender Fragen erbeten: 1. Haben sich im Geschäftsverkehr des dortigen Amtsbezirktes Mißbräuche im Zahlungsverkehr im gleichen Maße herausgebildet? 2. Wird gegen diese Mißbräuche angeknüpft a) durch gesetzliche Bestimmungen? b) etwa durch ein systematisches Zusammenwirken der Kaufmannschaft und der Industrie, bezw. deren Organisationen? 3. Welche Zahlungsbedingungen sind bei den verschiedenen größeren Branchen des dortigen Bezirks üblich? Diese Untersuchung richtet sich gegen die Mißbräuche im Zahlungsverkehr, welche sich in dem Verkehr des Kleinhandels und des Handels mit dem Großhandel eingeschlichen haben. Diese Mißbräuche sind aber nur eine Folge der langen Zahlungsfristen, welche der Kleinbetrieb dem Privatkonsumanten gewähren muß. Der Kleinhandel wird dem Großhandel prompt bezahlt, wenn er von seinen Kunden pünktlich bezahlt bekommt. Im anderen Falle kann er es nicht, und alle Gesetzgebungsmaßregeln, alle organisatorischen Zusammenfassungen werden an der Unmöglichkeit der Änderung scheitern. Deshalb muß die Enquete, wenn sie vom Erfolg sein soll, beginnen bei den Zahlungsfristen, unter denen der Kleinhandel und das Handwerk zu leiden haben. Man muß erst Organisationen dieser beiden Berufe schaffen, welche die Barzahlung unter allen Umständen durchsetzen und welche jede Konkurrenz durch lange Kreditgewährung möglichst ausschließen. Der unter dem Zahlungsmodus leidende Großhandel könnte auch selbst zur Besserung und Gesundung der Verhältnisse beitragen, wenn er ausnahmslos in seinem privaten Bedarf die Barzahlung an seine Lieferanten aufnehmen und dadurch den übrigen Kunden derselben mit gutem Beispiel vorangehen würde. Erst wenn die Selbsthilfe, die korporative Selbsthilfe nicht völlig ausreicht, wenn die bessere Erkenntnis und die vermehrte sozialpolitische Einsicht nicht allein eine Änderung der eingewurzelten Sitte herbeiführen können, dann erst wird es an der Zeit sein, zu erwägen, ob ausschließend und ergänzend der Gesetzgeber einzuschreiten habe. Also die bestehenden Vereinigungen der Handwerker und Kleinhandwerker müssen alle ihre Mitglieder verpflichten, nur gegen Barzahlung zu liefern und zu verkaufen. Cash down! „Bar Geld auf den Tisch!“, das muß eine Losung unseres wirtschaftlichen Lebens sein, im Kleinverkehr und im Privatkonsum. Der Erfolg wird dann nicht ausbleiben.

— Tägliche Erinnerungen. (1. August.) 1291:

Gründung der Schweizer Eidgenossenschaft. 1402: Wolfgang, Fürst von Anhalt-Köthen, geb. 1787: A. M. de Viquori, Stifter der Redemptoristen, † (Nocera). 1708: Seeschlacht bei Abukir. 1801: Epitta, geistlicher Pädagoge, geb. (Hannover). 1883: G. Panke, Dramatiker, † (Wien). 1895: Heinrich von Engel, Geschichtsschreiber, † (Marburg a. d. Lahn). 1902: Ludwig Beckmann, Tiermaler und Illustrateur, † (Lobau bei Rastatt).

ue. Der August. Der August erhielt seinen Namen von dem römischen Kaiser Augustus, weil der Imperator gerade während dieses Monats die meisten Siege errungen hatte. Sehr bezeichnend ist die deutsche Benennung „Ernte-“ oder „Ährenmonat“, fällt doch der Beginn der Getreideernte in seine zweite Hälfte. Aber auch andere Früchte wie die des Feldes werden reif. Auf den Obstbäumen reifen schon die Äpfel und Birnen, die Pflaumen nehmen eine dunklere Färbung an, und im Garten stehen die Johannisbeeren- und Himbeerräucher bereit, um ihre süße Last den Menschen zu geben. Was uns den August besonders lieb macht, ist, daß in ihm die Hitze- und Herzenszeit ihren Fortgang findet. Die ersten Tage des Eingewöhnens in neue, fremde Verhältnisse sind nun glücklich vorüber; man fühlt sich wohl in seiner Sommerfrische, hat schon angenehme Bekanntschaften gemacht und benutzt das warme, andauernde Wetter zu weiten Ausflügen, wo man die Natur in ihrer reifen Schönheit so recht bewundern und

Mörke auch in der Rekonvaleszenz nicht hatte wagen wollen, so glücklich, daß niemand die fremde Hand in der vollendeten Dichtung erkennen konnte. Die Freundschaft der beiden schwäbischen Dichter führte im Jahre 1848 zu einem Bruch, an dem wohl das selbstsame und eigentümliche Wesen Mörikes ein gut Teil Schuld tragen mochte. In dieser scheinbar so harmonischen und kristallinen Natur, die uns die schönsten lyrischen Gedichte nächst denen und neben denen Goethes geschenkt hat, barg sich nämlich eine Fülle von Sonderbarkeiten und Schrüllen. So liebte er, der zarte, von den leichten Gespinnsten des Traumes und des Unwirklichen umhüllte Poet, seine Freunde in drastischen, stark gepfefferten Gedichten anzusprechen, die ihres Inhalts wegen gar nicht mitteilbar sind und die in ihrem grotesken Gegensatz von antiker Form und hausbackenem derben Späße an die „häusliche Szene“ des Präzeptors Ziborius und seiner Frau erinnern mögen. Steits war er von Ahnungen und mystischem Sinn umgeben, er lauschte der in ihm wohnenden Stimme und war dann oft so reizbar, daß er seine besten Freunde beleidigte. Später freilich war auch ihm die Zeit der innigen Freundschaft mit Kurz ein schöner Jugendtraum, und eine tiefe Bewegung ergriff ihn, als er die Tochter des Freundes, Jolbe, kennen lernte. Der alte, weltentrückte Mann mit dem „großen Kopf eines schwäbischen Landpfarrers“, mit den etwas schlaffen Zügen und den stehenden grümeligen Falten konnte noch immer mit liebenswürdig schalkhaftem Humor drollige Geschichten erzählen. So sprach er von einer Anekdote, die ihm während seiner Behrätigkeit am Katharinenstift in Stuttgart passiert war. Er trug seinen jugendlichen Zuhörerinnen den Anfangsmonolog aus Goethes „Wphigenie“ vor, als er von dem Bedürfnis ergriffen wurde, sich die Nase zu wischen. Er griff rückwärts nach der Tasche und zog etwas Weißes, Vanges hervor, das ihm für ein Taschentuch ungewöhnlich rau und hart erschien. Doch unbeeinträchtigt fuhr er im Deklamieren fort und wollte das Tuch wieder in die Tasche stecken. Aber das Tuch schien wie verbergt; er stopfte und stopfte und konnte es nicht hineindrücken, denn es wurde immer länger, und schließlich ließ er es zur Tasche herabhängen; doch als ihn von neuem ein Verlangen nach dem Taschentuch anwandte, da kam es

ebenfalls lang und endlos wieder aus der Tasche heraus, und nun sah er, daß das, was er bearbeitet hatte, eine — Fenstergardine war. Doch verehrten ihn seine Schülerinnen so, daß auch nicht eine einzige zu ihres Lehrers Nöten den Mund verzog.

Aus Kunst und Leben.

Persönliches von Witte.

Von Witte, dessen Mission als Friedensunterhändler in dieser Zeit im Zentrum des öffentlichen Interesses steht, gab vor kurzem Dr. E. J. Dillon in der „Contemporary Review“ eine interessante persönliche Skizze, der wir folgendes entnehmen: „Sein Aussehen macht zunächst auf den Beobachter keinen bedeutenden Eindruck. Die Stirn und die Augen sprechen ungewisselhaft von mehr als gewöhnlicher Klugheit und die Linien um den Mund verraten eine seltene Willenskraft und Energie, doch seine Gesamterscheinung läßt durchaus nicht den bedeutenden Mann hinter ihm erwarten, als der er sich so mannigfaltig bewiesen hat. Hochgewachsen von Statur, schwerfällig im Körperbau, steif in der Haltung, nachlässig gekleidet, in Manieren ungewandt und zurückhaltend, erscheint Witte zunächst als der ungeeignete und ungewandteste unter den geschmeidigen Diplomaten, die Rußland besitzt. Obwohl von Geburt ein Edelmann, ist er doch alles andere als einer jener „Gesellschaftsmenschen“, die auf den Partetten der Höfe sich bewegen. Etwas Steifes und Ediges haben seine Bewegungen, sein Wesen ist rau und hart, er spricht wenig und handelt um so schneller, nichts ist ihm eigen von den konstanten Formen und den lebenswichtigen Klängen der Schmeichelei und Überredungskunst, und doch weiß er einen jeden Menschen durch einen großen psychologischen Scharfsinn richtig zu nehmen und unter die Macht seiner Persönlichkeit zu zwingen. Eine solche kantonige und knorrige Natur steht im scharfen Gegensatz zu der Aristokratie Rußlands, die sich mit biegsamer Glätte Vorzeile und Augen verleiht. Und ebenso fremd ist ihm die träumerische Trägheit und die passive Nachgiebigkeit, die im russischen Charakter liegt. Jugendlicher Enthusiasmus liegt ihm völlig fern. Er ist ohne den geringsten Sinn für Phantasie, nicht ein Trübsen Dichter-

blut fließt in seinen Adern; so ist er die reinste Verkörperung der klaren Vernunft und der sicheren Berechnung. Ein reger Tätigkeitsdrang lebt in ihm und er ist rührig in Geschäften wie ein amerikanischer Kaufmann. Unzählige Male hat er gegen die Bescheidenheit und die Zurückgezogenheit des russischen Bürokratismus sich gewandt. „Warum wenden sich nur die Fremden“, so rief er aus, „immer an die bescheidenen Leute, um von ihnen Dienste und Gutsleistungen zu erhalten, die sie sehr teuer bezahlen müssen, während ich ihnen ohne jede Vergütung doch all das viel besser verschaffen könnte?“ Jedoch durch solche Äußerungen hat er sich unter den russischen Beamten keine Freunde gemacht. Zudem ist er ein glühender Verächter all der Mittelmäßigkeit, die ihm in Rußland so häufig begegnet ist, und er hat dem häufig in bitteren Worten Ausdruck gegeben. Doch er selbst fürchtet keine Verleumdung, da er von der Rechtlichkeit und der siegreichen Kraft seiner Pläne zu fest überzeugt ist. Als er Finanzminister war, wurde er in der boshaftesten Weise von einem seiner Beamten verleumdet. Als ihm die Verleumdungen vorgelegt wurden, lehnte er es ab, den Verfasser irgendwie zu verfolgen. „Der Mann“, so sagte er, „hat in geküßelter und boshafter Weise meine Maßregeln kritisiert, aber sie können es vertragen, auch so beurteilt zu werden; und wenn sie es nicht vertragen, dann wäre das noch ein Grund mehr, den Mann seinen Ärger nicht merken zu lassen.“

* Wie die Schwämme gesammelt werden. Mr. E. W. Furlong gibt in der amerikanischen Zeitschrift „Harper's“ eine interessante Beschreibung der griechischen Schwammtaucher von Tripolis. Es ist ein padendes Gemälde von den Gefahren und Schwierigkeiten, unter denen die Schwämme gewonnen werden. Es wird erzählt, daß von etwa 700 Tauchern jährlich 60 bis 100 sterben und früher oder später kaum einer, der sich diesem furchtbaren Berufe widmet, dem Untergange entgeht. Die größte Gefahr besteht in dem raschen Aufsteigen, durch das ein jähes Nachlassen des Druckes hervorgerufen wird. Die Taucher werden davon wie betäubt und erlangen bisweilen den Gebrauch ihrer gelähmten Glieder erst beim Herabsinken wieder. Diese Taucher arbeiten

den Dürst bei einem freundlichen Wirt oder einer hübschen Wirtin in köhlenden Getränken löschen kann. Für die Touristen sind die langen Tage, die herrlichen Abende dieser Jahreszeit von großem Wert. Das Gehen wird zum Vergnügen, und die Aussicht von den Bergen aus zeigt fast immer ein reines, klares Bild. Wenn dann die frühlich verbrachten Urlaubswochen zu Ende sind, begehrt man mit gesteigertem Mute und gut erholt sein Tagewerk wieder.

uc. Die Witterung im August soll nach Falbs des Jüngeren Prognose veränderlich und teilweise trübe werden. Niederschläge wären für die ersten und letzten Tage des Monats zu gewärtigen. Dagegen soll es um den 10. schön sein. Sowohl der 1. als auch der 30. August sollen sich zu kritischen Terminen I. Ordnung gestalten, von denen der letztere noch durch eine Sonnenfinsternis Verstärkung erfährt. Den 15. des Monats bezeichnet Falb als kritischen Tag II. Ordnung. Der hundertjährige Kalender stellt für den 1. bis 6. August klares, heißes Wetter, für den 8. bis 13. aber trübe, regnerische Witterung in Aussicht. In der Zeit vom 14. bis 17. sollen sich Gewitter einstellen, vom 18. bis 25. große Hitze herrschen, während der letzten Tage des Monats aber wieder Regenwetter eintreten.

uc. Bauernregeln vom August. Ebenso wie im Juli wünscht sich der Landmann auch im August Hitze und Trockenheit, heißt es doch in den alten Reimsprüchen der Bauern: „Der August muß Hitze haben — Sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraßen“, aber: „Im August viel Regen — Ist dem Wein kein Segen.“ Windig darf es im August zwar sein, denn „Nordwind im August will sa'n, — Daß gut Wetter hält noch an.“ Tan am Morgen gilt für besonders wünschenswert in diesem Monat, denn „Der Tau ist für den August so not — Als jedermann das täglich Brot.“ Für die einzelnen Tage des Erntemonats haben folgende Bauernregeln Geltung: 4. August: Hitze um St. Dominicus — Ein strenger Winter kommen muß. 10. August: Miß hell am St. Laurentiusstag, — Viel Früchte man erwarten mag, — Ist Laurentius ohne Feuer, — Gibt gar schlechten Wein es heuer, — Zeigt Laurentius Sonnenschein, — Gibt's ein gutes Jahr mit Wein. Miß Wetter an St. Vitens schön, — So läßt ein guter Herbst sich seh'n. 12. August: Wie's Wetter an Cassian — Hält's mehrere Tage an. 15. August: Maria's Himmelfahrt Sonnenschein — Bringt freis guten Wein. 24. August: Gewitter an Bartholomä — Bringen Hagel und Schnee. Wie sich Bartholomäus hält — So ist der ganze Herbst bestellt. 28. August: Um die Zeit vor Augustin — Lieben die warmen Tage hin. Hoffen wir nur, daß es in diesem Monat nicht regnet, denn: „Je starker der Regen im August — Je dünner wird der Mist.“

— Die Kaiserparade. An der Kaiserparade bei Nieder-Eschbach am 8. September 1905 werden teilnehmen: 1. Treffen, Infanterie. 1. Leibgarderie. 2. Infanterie-Regiment Nr. 87, Garn. Mainz. 3. Inf.-Reg. Nr. 88, Garn. Mainz. 4. Inf.-Reg. Nr. 80, Wiesbaden. 5. Bataillon Homburg v. d. Höhe. 6. Inf.-Reg. Nr. 81, Garn. Frankfurt a. M. 7. Inf.-Reg. Nr. 166, Garn. Hanau. 8. Leibgarde-Inf.-Reg. Nr. 115, Garn. Darmstadt. 9. Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm Nr. 116, Wiesbaden. 10. Inf.-Reg. Nr. 168, 2. Bat. Offenbach. 11. Inf.-Reg. Nr. 118, Garn. Worms. 12. Bat. Wiesbaden. 13. Inf.-Reg. Nr. 109, Karlsruhe. 14. Gren.-Reg. Kaiser Wilhelm I., Nr. 110, Garn. Mannheim. 2. Bat. Heidelberg. 15. Inf.-Reg. Nr. 25, Garn. Rastatt. 16. Inf.-Reg. Nr. 111, Garn. Rastatt. 17. Maschinen-gewehr-Abteilung Nr. 2, Garn. Bittsch. 18. Maschinen-gewehr-Abteilung Nr. 3, Garn. Bittsch. 19. Unteroffizier-schule Bittsch. 20. Inf.-Reg. Nr. 3, Garn. Mainz. 21. Pionier-Bataillon Nr. 21, Garn. Mainz. 22. Telegraphen-Abteilung. 23. Armee-Korps. — II. Treffen, Kavallerie und Artillerie. 1. Garde-Reg. Nr. 23,

Garn. Darmstadt. 2. Leib-Reg. Nr. 24, Garn. Darmstadt. 3. Bad. Leib-Reg. Nr. 20, Karlsruhe. 4. Bad. Reg. Nr. 21, Garn. Bruchsal. 5. Bayer. Ulanen-Reg. Kaiser Wilhelm II. Nr. 1, Bamberg. 6. Bayer. Ulanen-Reg. König Nr. 2, Garn. Innsbruck. 7. Drag. Reg. Nr. 6, Garn. Mainz. 8. Ulanen-Reg. Nr. 6, Garn. Hanau. 9. Schles. Drag. Reg. Nr. 15, Garn. Hagenau. 10. Nass. Feld-Reg. Nr. 61, Darmstadt. 11. Nass. Feld-Reg. Nr. 63, Frankfurt. 12. Hess. Feld-Reg. Nr. 25, Garn. Darmstadt. 13. Hess. Feld-Reg. Nr. 61, Garn. Darmstadt. 14. Bad. Feld-Reg. Nr. 14, Garn. Karlsruhe. 15. Bad. Feld-Reg. Nr. 50, Garn. Karlsruhe. 16. Kurhess. Fuß-Reg. (Reiterabteilung) Nr. 11, Fulda. 17. Train-Bataillon Nr. 18, Garn. Darmstadt. — Ferner werden teilnehmen: der Dill-Regiment, sowie folgende Kreis-Regimentverbände: Frankfurt Stadt und Land, St. Goarshausen, Höchst, Oberlahn, Unterlahn, Limburg, Rheingau, Oberaunus, Unteraunus, Wingen, Westerburg, Unterwald, Wiesbaden Stadt und Land, Hersfeld, Schlachten, Hanau, Dipe, Siegerland und Wehlar.

— Kaiserparade bei Coblenz. Für die Besucher der Parade hat der Rheinische Verkehrsverein und der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Coblenz, wie schon mitgeteilt, eine Dampferverbindung geschaffen. Die Dampfer werden 1½ Stunden vor Beginn der Parade Coblenz verlassen und ca. 12 Minuten von der Tribüne anlegen. Es ist somit eine nähere und bequemere Verbindung geschaffen, wie die Eisenbahnverbindung. Es wird ein Promenaden-Dampfer zum Preise von 3 M. und fünf weitere größere Dampfer zum Preise von 1 M. 50 Pf. pro Person für Hin- und Rückfahrt verkehren. Auf sämtlichen Schiffen ist für beste Restauration gesorgt. Für die Bewohner des rechten Rheinufer hat der Rheinische Verkehrsverein ferner einen Dampferschiffverkehr Engers-Paradeplatz eingerichtet, welcher an alle Frühzüge vom Ober- und Unterhein, bezw. der Bahn, Ems usw. Anschluß hat. Die Fahrkarten werden ausschließlich im Vorverkauf abgegeben. Bestellungen sind an das Zentralbureau des Rheinischen Verkehrsvereins Coblenz zu richten. Am Tage der Parade werden Fahrkarten nicht mehr verkauft.

— Ein Gebarmantenrat ist wohl neu. Einen solchen hat der Gebarmanten-Verein zu Frankfurt a. M. beschlossen und veröffentlicht. Die „weißen Frauen“ betrachten den Tarif als Norm für ihre berufsmäßigen Leistungen in freitragenden Fällen und mangelt einer Vereinbarung. Eigentlich muß man sich ja wundern, daß nicht längst eine Gebärdenordnung für die Gebarmanten geschaffen worden ist, ähnlich wie sie für die Ärzte längst besteht. Die Verfügung besteht, denn bisher waren sie lediglich auf sozusagen freiwillige Gaben angewiesen, ein Zustand, der der Wichtigkeit und dem Ansehen des Gebarmantengewerbes wohl kaum entspricht.

— Reinigen und Desinfizieren von Eß- und Trinkgeschirr. Die Frage, ob und in welchem Umfang Infektionskrankheiten durch die gemeinsame Benutzung von Gebrauchsgegenständen durch mehrere Personen übertragen werden können, ist in neuerer Zeit wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Eine bemerkenswerte Arbeit über diesen Gegenstand hat der Direktor des hygienischen Instituts der Universität Göttingen, Professor Dr. G. v. Eschschütz unter dem Titel „Verbreitung von Infektionserregern durch Gebrauchsgegenstände und ihre Desinfektion“ in Nr. 1 der „Hygienischen Rundschau“, Jahrgang 1901, veröffentlicht. In derselben wird der Nachweis geführt, daß die Diphtheriebakterien bis zu 15 Tagen, der Bacillus prodigiosus bis zu 3 Monaten, an Eß- und Trinkgeschirr angedockt, lebensfähig bleiben, und daß eine ausreichende Desinfektion dieser Gegenstände durch Abwaschen der Gläser und Erhitzen mit sterilen Tüchern nicht zu erreichen ist.

von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang sechs Monate im Jahr, von April bis Oktober, meistens bei hochgehender See und unter den glühenden Strahlen einer afrikanischen Sonne. Während der Wintermonate verbringen sie dann meist ihre Zeit in ihrer Heimat. Erfahrene Taucher verdienen 800–2400 M. Um zu ihrem Vorzeil zu gelangen und den Ertrag des Schwammtauchens gewinnbringend zu machen, sind die Kapitäne, die die Taucher engagieren und besolden, zu großer Strenge gezwungen und zwingen sie manchmal mit brutalen Mitteln, ihrem Beruf nachzugehen. Die heiße Luft von der Wüste her, die ihnen mit den Luftpumpen zugeführt wird, erfrischt nur wenig und läßt sie rasch ermatten. Wenn der Ertrag eines Heruntersteigens unbefriedigend ist, dann wird der Taucher trotz seines Protestes unten gehalten. Der Verfasser beschreibt den Herabstieg eines Tauchers namens Percudis: „Ich sah sein Heruntertauchen, bis der letzte Schimmer seines glänzenden Helms, der Strahlen zurückgeworfenes Licht nach allen Seiten hin aufblitzte, in der geheimnisvollen Tiefe verschwand. Immer zehn Meter, die er tiefer herabkam, häuften eine größere Last und einen stärkeren Druck auf ihn. Am Boden langsam entlang kriechend und sorgsam darauf achtend, daß die Gewichte sich nicht von seinen Füßen löswiderten, suchte er unter den Wundern und exotischen Schönheiten dieses Gartens an der Meeresküste, und wenn er unter seltsam geformten Gewächsen auf eine Ansammlung des rotbraunen Tripolis-schwammes gestoßen war, meldete er es nach der Oberwelt, worauf dann der gesunde Fleck vermittels Bojen bezeichnet wurde. Auf die schwarzen und wenig wertvollen kleineren Schwämme achtet er nicht, er wächst nur die besten und größten Stellen aus und sammelt sie dann von den Gefellen herunter. Bisweilen gleitet der Schatten eines großen Hais wie ein unheimliches Gespenst drohend an ihm vorbei. Plötzlich erscheint dann der Taucher an der Oberfläche, während das Wasser von seinem Helm und seinen Schultern herabrollt, wie ein sonderbares Meerungeheuer ansiehend, und hinter ihm kommt der Ring der dunklen feuchten Schwämme zum Vorschein, die vom schwarzen Schlamm und Seewasser angefüllt sind.“

* Verschiedene Mitteilungen. Einen „Friedens-palast“ will man im Haag bauen. Für die besten architektonischen Entwürfe sind 12000 M. ausgesetzt. — Stoff für Wipplattzeichner!

Billige Wohnhäuser moderner Art sind in Darmstadt bis zum 4. August ausgestellt. Der von dem hiesigen Zentralverein für Errichtung billiger Wohnungen vor kurzem ausgeschriebene Wettbewerb zur Erlangung musterhafter Pläne für Kleinwohnungen hat den Erfolg gehabt, daß 287 Arbeiten, enthaltend etwa 5000 Pläne und Modelle, eingelaufen sind. Das Material bietet außerordentlich viel Besehrendes, sowohl in künstlerischer Beziehung als auch in der Ausgestaltung der Grundrisse. Die Baukosten der Häuser sind trotzdem verhältnismäßig niedrig (z. B. stellen sie sich für ein schönes Einfamilienhaus für Arbeiter auf nur 8000–4000 M.).

Der italienische Tragöde Ermete Novelli wird in der bevorstehenden Saison eine längere Gastspielreise durch Europa unternehmen. Seine Tournee beginnt im November im Théâtre Sarah Bernhardt in Paris; dann folgen Gastspiele in Deutschland (Frankfurt a. M., München, Berlin), in Österreich-Ungarn und den Balkanstaaten.

Bei der Aufführung im Kölner Flora-Theater fand der dreifache Schwanz „Das Feigenblatt“ von Heinrich Stobiger und Real einen sehr lebhaften Beifallserfolg, der weniger der Erfindung neuer Situationen als der derb humoristischen, unterhaltenden Sprache zu danken war. Direktor Pester-Proßky hatte für eine recht flotte Darbietung gesorgt. Stobiger wurde mehrmals gerufen.

Die erste deutsche Arbeitersekretärin wird das Arbeiter-Sekretariat Nürnberg anstellen. Es wurde die Agitatorin für den Verband der Schneider und Schneiderinnen, Fräulein Helene Grünberg-Berlin, gewählt.

Auf ein Preisausschreiben, das von einer Schokoladenfabrik in Sachsen für die besten Kaffeekochrezepte erteilt war, hatte auch die hgl. sächsische Kammerfräulein Irene Gble v. Chavanne, Mitglied der hgl. Oper in Dresden, sich beworben. Die Dame hat bei der nunmehr erfolgten Verteilung der Preise einen solchen bekommen, und ihr Rezept wurde von der Firma käuflich erworben.

Wie aus Athen berichtet wird, haben die Franzosen bei den Ausgrabungen, die sie auf der Insel Delos unternommen haben, kürzlich 400 Silbererzdrachmen gefunden, die aus der Zeit Alexanders des Großen stammen und alle ausgezeichnet erhalten sind; die aufge-

Auch Gabeln und Messer ließen sich durch bloßes Abreiben von Krankheitserregern nicht befreien. Dies gelang dagegen vollkommen durch Behandlung mit einer zweiprozentigen Sodabildung von 50 Grad Celsius innerhalb einer Minute. Auf Grund dieser Versuche empfiehlt von Eschschütz für Heil- und Kuranstalten, Hotels und dergleichen, in denen Kranke mit einer übertragbaren Krankheit sich aufhalten, aber auch für Privatfamilien eine entsprechende Reinigung und Desinfektion der für den Gebrauch dieser Kranken bestimmten Eß- und Trinkgeschirre. Wie das Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung mitteilt, hat auch der Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten die Ergebnisse dieser Untersuchung bestätigt und empfohlen, den Versuch zu machen, auf dem Wege der öffentlichen und privaten Belehrung, die Durchführung einer größeren Reinlichkeit in der Behandlung der Eß- und Trinkgeschirre usw. in öffentlichen Wirtschaften, Krankenhäusern und dergleichen zu erzielen. Dieser Auffassung pflichten auch die Handels- und Gewerbeverwaltung, sowie das Kultusministerium bei; sie vermögen sich aber von dem Erlaß bezüglicher Polizeiverordnungen nicht viel zu versprechen.

— Ein flachgehendes Turbinenschraubenboot hat, wie man uns berichtet, in diesen Tagen eine Probefahrt Strahburg-Nemagen gemacht. Das Boot, das für die Rheinschiffahrt eine völlig neue Schiffart darstellt, ist im Auftrag der Rheinischen Motorbootgesellschaft G. m. b. H., Nemagen, aus galvanisiertem Stahl erbaut, hat eine Geschwindigkeit von über 24 Kilometern in der Stunde, einen Tiefgang von 40 Zentimetern bei einer Länge von 16 Meter und einer Breite von 2,3 Meter. Die Feuerung geschieht mit Petroleum, doch kann sie innerhalb 20 Minuten für Kohlen oder Holz umgebaut werden.

— Wichtiges Verhalten im Ruder- und Segelboot. Nur die wenigsten Leute, die ein Boot besteigen, machen sich die Größe der Gefahren klar, denen sie ausgesetzt sind, sobald sie das flache Wasser verlassen. Zu allgemeinem Ruh und Frommen teilt der „Generalan.“ f. d. Havell.“ einige der wichtigsten Gebote für die Vermeidung von Unglücksfällen bei Wasserpartien mit: Nimm kein zu kleines Boot. Je größer es ist, desto stabiler ist es. Nichte dich niemals im Boot ganz auf; halte dich bei Bewegungen im Boot so nahe der Mittellinie (Kielebene) wie möglich und achte darauf, daß, wenn Personen einen anderen Platz einnehmen wollen, das Boot dabei nicht zu schief zu liegen kommt. Unterlasse alle hastigen Bewegungen; von allen Spielereien ist das gefährlichste das „Schaufeln“. Gehe nicht ohne kundigen Führer in ein Boot und gehorche allen seinen Anordnungen aufs Wort. Damen, die das nicht fertig bekommen, sollen an Land bleiben. In Segelbooten ist das Aufschießen noch weniger erlaubt als in Ruderbooten. Das allergefährlichste Manöver ist das Dinausklattern am Mast. Auf Sturm sei jederzeit gefaßt, erp recht bei Windstößen und ganz flauer Brise, wo man die Gefahr eines plötzlichen Windstoßes leicht vergißt. Belege die Schote des Segels niemals fest, sondern halte sie dauernd in der Hand. Wenn der Winddruck im Segel zu sehr überlegt, wirf die Schote los, so daß das Segel flattert, dann ist die Gefahr sofort behoben, und das Boot richtet sich von selbst wieder auf.

— Zur Autogefahr schreibt der Frankfurter Automobilklub: Die in letzter Zeit wieder häufiger vorgekommenen Automobilunfälle, die so recht die Rücksichtslosigkeit einzelner Fahrer zutage treten ließ, haben nicht allein im Publikum, sondern auch in Sportkreisen den größten Unwillen hervorgerufen, um so mehr, als der neitans größte Teil der Automobilfahrer die billige Rücksichtnahme auf seine Mitmenschen nicht außer acht läßt. Schon mandem Schnellfahrer ist durch den Frankfurter Automobilklub, dessen Mitglieder bewacht sind, die strengste Innehaltung der polizeilichen Fahrvorschriften durchzuführen, eine nicht mißzuverstehende Warnung zugegangen. Um das Publikum zu überzeugen, daß bei

prägten Köpfe sind von wundervoller Zeichnung. Auch eine beträchtliche Zahl von Drachmen in bestem Erhaltungszustand wurde in einem Hause gefunden, das bei den Ausgrabungen aufgedeckt wurde. Alle Münzen sollen zum Münzmuuseum in Athen geschickt werden.

Eine astronomische Station auf dem Nilmanscharo beabsichtigt, der „N. P. Kor.“ zufolge, die deutsche Kolonialverwaltung einzurichten. Die Station soll vor allem Sonnenbeobachtungen vornehmen.

Vom Südfertisch.

* „Dad Ems“. In 11. jährlich neu bearbeiteter Auflage erschien jedes von Griechen Reiseführer — Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin W. 62, Auf der Lindenstraße 125. Band 61: Ems und das Nahetal“. Praktischer Führer für Badegäste und Touristen. Mit 2 Karten. Preis 1 M. Neben allgemeinen, praktischen wissenswerten Notizen bringt der handliche Führer ausführlich die Quellen und Bäder von Dad Ems nebst Verhaltensregeln beim Gebrauch des Emser Wassers, sowie einen zuverlässigen Wegweiser durch Dad Ems. Hieran schließen sich längere und längere Spaziergänge an den beiden Bahnhöfen. Ausflüge zur Aufschau des römischen Limes (Phalarabens) südlich und nördlich der Bahn und Ausflüge mit der Eisenbahn, das Nahetal ab- und aufwärts, an.

* „Das Einmachen der Früchte in 300 Rezepten“. Von E. v. Propper. Rünste gänzlich neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von Marie Breithaupt-Tornow. Preis in Ganzleinen solid gebunden 2 M. Verlag von Frommisch u. Sohn in Frankfurt a. O. Welche Freude macht einer tüchtigen Hausfrau das Einmachen von Früchten die Sommerzeit hindurch, eine Fruchtart nach der anderen: erst Erdbeeren, Kirschen, grüne Äpfel, Aprikosen, Pfirsiche, Pflaumen, Birnen, Äpfel usw. Welche große Annehmlichkeit, dann in der kühnsten Hitze des Jahres immer Vorräte an Eingemachtem, an Gelees, an Fruchtarten zu haben. Frau v. Propper gibt aus einer reichen Erfahrung eine große Menge von Rezepten für jede Fruchtart, die sie alle selbst erprobt hat. Für Anfängerinnen teilt sie in der Einleitung die Grundregeln alles Einmachens mit. — Die neue Auflage enthält 190 Rezepte zum Einmachen in jeder beliebigen Form: 41 Rezepte zu Gelees, 6 zu Marmeladen, 11 zu Säften, 18 zu Likören, 14 zu Weinen und Essenzen. Das Buch ist durch vier farbige Aufnahmen in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet und hat bei den deutschen Hausfrauen allgemeine Anerkennung gefunden. Die Herausgeberin der neuen Auflage, Frau Pastor Marie Breithaupt in Tornow i. M., ist langjährige Mitarbeiterin des praktischen Ratgebers im Koch- und Gartenbau. Sie hat in ihrem eigenen Pensionat im Laufe der Jahre Hunderte junger Mädchen in die Kunst des Einmachens, Kochens und Backens eingeweiht und verfaßt daher eine praktische Erfahrung, wie sie selten erworben werden kann. Sie hat sich bereits durch ihre anerkannt vorzügliche Bearbeitung der „Damenlichen Konditorei“ von derselben Verfasserin einen Namen gemacht.

vom Schöffengericht Pirna und vom Landgericht Dresden verurteilt und legte Revision beim Oberlandesgericht ein, das seine Berufung verworfen und nach dem „M. N.“ ausführte, das Bild auf der Dose sei unzulässig. Der Eisenbahnwagen sei als öffentlicher Ort anzusehen, denn die einzelnen, durch niedrige Wände voneinander getrennten Abteilungen seien durch einen langen Gang verbunden, so daß die Fahrgäste von einem Abteil zum andern gelangen könnten.

Die Marschleistungen der verschiedenen europäischen Heere.

In Rußland sind für die marschierenden Fußtruppen 112 bis 116 Schritte in der Minute vorgeschrieben, in Deutschland 114, in Österreich 115, in Frankreich und Italien 120. Die beiden letzten Länder haben aber für eine besondere Truppengattung, die vorzugsweise zum Aufklärungsdiens im Gelände bestimmt ist, eine viel größere Schrittzahl. Die französischen Jäger zu Fuß haben ein Marschtempo von 128, die italienischen Bersaglieri müssen sogar 140 Schritte in der Minute machen, also einen kleinen Trab anschlagen. Die Zahl der

habe. Als ich gegen 9 Uhr um die Ecke besagter Schonung trete, sehe ich auf etwa 300 Schritte und 50 Schritte von der Schonung ab auf dem freien einen Kater, so ein Hirtenhund, der sich an einem Kaninchenbau zu schaffen macht. Durch mein Glas sehend, bemerke ich dicht neben ihm noch einen Hund und denke so bei mir: der sieht aber genau so aus wie ein Hund! Plötzlich erscheint ein dritter Kater auf der Bildfläche, macht sich hinter den fußsahnlichen, verfolgt ihn 30 Schritte und kehrt dann zum Bau zurück. Bei meiner Seele Seligkeit, das ist ein Hund bei den beiden Katern! Entrang es sich meinen Lippen. Und so war es auch. Die Sache war interessant! Sofort hatte ich die Situation erkannt; die beiden „Kater“ hatten sich ein Privatvergnügen gemacht und Kaninchenbaue revidiert, dabei waren sie in diesem Bau auf Jungfüße gestoßen, deren „Mama“ dicht dabei blieb, um die Sache zu beobachten und nötigenfalls zu retten, was noch zu retten war. Ich habe in meinem Leben so etwas noch nicht gesehen und werde es auch wohl so leicht nicht wieder zu sehen bekommen. Die Hühner attackierte die Hunde von Zeit zu Zeit, wobei sie

mengen von rund 35 000 Liter Wasser, Wein, Bier usw. gebraucht. Man beachte, daß hier nur von einem fünfzigjährigen Durchschnittsmenschen die Rede ist. Bei einem sechzigjährigen fröhlichen Geher dürfte sich das Fazit noch viel günstiger stellen. Und nun gar erst, wenn einer gesund und munter das biblische Alter überschreitet.

Die Nevada. Von dem Direktor des Pariser Louvre, der kürzlich in Leipzig weilte, wird eine hübsche Anekdote erzählt. Als der französische Gelehrte von einem Leipziger Professor durch die Stadt geführt wurde, nahm er auch das arg konventionelle und vom künstlerischen Standpunkte wenig einwandfreie Leipziger Siegesdenkmal auf dem Markte in Augenschein. Der Franzose besah sich das Monument kopfschüttelnd von allen Seiten und sagte seine ganze Kritik in die drei Worte zusammen: „C'est notre revanche!“

Gute Steinkohle hat Professor Schmieder in Chile entdeckt. Er schätzt den Flächenraum der Lager auf 3000 Hektar.

Der Frauenmörder Hoch sollte am Freitagmorgen in Chicago hingerichtet werden, erhielt aber in der letzten Stunde einen Aufschub, weil eine Dame das Geld für die Revision seines Prozesses vorgebracht hat.

Letzte Nachrichten.

wh. Amsterdam, 31. Juli. Wie die Zeitungen melden, Landeten die gegen den in Empörung befindlichen Fürsten von Vorn auf Celebes ausgesandten Truppen und zerstörten die Befestigungen seiner Hauptstadt Badjoewa. Auf holländischer Seite ist ein Offizier tot; außerdem sind 25 Soldaten tot oder verwundet. Die Vornleute verloren 260 Mann.

wh. Berlin, 31. Juli. Der Kommandant von Berlin, Generalmajor Döberst, ist heute früh 2 Uhr an den Folgen einer wiederholten Darmoperation im Augusta-hospital gestorben.

wh. Mannheim, 31. Juli. Im Souterrain des Maschinenhauses im Gaswerk I in Baden-Baden erfolgte am Sonntagvormittag 9 Uhr aus noch unbekannter Ursache eine starke Gasexplosion. Der die Aufsicht führende Ingenieur und drei Arbeiter wurden schwer verletzt. Ein Arbeiter ist heute Nacht bereits seinen Verletzungen erlegen.

wh. München (Dannover), 30. Juli. Der Ort Bilschhausen im Kreise Elmwege steht infolge Vorkommens in Uberschwemmungsgefahr. Die Ernte ist vollständig vernichtet. Die Werra, die aus den Ufern getreten ist, hat aus Holz und Trümmerteilen einen Damm angeschwemmt, mit dessen Sprengung Militär beschäftigt ist. Das hiesige Pionierbataillon ist zur Hilfeleistung requiriert worden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Abt. zugesandten, nicht verwendeten Einsendungen kann ich die Redaktion nicht anstehen.)

* Man sollte es kaum glauben, daß die Weltkarte die einen Mediziner zum Ehrenbürger hat, in der alle zwei Jahre ein medizinischer Kongress abgehalten wird, in der alle 300 Ärzte praktizieren, — daß also eine solche Stadt kein Lokal hat, in dem man eine medizinische Zeitschrift findet! Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß sich eines der Café-Restaurants zur Aufstellung einer der Deutschen medizinischen Zeitschriften entschließt, damit die wissens- und lernbegierigen Medizinerlesen wählen — wenn dies vielleicht noch in der Zeitung angezeigt wird — wohin sie sich wenden sollen. R.

Geschäftliches.

Für schwächliche, empfindliche und nervöse Frauen!

Bad Ems, den 6. Mai 1905. Teile Ihnen dankend mit, daß das Bionon guten Erfolg hatte. Ich war immer sehr schwach und litt oft an Ohnmachtsschüben, was ich in dieser letzten Zeit nicht mehr bekam. Achtungsvoll Frau Julie Minor, geb. Koblbech.

Unterschrift beglaubigt durch den Königl. Notar Georg Stähler, Justizrat. F 12

Bionon (erhältlich in Apotheken und guten Drogeriehandlungen, das halbe Alko drei Mark) ist fertig zum Gebrauch, das angenehmste, billigste und beste blutergende Nahrungsmittel und stärkendes Mittel in seiner Art, was menschliches Wissen bis heute erfand. Man lese die Berichte der Fachzeitschriften, Professoren, Ärzte usw.

Magenbeschwerden (Appetitmangel etc.) stehen mit der Darmträgheit im engsten Zusammenhange. Nur wenn die unverdaulichen Reste der Nahrung, die für den Körper ein nicht unschädlicher Ballast sind, aus dem Dickdarm regelmäßig entfernt werden, kommen die wichtigen Verdauungssäfte, die sich in den Dünndarm ergießen, erst zu voller Geltung. Nurdann aber vermag der Magen durch seine Säfte die Speisen genügend zu lösen und für die Verdauung vorzubereiten. Bei Verstopfung sind Appetitmangel, sowie Magenstörungen (Druck, Spannung, Aufstossen etc. häufig. Die abführende Wirkung des Hunyadi János Bitterwassers ist, da es doppelt köhlens. Natron enthält, für den Magen reizlos. Sie äußert sich aber bald durch Wiederkehr normaler Magenfunctionen, dadurch aber in Besserung der Gesamt-Ernährung und des subjectiven Wohlbefindens.

F 53

MAIZENA Unübertroffen als Nahrungsmittel für Kinder, Reconvaleszenten und Kranke. Unentbehrlich für die Zubereitung von Kuchen, Puddings, Nudeln, Suppen, Saucen. Überall erhältlich.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Köster für die anzeigen und Redaktionen: G. Bornmann; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag des B. Schellensberg'schen Verlagsbundes in Wiesbaden.

Die Marschleistungen der europäischen Heere.	
Italien. Bersaglieri 120,4 m in der Minute.	
Französ. Schützen 96 m.	
Deutsch. Infanterie 91,20 m.	
Französ. u. Italien. Infanterie 90 m.	
Oesterreich. Infanterie 85,5 m.	

Zahl der Schritte in der Minute	Länge der Schritte bei den einzelnen Armeen.
Deutschl. 114	Deutschland 80 cm
Russland 114	Russland 71 cm
Oesterreich 115	Oesterreich 75 cm
Frankreich 120	Frankreich 75 cm
Italien 120	Italien 75 cm
Franz. Schütz. 128	Ital. Bersaglieri 85 cm
Ital. Bersaglieri 140	

Schritte bedingt indessen nur dann eine schnelle Ortsbewegung, wenn die Schritte auch eine entsprechende Länge haben. Der russische Infanterist soll auf dem Marsche Schritte von 71 Zentimeter Länge machen, der deutsche solche von 80; in Österreich, Italien und Frankreich ist die Schrittweite 75, für die Bersaglieri 86 Zentimeter. Aus diesen Ziffern läßt sich die theoretische Marschleistung der marschierenden Truppen in den betreffenden Armeen leicht berechnen. Eine russische marschierende Infanterieschwadron macht in der Minute 79,5 bis 82,5 Meter, in der Stunde also 4,7 bis etwa 5 Kilometer, die österreichische 85,5 Meter in der Minute oder etwas über 5 Kilometer in der Stunde, die französische und italienische 90 Meter, bezw. 5,4 Kilometer. Die deutsche Infanterie legt also mit ihrem Marschtempo die größten Strecken zurück, nur der italienische Bersaglieri marschiert, theoretisch wenigstens, schneller.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Nordseebad Blüthen, 29. Juli. Im Nordseebad Blüthen, das sich infolge seiner günstigen Lage an der Südspitze der Insel am völlig gefahrenen Strand immer mehr zu einem Kinderparadies entwickelt, fand vor einigen Tagen ein glänzender Kinderfest statt. Von dem herrlichen sonnigen Wetter begünstigt, begann die Veranstaltung mit einem Festzug durch die Hauptstraßen des Bades unter Vorantritt der trefflichen Kapelle des Herrn Musikdirektors Herrmann. Sodann bildete eine Schokoladenmahlzeit mit Kuchen in den Sälen des Kurhauses einen unübersehbaren Glanzpunkt für die kleinen Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Am breiten Badestrand vergnügten sich weiter die Kinder an Wettläufen, Topfschlagen und sonstigen Spielen bis zur Abendmahlzeit. Außer der Direktion als Veranstalterin des Festes hatten sich eine große Anzahl Damen und Herren aus den Reihen der Kurgäste zur Leitung der einzelnen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Eine Verlosung verloschte jedem Kinde ein Andenken an diese glückliche Stunde. Den Schluß der Feyer bildete ein Feuerwerk, welches auch den erwachsenen Bädern des Festes entlockte. Deutlich noch sichtbar als das Feuerwerk war das farbenprächtige Bild, das durch die malerische Gruppierung der mit brennenden Lampen ausgestatteten Kinder auf der Bühne vor dem blauen Meer dem Auge des Beschauers geboten war.

Vermischtes.

* Ein schlechtes Feringjahr. Wenig erfreuliche Nachrichten laufen über die Fangergebnisse unserer Feringlogger ein. Sechs von den 18 Loggern der Fischereigesellschaft in Glückstadt sind vor sieben Wochen zur ersten Fangreise nach den Schetlandsinseln ausgefahren, und noch ist kein Schiff zurückgekommen. Die Nachrichten, die in der vorigen Woche eingetroffen sind, lauteten dahin, daß die Fänge sehr wenig ergiebig sind, daß die Logger erst je 50 bis 60 Tonnen Feringe gefangen haben. Mit dieser geringen Ausbeute werden die ersten Logger in den nächsten Tagen zurückkehren müssen, da sie nur auf acht Wochen mit Proviant versehen sind. Auch die übrigen Fering-Fischerei-Gesellschaften haben über sehr geringe Fänge zu klagen. In Ostfriesland ist dieser Tage als erster der Logger „Obersee“ mit 284½ Tonnen heimgekehrt; derselbe hatte in Verpiff den Fang von mehreren Loggern übernommen. In Holland sind die ersten beiden Logger mit einem Gesamtfang von 200 Tonnen angekommen.

* Mutterliebe einer Hühner. Der Jagd-„Welt und Hund“ berichtet ein Leser: Bei einer Abendbrotvorlesung in der Kaserne, an der sich eine etwa 80 Morgen große Schonung auf nachbarlicher Seite befindet. Diese Schonung ist das reine Asyl nicht für Obdachlose, sondern für Hühner, wovon man sich einen Begriff machen kann, wenn ich sage, daß ich an einem Abend dort nicht weniger als sechs alte Hühner gesehen

zähnefleischend ein klagendes Bellen hören ließ. Kam sie gar zu dicht an den Bau, dann machte sich der eine oder andere ein Territorium, hinter sie und brachte sie etwa 50 Schritte weit auf den Trab, um dann wieder nach dem Bau zurückzukehren. Sowie der Kater umschrie, drehte auch die Hühner wieder bei und kam fortwährend laut klagend bis dicht an den Bau heran. Dies Spiel wiederholte sich nun in der halben Stunde, wo ich es beobachten konnte, wohl ein Duzendmal, schließlich wurde es dunkel, so daß ich mich auf den Heimweg machen mußte, wobei ich noch lange das Klagen der Hühner hörte. Ob sie ihre Kinder gerettet hat? Hoffentlich nicht, aber andererseits war es rührend mitanzusehen, wie sie versuchte, die Hunde auf sich und vom Bau abzuhalten.

Kleine Chronik.

Arbeitslohn! In einem Geschäft in Berlin werden für Kostümröcke mit Serpentine, zehnmal gesteppt, 27½ bis 33 Pf. bezahlt. „Die Heimarbeiterin“ bemerkt dazu: „Wir hoffen, daß kein Mitglied des Gewerkschafts für einen derartigen Preis arbeitet.“

Stiftung. Kommerzienrat Heim vermachte der Stadt Würzburg sein Wohnhaus und 50 000 M. für eine Volkshochschule.

Tod durch Elektrizität. Auf der Fische Baarer Mulde bei Bochum geriet ein junger Hilfsarbeiter in die Starkstromleitung. Ein Elektrotechniker wollte ihn wegreißen, was zur Folge hatte, daß beide getötet wurden.

Eine Prügelei zwischen Offizieren und Studenten, die sich in Straßburg im Café bei dem Salvator-Fest im Germania-Restaurant abgespielt, hatte ein schweres Säbelbrett zwischen einem Offizier und dem Studenten Gustav Dreier zur Folge gehabt. Der Offizier erlitt eine Verletzung am Kopf. Der Student wurde von der Straßburger Straßkammer zu drei Monaten Festung verurteilt.

Verhaftet. Der aus der Besserungsanstalt Hagenau entlassene Jüngling Courz, welcher in Frohweiler den Gastwirt Umenhoyer ermordete, dessen Frau und eine dritte Person durch Schüsse schwer verletzte, ist in Forbach verhaftet worden.

Fabrikbrand. In der Nacht vom Freitag brach aus bis jetzt noch nicht aufgeklärter Ursache in der Reißstarkfabrik von Gebrüder Kuppe in Zerbst ein Brand aus, bei dem eine Person in den Flammen umkam und zwei Personen schwer verletzt wurden.

Der gemeldete Zusammenstoß der Züge in Liverpool ereignete sich nicht auf dem Waterloo-Bahnhof, sondern auf dem Hall-Boad-Bahnhof an der Lonsdale- und Yorkshire-Linie.

Schärfst rätselhaft ist ein Vorfall, über den unterm 17. Juli in Nr. 198 das „Neue Münchener Tagblatt“ zu berichten weiß: „Dingolfing. Das Verschwinden von Kirchbarnen. Der älteste Sohn des Bürgermeisters und Mühlenbesizers Wurz in Güttenhofen verschluckte kürzlich eine Menge Kirbarnen samt den Steinen. Die Folge davon war, daß er an Blinddarmentzündung erkrankte und gestern Tagesschlag angetroffen hat.“

Die Zahl der gewerkschaftlichen Kurpfuscher im preussischen Staate hat nach dem von der Medizinalabteilung des Kultusministeriums bearbeiteten „Gesundheitswesen“ nicht unerheblich zugenommen. Sie wird auf 5145 angegeben gegen 4104 im Vorjahre.

Aus Unachtsamkeit erschoß bei Schießübungen im Königsbräcker Forst bei Dresden der Wattenhändler Meyer den Zigarettenfabrikanten Schuchardt.

Durch die Gurgel. Eine wissenschaftliche Zeitschrift hat auf Grund sorgfältiger Studien festgestellt, daß der „Durchschnittsmensch“ zu der nötigen festen Nahrung in einem 50jährigen Erdenwallen flüssigkeits-

Ein monumentales Werk

Sobald erschien in meinem Verlage:

Bredow-Wedel,

Historische Rang- und Stammliste des deutschen Heeres.

Bearbeitet von Claus v. Bredow, Generalmajor z. D.

Umfassendes Compendium der historischen Entwicklung aller deutschen Armeen, Geschichte jedes einzelnen Truppenteils, aller Stäbe, Behörden, Gouvernements, Aufführung der Chefs, Kommandeure, Fahnen, Schlachten, Auszeichnungen, Standorte, beginnend mit der Errichtung der ersten Stämme und fortgeführt bis zur Gegenwart. Das elegant gebundene, 1442 Seiten umfassende Werk kostet

12 Mark

und ist unentbehrlich für jeden Offizier zum Studium und zur Ergänzung der Rangliste, wertvoll für weiteste Kreise als Nachschlagewerk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Filialen der Firma August Scherl G. m. b. H.

BERLIN SW. 12,
Zimmerstr. 37-41.

August Scherl.

über das deutsche Heer

Gründen

für Landwirthe, Kaufleute etc.

Nachkenntnisse nicht erforderlich. Großstadt-Rotterd. Mitteldeutschl. 9-11,000 Mark Reingehalt
s. a. Familienverb. halber zu verkaufen. Zur Uebernahme gehören 25-30,000 Mk. event. nach
Uebereinkunft. Offerten mit A. B. 113 an Haasenstein & Vogler A.-G. Wiesbaden.

Diadem Cacao Hauswaldt

Deutsches Fabrikat ersten Ranges
Pfund M 2,40

Leibrenten

und Kapitalien

auf den Lebensfall bei der 1888 gegr. Preussischen Renten-
Versicherungs-Anstalt in Berlin.
Öffentliche Versicherungs-Anstalt.
Einkommensersatz, Altersversorgung, Kapital-
versicherung für Studium, Militärdienst, Aussteuer.
Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung.
Bei Ausschließung der Rentenschuldung portofreie Renten-
übersendung, innerhalb Deutschlands auch ohne Lebenszeugnis.
Prospekte kostenfrei. Strengste Verschwiegenheit.
F45
Vertreter: Fell er & Geck in Wiesbaden, Langgasse 49.



Spiritusbügeleisen,

bestes Bügeleisen der Gegenwart,

speziell für Haushaltungen, Waschanstalten, Büg-

lerinnen, Schneiderinnen, Schneider vorzüglich geeignet,

keine große Hitze wie bei Bügelöfen oder Herdfeuer, kein Staub wie bei Kohleneisen, kein
Auswechseln der Platteisen wie bei Gas etc. Auch für die Reise in die Sommerfrische
unentbehrlich. Spiritusverbrauch à Stunde ca. 3 Pfennige. Auf Wunsch zur Probe bei

Conrad Krell, Taunusstraße 13,

Special-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen.

1557

Namen eingravieren 10 Pf. mehr.

Neu! Einzig in ihrer Art. Neu!



Doppel-

Mundharmonika.

56 Töne, feinste Qualität,
in Etui. Zwei Tonarten.
Durch nur 1/2 Wendung springt
man v. einer Tonart zur andern.
Man spielt infolgedessen Länze,
Gieder, Märche, Solostücke,
Choräle etc. mit den ver-
blüffendsten Effekten.

Garantiefchein.
Retournahme in 30 Tagen, wenn
nicht gefällt.

Nur 1.30 Mark frei ins Haus
bei Vorherseinsendung (auch Brief-
marken), Nachnahme 20 Pf. mehr.

Katalog

unserer sämtlichen Waren, über einige 1000 Gegenstände,
umsonst und frei.

Kirberg & Comp. in Korb bei Solingen.

Bestes Versandhaus des Solinger Industriebezirks.

F 68

Wiederverkäufer hohe Provision!

Aurhaus Niedrichthal,

bei Elville, unmittelbar am Hochwald, in reizvoll.
läng. herrsch. Wald u. v. v. d. Ruhe gelegen.
Schatt. Waldpark. Comf. Zimmer mit gedeck.
Ballons. Vorhof, Verpfleg. Wagh. Briefe. Behagl. Muth. f. Reconval. Ruhe- und Erholungs-
bedürftige. Niedrichthal Sprudel, Trint u. Badetur. Näh. Prosp. Fernspr. Amt Elville No. 48.



J. Bacharach,

4 Webergasse 4.



Dienstag, 1. cr.

Mittwoch, 2. cr.

Donnerstag, 3. cr.

Aufräumung der Sommerware.

Verkauf zu ganz niedrigen, herabgesetzten Preisen, soweit Vorrat. Die ermässigten Preise stehen in blauen
Zahlen neben den früheren. Muster, Auswahlendungen und Umtausch ausgeschlossen.

Washstoffe

Wollmusselins,
Organdys, Mulls,
Leinen, Zephir etc.

90, 75 und 45 Pf.

Wollstoffe

Schwarz, farbig,
Kleine Karos,
Englische Genres,
Voiles

Mk. 1.75 und 95 Pf.

Seidenstoffe

Foulards
Quadrillés und Ecossais
Reste für Blusen 1.50 u.

1 Mk.

Blusen, Kostumes, Röcke, Reise-Mäntel, Sommer-Konfektions
unter Einkaufspreis.



Hofbierbrauerei Schöffershof A.-G. MAINZ.

Niederlage Wiesbaden:

Mainzerstrasse (Hasengarten).

Telefon 707.

Original Brauerei-Abzug.

Garantie für Lieferung eines in sanitärer und hygienischer Beziehung einwandfreien Flaschenbieres.

Zu beziehen durch die meisten einschlägigen Geschäfte. (No 1121) F33

Beuer's Privat-Hotel Pension „Waldruhe“, vornehmer Familien-Aufenthalt,

Endstation der elektrischen Bahn „Beausite“.

In feinsten Villenlage, mitten im Nerothal gelegen, direkt an Hochwald, erfrischende Waldluft und vollständig ruhig gelegen.

Vorzügliche Verpflegung, mässige Preise. Für Ruhe- und Erholungsbedürftige bestens empfohlen.

3054 Telefon 3054.

Zuntz Gebrannte Kaffees

Nur in Original-Packung

der Firma A. Zuntz sel. Wwe., Kgl. etc. Hoff.

Caramelisirte und hellglasirte Röstung

à Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— p. 1/2 Kilo.

Käuflich in den besseren Geschäften der Lebensmittelbranche.

KINDER-SANATORIUM
Emmaheim
in Bad Nauheim,
staatl. konzessioniert.

Einzig derartige Anstalt Deutschland. — Aufnahme erholungsbedürftiger Kinder (Erkrankungen des Nervensystems u. Herzens, Rachitis etc. etc.), Lungenkranke und an Epilepsie leidende **ausgeschlossen** im Alter von 2—16 Jahren. Junge Damen bis 20 Jahren. Sommer und Winter geöffnet. Beste Pflege. Leiter u. Besitzer **Dr. H. Müller**, königl. preuss. Sanitätsrat.



Schloss-Brunnen Gerolstein

Tafelgetränk ersten Ranges.

Altteste Mineralquelle des Bezirks Gerolstein.

Patentamtlich geschützt.

Aus vulkanischem Gestein seit Römerzeit empor sprudelnd.

Bekannt in allen Weltteilen.

Hauptniederlage: **Conrad Hock**, Körnerstrasse 4.

Telefon No. 2803.

Die Direktion: Gerolstein, Eifel.

F67

Total-Ausverkauf.

Wegen Abbruch des Hauses und Aufgabe des Ladens verkaufe ich mein ganzes Lager in Kaiserstoff, Schiffstoff, Damen-Gutstoff, Sand, Goupé, Rundreise und Anzugstoff, sowie in La Rindler Sandstoff und Taschen in La Offenbacher Fabrikaten in verschiedenen Größen und Qualitäten. Ferner offeriere ich einen Posten Sandtaschen mit und ohne Toiletten-Einrichtung für Damen und Herren, sowie Holzstolz und Maultaschen, Kreuzbügelstaschen, Brief-, Schreib- und Kartenmappen, Brief-, Cigarren- und Zigarettenstaschen, Damen-, Sand-, Anhang- und Umhangstaschen, Portemonnaies, Oxyergläser und Feldstecher, Plaidhüllen und Plaidriemen und Schirmfuttermale etc.

Um baldigst zu räumen, verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise.

Telephon 894. 10 Goldstrasse 10. Telephon 894.



Drei Hauptvorzüge

besitzt

Peter's Union-Pneumatik

1. Vollendete Konstruktion.
2. Lange Haltbarkeit.
3. Dauernde Elastizität.

Durch Verwendung nur feinsten Rohmaterialien u. durch eigene Erfindungen in der Fabrikationstechnik ist „Peter's Union“ anderen Reifensystemen jetzt

weit überlegen.

Wer „Peter's Union“ fährt, kann an Leistung und Sicherheit die höchsten Anforderungen stellen. — Man achte beim Einkauf auf nebenstehende Schutzmarke.



(M. 15343) F 104

Jeder mache ein Versuch.

Ca. 200 süddeutsche Herren-Anzüge (Gelegenheitskauf), moderne Stoffe, tabelloser Sitz, beste Rahmverarbeitung aus allerersten Firmen, früherer Preis Mk. 30, 35, 40, 45, 50, jetzt Mk. 18, 20, 25, 30, 35, so lange Vorrath. Ansehen gestattet. Gasse Verkaufsraum.

1. Stock. Schwalbacherstr. 30 (Alte Seite). 1. Stock.

In Nord und Süd, in Ost und West gilt „Cavalier“ nur als das Beste!

Fabrik: Italien
Bugsburg

Vorzüglichste Lederputz-Creme

Cavalier

Kein tägliches Schuhputzen mehr!
Völlig säurefrei! Das Beste fürs Leder!

1885

Die dritte Waggonladung

„CITRIL“

garantiert reiner Citronensaft

ist soeben frisch eingetroffen.

Citril „sauer“
Citril „sauer“
Citril „sauer“

als vorzüglicher **Ersatz** für **Essig**, besonders für **Magen- und Darmleidende**, da den Geschmack verfeinert und die damit gesäuerten Speisen dem schwächsten Magen bekömmlich macht.
zur Kur bei **Diphtheritis** und Halsentzündungen, **Gicht** und **Rheumatismus** etc.

Citril „süß“

edelstes, alkoholfreies Erfrischungsgetränk, nur aus reifen Früchten mit feinstem Zucker hergestellt.

Zu haben in allen besseren Drogen-, Delikatess- und Kolonial-Geschäften.

1/4-Probeflasche
Mk. 0.60.

1/2-Ltr.-Flasche
Mk. 1.50.

1-Ltr.-Flasche
Mk. 2.50.

Ein höchstes Glück, das uns versagt hienieden,
Ein reinster Wunsch, dem nie Erfüllung laßt,
Ein liebtes Herz, von dem wir schroff geschieden,
Ein schönster Traum, aus dem wir bang erwacht,
Ein härtester Kampf, dem nimmer winket Frieden,
Ein schwerstes Opfer, blutend dargebracht:
Verschlungene Wurzeln sind es eines Baumes,
Der Blüten trägt in Welten höh'ren Raumes.
Peter Cornelius.

(44. Fortsetzung.)

Die graue Straße.

Roman von Margarete Böhme.

„Das meinst du, Marianne. Glaubst du nicht, daß auch eines Vaters Herz blutet, wenn er seine Kinder aufgeben muß? Eure Mutter nahm euch — ich Hans, das war eine ehrliche Teilung. Die Rücksicht auf eure Mutter hielt mich ab, euch später aufzusuchen. Nun freilich, nach Jahren wäre ich doch gekommen. Und wer weiß, wenn wir uns wiedergegesehen hätten, Helene und ich — wenn die Erinnerung an ferne, goldene Jugendtage in uns erstanden wäre — wer weiß?“ Hermann Schulz wuschte sich ein paar Tränen aus den Augen. „Eure Mutter war ein liebes, sanftes, anmutiges Mädchen als ich sie heiratete, wir hatten uns gern, sehr lieb. Ist ja nicht so, als ob eins von uns etwas Unehrenhaftes getan hätte und wir uns deswegen getrennt hätten. Nein, es waren nur die kleinen Wespenstiche des täglichen Lebens und dann die Not — die Existenzfrage, na und so weiter. Ich hab eurer Mutter nie mit Groll gedacht.“

Marianne erwiderte nichts, nickte nur und sah geradeaus vor sich hin, während ihre Hände mit einem aufgerollten Journal spielten. Hermann Schulz fing an, breit und umständlich seine Erlebnisse während der verfloffenen zwei Jahrzehnte zu erzählen. Seine Tochter hörte aufmerksam zu, mit höflichem Interesse, aber ohne innere Anteilnahme. Als er geendet, schwiegen beide. Eine längere Pause entstand.

In dem Maße, quoll warm und verlangend das Vatergefühl auf. Marianne gefiel ihm über alle Maßen. Seine Zukunft hatte wirklich nicht übertrieben. Ein liebes, hübsches, prächtiges Mädchen! Dabei konnte er nicht eine kleine Enttäuschung verwinden. Er hatte sich diese Wiedersehensszene anders vorgestellt, viel schwungvoller, feierlicher, mit einem Wort überwältigender, mit allerlei rührseligem Beiwerk von Tränen, Umarmungen, Küffen, schönen Worten. In Wirklichkeit machte sich alles sehr nüchtern. Marianne sah aufrecht, ohne irgend welche sichtbare Bewegung, vor ihm. Das Auftauchen dieses wie einer Verleugung entstiegenden Vaters schien nicht den geringsten Eindruck auf sie zu machen.

„Ja, nun komme ich, um euch für mich zu reklamieren“, sagte er fast ein wenig eingeschüchtert. „So lange eine Mutter lebt, gehört ihr ihr. Nun bin ich der Nächste zu euch. Nun kommt ihr zu mir. Und es ist meine Freude, daß ich euch ein schönes Heim bieten kann. Mein Stiefsohn sucht sich eine andere Wohnung; es ist alles schon abgemacht.“

Marianne schüttelte den Kopf. „Wir haben für

unsere nächste Zukunft bereits Dispositionen getroffen, die sich nicht mehr gut rückgängig machen lassen. Sie — du bist sehr freundlich, daß du uns ein Heim bei dir anbietest. Ich will mit Nora reden. Aber ich glaube nicht, daß wir — deinen Vorschlag annehmen können.“

„Wie ihr wollt. Wie ihr denkt“, sagte Schulz etwas verblüfft. „wann kann ich Nora begrüßen?“

„Sie ist nach Sieben zu Hause...“

Schulz empfahl sich, merkbar gekränkt. Marianne sah ihm nach, wie er durch den Mozartpark dem Vorderhaus zuschritt. Ein hübscher alter Herr mit den jugendlich elastischen Bewegungen eines Dreißigers. Das also war ihr Vater.

Marianne hegte weiter keine Abneigung gegen den Vater, fand auch keine Ursache dazu. Die Mutter hatte sich über den Grund zu der Scheidung nicht ausgesprochen, wahrscheinlich lag die Schuld auf beiden Seiten. Warum sollte sie dem Vater großen, der es gewiß gut mit Nora und ihr meinte, indem er ihnen eine Heimat bot?

Andererseits empfand sie auch keine besondere Sympathie für den plötzlich hereingeschnittenen Blutsverwandten. Mit dem Gedanken, mit ihm zu ziehen, konnte sie sich vorläufig nicht befremden. Sie fand nicht einmal so etwas überwältigend Wunderbares in diesem Wiederfinden. Es war nichts Ungewöhnliches, daß das Schicksal oder der Zufall Menschen, die auseinander gekommen, nach Jahren wieder zu sammenführt. Ein einfaches Spiel des Zufalls war es lediglich, daß sie zusammen in nächster Nachbarschaft wohnten, ohne es zu wissen.

Aber das andere, das Seltsame... das stand wie eine Wand vor ihr, da kam sie nicht hindurch, nicht darüber hinweg.

Alles ist Torheit, alles was die Menschen von der „Stimme des Herzes“, von dem Zug des Herzens, dem Instinkt der natürlichen Liebe reden und behaupten. Nichts, nichts von alledem ist wahr. Alles ist Täuschung, Wahn, Selbstbetrug.

Unter Tausenden — hatte die Mutter geglaubt — würde sie ihren Sohn erkennen. Und er stand an ihrem Bett und berührte sie und sprach mit ihr, und sie erkannte ihn nicht, ihr einziges Gefühl war eine bestimmte Ablehnung, eine Regung wirklicher Abneigung.

Wenn sie es gewußt hätte! Wenn jemand ihr gesagt hätte: „Das ist dein Sohn, dein Hans!“

Nein, es war besser so. So war sie hinübergegangen mit dem Bilde des kleinen, zärtlichen, blondlockigen Jungen, der seine Mutter „tausend Millionen Sibirien“ lieb hatte, vor Augen.

Die Wirklichkeit ist grausam: sie enttäuscht, sie reißt uns rucklos den rosenbefrängten Fetisch eines schönen Traumes vom Hausaltar und zerknüllt ihn zu einem häßlichen Trümmer, sie zeigt erbarmungslos, daß unser Gott ein selbstgemachter Götze von Holz mit bemaltem Antlitz und gemalten Augen ist. Das Schicksal hatte der Mutter diese Enttäuschung geschenkt.

Illusionen und Träume — das sind die Falter und Schmetterlinge, die sich zuweilen auch in die grauen Straßen des Lebens verirren; glücklich — wer sich ihrer ein Weilchen erfreuen darf.

Als Nora am Abend nach Hause kam, erzählte Marianne ihr von dem Besuche des Herrn Hermann

Schulz, der sich als der geschiedene Gatte ihrer verstorbenen Mutter und als ihr Vater vorgestellt hatte.

Merkwürdigerweise erweckte das Ereignis auch bei Nora nur ein mäßiges Interesse.

„Bestimme du“, sagte sie, „mir ist alles recht, wie du entscheidest. Du hast in solchen Dingen ein besseres Urteil als ich.“

„Wenn du einverstanden bist, lassen wir es vorläufig bei unseren Dispositionen bewenden. Dieser Vater ist uns einzuweisen noch fremd und gleichgültig. Was sollten wir bei ihm, was soll er mit uns? Wir wollen es ihm anheimstellen, mit uns zu verkehren, damit wir uns gegenseitig näher kennen lernen, später können wir dann immer noch tun, was uns gut dünkt. So wollen wir es machen.“

Nora war seit der Mutter Tod auffallend apathisch. Vergebens suchte Marianne, sie von ihren trüben Gedanken etwas abzulenken und sie aufzurütteln. Sie selber war, nachdem der erste, heiße Schmerz ausgelebt, innerlich ruhig geworden. Sie — die die Mutter sterben gesehen hatte — konnte nicht jammern. Die schöne, stille Sterbestunde stand leuchtend und versöhnend über der Bitternis des Scheidens und dem Dunkel des Grabes. Das verklärte, glückliche Lächeln des letzten Augenblicks, als sich die Seele frohlockend und triumphierend vom Körperlichen löste und in den ewig blauen Äther des Unendlichen tauchte, war der Toten geblieben.

Nein, es war kein Grund zum Klagen und Mädeln.

Aber Nora litt. Stundenlang schlachtete sie nachts dumpf und verzweifelt in ihr Kissen hinein. Marianne wagte nicht, sich durch eine direkte Frage über den wirklichen Grund ihres Schmerzes zu vergewissern.

Nur eine wußte das Geheimnis von Noras heimlicher Seelenqual: Frau Wilhelmine. Sie kannte es, und ihr gutes, weiches, zärtliches Herz kramte sich in Teilnahme und Mitleid für ihren liebsten Schmerzlichen zusammen.

Andreas Süßkirch war der Geburtstagsfeier bei Hermanns unter irgend einem fadenheiligen Vorwande ferngeblieben. Unter den erschienenen Gästen aber ging ein Name und Flüstern, das auch zu Nora drang, bei dem sein Name wieder und wieder genannt wurde, bis eine ältere Dame es laut und deutlich aussprach, was „ganz Berlin“ sich seit kurzer Zeit erzählte, nämlich, daß Professor Süßkirch neuerdings auffallend viel bei Konful Milton verkehre und sich langsam, aber in nicht mühsamer Weise an die geistreiche Amerikanerin, Miss Ellen, heranzufolge.

Als das seien doch nur alles Vermutungen, hatte Frau Wilhelmine eingewandt, aber in Wirklichkeit deckte das immer bestimmter auftretende Gerücht sich mit ihren eigenen Beobachtungen.

In einer schlaflosen Nacht faßte sie den Entschluß, energisch die Initiative zu ergreifen und Noras Interesse zu verfechten. Da kam Helene's Tod dazwischen, und warf ihre Pläne und Vorsätze vor der Hand über den Haufen.

Trotzdem kam ihr die Angelegenheit nicht aus dem Kopfe.

Nun waren beinahe zwei Wochen seitdem vergangen. (Fortsetzung folgt.)



Alle noch vorhandenen feineren Stiefel für

Herren und Knaben,

ganz besonders Chevreau, sowie farbige Leder, haben wir jetzt einen großen

Räumungs-Verkauf

zu enorm billigen Preisen unterstellt.

Wir bieten selbst für den Preis von 4.95 einen Herren-Stiefel, mit dem wir seit Jahren die besten Erfahrungen gemacht haben und kommen für unbedingt gutes Tragen aller bei uns gekauften Schuhwaren gerne auf. Die auf 6.50, 7.50 und 9.50 jetzt ermäßigten Herren-Stiefel haben wir in unserem Schaufenster ausgestellt. Wir bitten diese Preislagen zu vergleichen.

Der Verkauf zu den jetzigen Preisen dauert nur diesen Monat und bei den Einzelpaaren nur soweit Vorrat.

Neumeyer's Erster Frankfurter

Schuh-Bazar,

gegenüber der Paulbrunnensstraße.

37 Kirchgasse 37,

gegenüber der Paulbrunnensstraße.

Baden- u. Kücheneinrichtungen

in jedem Stil und Holzart werden schnell und billig angeliefert.
Anton Maurer, Sedanplatz 7.

Kohlen d. besten Rechen, Anzindeholz großer und 90 Pf., Brissetts 12 St. 10 Pf., Gr. 110 Pf., La Ruckhoben per Kumpf 24 und 28 Pf., Gr. 135 und 140 Pf., in der Kumpf billig.
F. Walter, Kirchstr. 18 a.

Traubenmost, Apfelmmost, Heidelbeermmost,

immer frisch, glasweise.
Alkoholfreies Restaurant, Friedrichstrasse 18.
Gebr. Dietrich.

Gummi- Gummi- Gummi-

Reiserollen. Badewannen, Badeschuhe, Badehauben, Badehüte, Schwimmgürtel, Schwammtaschen. Billigste Preise.

Baumcher & Co.
Königl. Hoflieferanten, 1705
Schützenhofstrasse 2, Ecke der Langenasse.

Beste erhalt. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung. Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. mon. Reicheräder v. 64 M. an. Zubehörteile besonders billig. Preislisten umsonst.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 249.

Kronen-Drogerie

27 Seemannstraße 27.
Seidelbeerwein der Flasche 80 Pf. incl. Glas, herb, bei 20 Flaschen 55 Pf., von vorzüglicher Qualität, selbst gekeltert.
Magenleidenden, Blutarmen, Reconvaleszenten sehr zu empfehlen. 1972

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Maass. 1404
Hermann Stieckdorn, Gr. Burgstrasse 4.

Kosenträger,

selbstverfertigte, in größter Auswahl zu billigen Preisen
bei Fritz Strensch, 2067
Kirchgasse 37, gegenüber Paulbrunnensstr.

Für die Hausfrau!

Adler-Conservengläser mit Patentverschluss, Kramelich's Einkochkrüge mit Patentverschluss,

Königsgläser, Geseegläser, Einmachgläser, Saftflaschen, Steinene Einkochtöpfe, Erdene Waaren, sowie die sehr beliebten

Patent-Einkochtöpfe mit Metallschuttboden, Alleinverkauf von 1980
Passauer Porzellan-Handelsfirma empfiehlt zu billigen Preisen
M. Stillger, 16 Häfnerg. 16.

Riquets Eiweiss-Schokolade

ein Labsal sondergleichen

Tafel 25 und 50 Pf.

Kartons mit 10 u. 20 Tafelchen
30 u. 50 Pfg.

F 68

Zur Bowle

empfehle bei Abnahme von 14 Flaschen ohne Glas
einen vorzüglichen reinen

pr. Fl. pr. Str.-Fl.
Rosenwein 1.45 1.55
Rheinwein 1.45 1.55
Sachheimer Sekt 2.—

E. Ruppel, Weinhandlung,
Lannusstraße 31. Telefon 2307.

Richard Busch,



Grammophon-
Phonographen.
Pianofortebauer und Stimmer,
Werkstätte: Kleine Webergasse 6.

100 schwarze Lüster-Saccos

in jeder Größe, ganz gefüttert, früherer Preis
9-12 Mk., jetzt 5, 6, 7 Mk., 1 Partie Sommer-
Toppfen, fr. 6, 7, 8, 9 Mk., jetzt 3, 4, 5, 6 Mk.
Altefelle. Schwalbacherstraße 30, 1. Altefelle.

Buder-Blätter.

Hitz und Schweiß verdirbt den Teint, deshalb
verwenden Damen, welche ihre Haut, Gesicht und
Hände conservieren und verschönern und sich ein
jugendfrisches Aussehen geben wollen, Buder-
Papier in rosa u. weiß, 1 Buch mit circa 50 Bl.
75 Pf. 3. b. i. d. Barf.-Handl. von
W. Sulzbach, Bärenstraße 4.

Mk. 500.— Denjenigen, der etwas
Besseres bietet, als die berühmte „XX-Jahr-
hundert-Waschmaschine Modern
Style“. Hunderte von Anerkennungen. Von
allen Nationen bevorzugt. Stritter's Büro.
Prospekte zu Diensten. Probewaschen. Lang-
jahr. Garantie. Fünfmal prämiert. 1896

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrag der Erben versteigere ich heute Dienstag, den 1. August, Vor-
mittags 9 und Nachmittags 3 Uhr anfangend, die zu dem Nachlaß der ver-
storbenen Frau Amalie Nicol gehörenden Mobilien öffentlich meistbietend freiwillig
gegen gleich baare Zahlung in dem Hause

Herrngartenstraße 4, Bel-Etage, dahier.

Zum Ausgebot kommen:

1 Pianino, 1 Garnitur, Sopha, 2 Sessel, 4 Stühle, einzelne Sophas und
Sessel, 2 Secretäre, 1- u. 2-thür. Kleiderschränke, Bücherschränke, Garderobe- und
Glaschränke, Büchergestelle, Kleiderständer, Kommoden, Stehpult, Notenkasten,
Klavierstuhl, Betten, Chaiselongue, Rohr-, Polster- und Lederstühle, runder,
Nah- u. Nippstisch, Wasch- u. Nachttische, Console, Handtuchhalter, Spiegel,
Bilder, antike Uhr, Marmor-Basen, 1 Balkontisch, 2 Stühle u. div. Blumen-
Teppiche, Vorhänge, Stores, Portièren, Lüster, Leuchter, Lampen, 1 Haus-
Apotheke, Stativ-Camera mit Zubehör, versch. Alpenzeichen, 1 gold.
Uhrkette, sowie div. Schmuckstücke und Waffen, 1 Küchenschrank und Tisch,
1 kupf. Waschkessel, versch. Zinngefäße, Glas, Porzellan, Christofle, Messer,
Gabeln, Löffel, Quillier, Serviettenringe, sowie viele hier nicht gen. Gegenstände.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auction.

Adam Bender,

Geschäftsfokal: Moritzstraße 12.

Auctionator und Taxator.

5 Mark und mehr per Tag. Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft.



Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf
unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hin-
durch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut
nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. (Hao. 1871g) F 123
O. Kunau & Co., Hamburg, Z. V. N., Merkurstr. 284.

Für Wiesbaden

wird von alter Deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaft ein gut eingeführter tüchtiger

General-Agent gesucht.

Nachweislich mit guten Erfolgen thätig gewesene, erprobte Fachleute wollen gef. Offerten unter
J. P. 8389 an Rudolf Mosse, Berlin S. W., einreichen. (Bw. 12801) F 124

Für Wöchnerinnen und Kranke:

Wasserdichte Bett-Ein-
lagen von Mk. 1.30 bis
Mk. 6.75 pro Meter.

Armtragbinden.
Fingerlinge aus Patentgummi und
Leder.

Bruchbänder.

Bettpfannen, Unterschieber.
Urinfaschen.
Brusthütchen mit Sauger.
Milchpumpen.

Eisbeutel.

Einnehme gläser und Trinkröhren.
Krankentassen.
Einnehme gläser.

Inhalations-Apparate von
Mk. 1.50 an.
Ozonlampen.

Taschen-Spuckflaschen, hygienische
Hand-Spucknapfe aus Glas,
Porzellan und Emaille.

Irrigatore, complet, v. M. L. — an.
Injectionspritzen.

Nasen- u. Ohren-Douchen u. -Spritzen.
Pulverbläser.

Augen- und Ohrenklappen.
Klysterspritzen von Gummi,
Glas und Zinn.

Glycerinspritzen.
Verbandwatte, chem. rein,
sterilisiert und präpariert.

Verbandgaze, Lint.
Verbandbinden.
Guttaperchataft.
Billroth Battist.
Mosettig Battist.

Luftkissen, rund und eckig
Leibbinden in allen Größen und
Preislagen.

Wochenbettbinden.
Leibumschläge
Halsumschläge nach Priessnitz.
Brustumschläge

Fieber-Thermometer von
Mk. 1.— an.

Bade-Thermometer von 40 Pf. an.
Zimmer-Thermometer.

Wärmflaschen v. Gummi und
Metall.
Leibwärmer.

Nothverband-Kisten für das
Gewerbe in verschiedenen Zu-
sammenstellungen und Preislagen.
Taschen-Apotheken.

Reise-Apotheken.
Medizinische Seifen.
Gesundheitsbinden, in Qual-
ität, per Dtzd. von 60 Pf. an.

Befestigungsgürtel hierzu in allen
Preislagen von 50 Pf. an.

Suspensorien von 45 Pf. an.
Desinfektionsmittel, wie Lysol, Lyso-
form, Carbolwasser, Creolin etc.

Mineralwässer.
Sodener und Emser Pastillen.
Aechte Kreuznacher Mutterlauge.

Kreuznacher Mutterlauge-Salz.
Stassfurter Salz.
Aechtes Seesalz.

Fichtennadel-Extrakt.
Badeschwämme.
Zungenschaber.

Beste Waare!

Telephon 717. **Chr. Tauber,**

Billigste Preise!
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6.



Breite Formen!

Schulstiefel.



Solide Arbeit!

Ferdinand Herzog,

Hoflieferant Sr. Hoheit des Prinzen Ed. v. Anhalt,

Langgasse 50, Ecke Webergasse 31/33.

— Gegründet 1870. —

Aufklärung!

Um Irrthümer zu vermeiden, theile ich hierdurch den Herren Architekten, Bauunternehmern und meiner werthen Kundschaft mit, daß durch den Austritt meines Schwagers **Karl Lühr** — seinen Sohn **Heinrich** habe ich entlassen müssen — die Firma **Aug. Lühr Wwe.** unter Leitung meines Sohnes **Wilh. Lühr** nach wie vor weiterbesteht.

Hochachtungsvoll

Aug. Lühr Wwe.,

Kunst- und Bauschlosserei,

Röderstraße 33 — Telefon 3469.

Wiesbaden, im August 1905.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Heute Dienstag, den 1. August 1905:

Großes Doppel-Concert,

ausgeführt von den Kapellen des Art.-Regts. No. 27 und Inf.-Regts. No. 80, unter Leitung der Kapellmeister Herren **Henrich** und **Gottschalk**. 2074

Eintritt 20 Pf., wofür ein Programm.

Kriegerverein „Germania-Allemania“.

E. V.

Wörthfeier.

Zu Ehren des Gedenktages der Schlacht bei Wörth am Sonntag, den 6. August ex., Nachmittags 3 Uhr:

Großes Sommerfest

auf der Bierstadter Warthe,

wozu wir unsere Ehren- und activen Mitglieder mit ihren Familien, sowie die verehrl. Einwohnererschaft Wiesbadens ergebenst einladen.

Für gute Mundverpflegung und Erfrischung (Wein, Bier, Apfelwein etc.) hat Herr Restaurateur **Höhler**, für Unterhaltung (Concert, Tanzmusik und Volksspiele) der Vereinsvorstand in ausgiebiger Weise gesorgt. F 437

Der Vorstand.



Adler-Conservenglas,
bestes und billigstes Einmachglas,
in 1/2, 1, 1 1/2, 2 Liter empfiehlt 1889
Conrad Krell,
Tannusstrasse 13.

Kapitalisten.

Für G. m. b. H. wird zur Ablösung eines Gesellschafters ein stiller Theilhaber mit Mk. 30,000 bis 40,000 Einlage gesucht. Offerten unter S. 63 an den Tagbl.-Verlag.

Apotheker E. Kocks

Salicyl

ohne Kartoffelmehl und ohne Zucker
zur Conservirung der Früchte.

Man prüfe das gekaufte Salicyl auf seine
Reinheit in reinem Spiritus, worin reines
Salicyl löslich ist, nicht vollständig lösliches
man als unrein zurück. 2049
Gleichzeitig empfehle sämtliche Gewürze
and Brandwein zum Ansetzen der Früchte.

Westend-Drogerie, Sedanplatz 1.

Schulranzen!



Größte Auswahl. Billigste Preise.
offerirt als Specialität:
A. Leichert, Paulbrunnensstrasse 10.
Reparaturen. 1489

Wein-Etiquetten

stets vorrätig.

sowie prompte Anfertigung.

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstraße 39, nahe der Kirchgasse.

Vollmilch

von einem Gute, täglich 60—100 Liter, auch geteilt,
frei Haus abgegeben. Offerten unter F. 61 an
den Tagbl.-Verlag erbeten.



oder direkt durch Pedol-Compagnie,
G. m. b. H., Dresden-A. 9. F 123

100

Knaben-Hosen

in Planchet mit Leibchen und andere Muster
von 1.50 Mk. an, so lange Vorrath reicht.
Allerlei. Schwalbacherstr. 30, 1 St., Alleeleite.

Feinstes Bratenfett

pro Pfund 50 Pf., zu haben von 9—12 Uhr
Hotel Metropole.

Die noch **Barthie Posten** vorhandenen
Wach-Anzüge für Herren, Jünglinge und
Knaben, einzelne **Blousen**, **Commercioppen** in
Loden, Leinen und **Lüster**, **Anzüge**, einzelne
Saccos u. ein großer **Posten** **Hosen** für Herren,
Jünglinge und Knaben, für jeden Beruf geeignet,
werden **weit unter Preis** verkauft.

Mengasse 22, 1 St.

Bruchbänder

für Erwachsene und Kinder,
mit u. ohne Feder, bewährte
Constructions. Auch Extra-
Anfertigung nach Maass durch
gelernten **Bandagist** im Geschäft.
Nachgemessenes Anlegen der
Bandagen durch geschultes
Personal. 1909

P. A. Stoss,

Tannusstrasse 2.

Telef. 237.

Blumen- und Gartenfreunden

ist **Parasitol** als sicheres Vertilgungsmittel
gegen **Ungeziefer** auf Pflanzen aller Art
nicht genug zu empfehlen. Sehr wirksam gegen
Erdflöhe, Blatt- u. Blattläuse, Kohlraupen u. s. w.
Vorrätig in der 2069

Samenhandlung **A. Mollath,**
nur **Winkelberg 14.**



Frankfurt a. M.

Treffpunkt

Eleg. Wein-Rest.

16 Markt 16

zwischen Römer u.

Dom, am Denkmal

v. Friedr. Stoltze.

Für Rettung von Trunksucht!

vers. Anweisung nach 32-jähriger appro-
bierter Methode zur sofortigen radikalen
Beseitigung mit auch ohne Vorwissen,
zu vollziehen, — keine Berufsstörung.
Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken be-
zulegen. Man adressire Privat-Anstalt
Villa Christina bei Säckingen, Baden.

Gutsföndende neue

Moien- Kartoffeln

Rumpf 30 Pfg.

Centner Mk. 3.50.
Otto Unkelbach, Kartoffelhandlung,
Schwalbacherstrasse 71. Telefon 2734.

Gärgerhöfe, Engros-Lager Karl Schäfer,
Zimmermannstrasse 3. Telefon 479.

Prima Bratenfett p. Pfd. 50 Pf.

dauernd zu haben **Loesch's Weinstuben.**

Kaufgesuche

Altenthümer jeder Art

kauft **L. Heinemann, Tannusstrasse 49.**

Gold u. Silbersachen,

Brillanten, Antiquitäten, Kleider, Möbel etc. kauft
u. bezahlt sehr gut **Fr. Brachmann, Megger-**
gasse 2. Bestellung per Postkarte genügt.

Pfandscheine

über Gold-, Silbersachen u. Brillanten zu
kaufen gef. Off. u. W. 63 a. d. Tagbl.-Verlag.

Piano,

gut erh., zu kaufen gef. Offerten unter C. 65
an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Hoch! Hoch! Hoch!

sind die Preise, die **Frau Grosshut, Megger-**
gasse 27, bezahlt, u. zwar höher als jeder Andere,
für wenig gebrauchte Herren- u. Damenkleider,
Möbel, Gold, Silber und ganze Nachlässe. Um
sich gef. zu überzeugen, genügt Postkarte.

Nach nie dagewesene Preise

bezahlt **Frau Schäfer, Meggergasse 21,** für
nur wenig gebrauchte Herren- und Damenkleider,
Schuhwerk, Möbel, Gold, Silber u. ganze Nachl. etc.
Hilfszeugen Sie sich gef. d. Postkarte.

A. Geizhals, Meggergasse 25,
zahlt mehr wie jeder Andere für gut erhaltene
H. u. Damen-Kleider, Uniformen, Möbel,
ganze Wohnungs-Einricht. u. Nachl., Pfandscheine,
Gold, Silber u. Brillanten. Auf W. L. ins Haus.

Ausnahme Weise guten Preis

bezahle ich, da bei mir große Nachfrage, für nur
gut erhaltene Herren-, Damen- und Kinder-
Kleider, Möbel Betten, ganze Nachlässe, Gold,
Silber u. Brillanten. Auf Bestellung komme ins
Haus. **Fr. Lustig, Goldgasse 15.**

Durch große Nachfrage

bin ich in der Lage für gut erhalt. Herren-Kleider,
Fräule, Uniformen, Waffen, Möbel, Schuhwerk,
ganze Nachlässe die höchsten Preise zahlen zu
können. Bestellungen bitte per Postkarte.

Julius Rosenfeld, Meggergasse 29.

Vollst. Einrichtung, auch einzelne Theile,
für Speisereisgeschäft zu kaufen gesucht. Offerten
unter Z. 61 an den Tagbl.-Verlag.

Möbel, Betten, Teppiche, Selbstaufg.,
Fahrräder, Musikinstrumente kauft fort-
während **L. Herz, Friedrichstraße 25.**

Ein herrschaftlicher Landauer,

nach gut erhalten, zu kaufen gesucht, eventuell mit
Pferden. Offerten mit genauer Beschreibung und
Preisangabe u. G. 57 besorgt der Tagbl.-Verl.

Halberstedt a. laus. gef. **Rauenbalerstr. 14, 3.**

Alt. Eisen, Metall, Flaschen, Lumpen, Papier,
Gummi u. Reutuchabfälle kauft zu d. h. höchsten
Pr. h. p. **Abh. J. Neumann, Wellstr. 42.**

Alt. Eisen, Lumpen, Knochen,
Metall, Gummi u. Reutuchabfälle etc. kauft
zu den höchsten Preisen und bei pünktlicher Ab-
holung **H. Haas, Dellmündstraße 29.**

Bitte ausschneiden.

Lumpen, Papier, Eisen etc. kauft u. holt pünkt-
lich ab **Sipper, Schiersteinerstraße 11.**

Schiffsachen kauft jedes Quantum

Fritz Acker, Seidenstrasse 16.

Champagnerflaschen, Weile, Rotwein u.
Bottelflaschen, Altisen, Lumpen, Papier, Gummi
u. Reutuchabfälle kauft zu den höchsten Preisen bei
pünktlicher Abh. **Sch. Still, Blücherstraße 6.**

Plafchen werden angekauft, im Hause abge-
holt. Postkarte genügt. Mainz, Gungasse 46, 3 r.

Großes Quantum Gespal-
ten und Küchenabfälle zu kaufen
gesucht. Näheres im Tagbl.-Verlag. Gz

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trennungs-Anzeigen

in einfacher wie feiner Aus-
führung fertigt die
L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Zentral: Langgasse 27.

Wiesbadener Beerdigungs-Institut

Fritz und Müller.

Farg - Lager

Schulgasse 7.

Telefon 2675.

1937

Familien-Nachrichten

Danksagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Theilnahme bei dem Hin-
scheiden unserer lieben Tante,
Frau

Katharine Königstein,
Wwe.,

sagen innigsten Dank.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Verluste unserer
teuren Verstorbenen,

Wilhelmine Schauß,

geb. Thiel,

dem Herrn Pfarrer Friedrich für seine trostreichen Worte am Grabe, dem
Sängerchor des Turnvereins für den weihenollen Gesang sagen wir herzlichsten
Dank. 2075

Familie Schauß.

Disting. Damen wenden sich in dies. Angelegenb. a. gewiss. erfabr. Frau (früh. Oberhebam.) in Nähe; evtl. Annahme. Offerten unter A. 844 an den Tagbl.-Verlag.

Margarete Bornstein,
Büreau für
Heiratsvermittlung.
Berlin, Schönhauser-Allee 9a. F 120

Reiche Heirat wünscht, erhält sofort gr. Auswahl d. Damen m. 3-220,000 Mk. Verm. Send. Sie n. Hdr. an „Veritas“, Berlin N 89, F 163

Süßer Damen!
Herr, 30 Jahre alt, elegante Figur, hübsch, weltgewandt, modernen Sprachen mächtig, sucht zweites Heirat Verheiratete Dame. Offerten unter A. 842 an den Tagbl.-Verlag.

Verpachtung
Gutgehende Wirtschaft von tüchtigen Fachleuten zu pachten, ev. zu kaufen gesucht. Off. unter Z. 62 an den Tagbl.-Verlag.

Verpachtung
Lorch a. Rhein,
Bahnhofshotel, gegenüber dem Bahnhof, sofort an tüchtigen, cautionfähigen Wirth zu verpachten. Näh. durch d. Verpächter Gebr. Esch, Bismarckstr.

Untericht
Der Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei der Aufgabe gleich zu bezahlen.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Untericht
Wer erteilt Unterricht zur Erlernung der englischen und italienischen Sprache zu Conversationszwecken? Offerten mit Preisang. unter S. 64 an den Tagbl.-Verlag.

Untericht
in Latein u. Mathematik erteilt Akademiker. Off. Offerten unter G. 64 an den Tagbl.-Verlag.

Engl. Unterricht u. Conversation bei Miss Carne, Mauernstraße 3, 1.

Rhein.-Westf.
Handels- u. Schreiblehre, 38 Rheinstr. 38, Moritzstr.
Große helle Unterrichts-Räume, für Damen und Herren getrennt.
Buchführung, einf., dopp., amerit. Hotel-Buchführung, Wechselrechnung, Kaufm. Rechnen, Handelskorrespondenz, Kontorarbeiten, Stenographie, Maschinenschrift u. Schreibmaschinen. Freie Wahl einzelner Lehrfächer. Tag- und Abendkurse.
Prospekte kostenfrei.

Gründlicher französischer Unterricht. Alle. Mercier, Sprachl., Rödterstraße 32, 3.

Institut Meerganz
Gutachterstr. 21a, Wiesbaden Gutachterstr. 21a.
Am 1. und 10. August:
Beginn neuer Kurse.
Prospekt gratis u. franko.
21, P., Dotzheimerstrasse 21, P.

Verloren Gefunden
Verloren ein Brillant-Ring.
Abzugeben gegen hohe Belohnung. Riedelstraße 10, Part.
Ein weinseidenes Kinderhütchen verloren. Abzug. Riedelstraße 1, Part.

Am Freitag silberne Damenuhr mit Goldrand und blauen rothen Steinchen verloren. Gegen Belohnung abzugeben. **Hofel Buchmann, Saalgaße 24.**

Sonntag Morgen ein ganz junger Papagei fortgefliegen. Abzugeben gegen Belohnung. Riedelstraße 27, 2. St.

Tages-Veranstaltungen

Kochbrunnen. 7 Uhr: Morgenmusik.
Kurhaus. Nachmittags 4 Uhr: Concert. Abends 8 Uhr: Concert.
Königliche Schauspieler. Geschlossen.
Residenz-Theater. Vom 1. Juli bis 31. August einm. bleibt das Residenztheater der Ferien wegen geschlossen. Wiedereröffnung Freitag, den 1. September.
Walhalla-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Walhalla-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Variété Bürgeraal. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Trottoir roulant. Jede Halber-Riedel-Ring und Riedel-Ring, von 5 Uhr ab geöffnet.
Seilsamer. Abds. 8 1/2 Uhr: Offentl. Veranml.

Aktuarus, Kunstsalon. Wilhelmstraße 16.
Wanner's Kunstsalon. Lammstraße 6.
Kunstsalon Pistor. Lammstraße 1, Gartenbau.
Damen-Club. Lammstraße 6. Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Verein für Sommerpflege armer Kinder. Das Bureau, Steingasse 9, 1. ist Mittwoch und Samstag von 6-7 Uhr geöffnet.
Verein für Kinderkorte. Täglich von 4-7 Uhr: Steingasse 9, 2. und Bleichstr. Schule, Part.
Philipp Aberg-Wittstock. Gutenbergschule. Geöffnet Sonntags von 10-11, Mittwoch von 6-8 und Samstag von 6-7 Uhr.
Polsterei. Friedrichstraße 47. Geöffnet täglich von 12 Uhr Mittags bis 9 1/2 Uhr Abends. Sonntags und Feiertags von 10 1/2-12 1/2 Uhr und von 3-8 1/2 Uhr. Eintritt frei.

Centralstelle für Krankenpflegefrauen (unter Aufsicht der hiesigen ärztlichen Vereine). Abth. II (f. höh. Beruf) des Arbeitsnachw. für Frauen, im Rathhaus. Geöffnet: 1/2-1 1/2 und 1/2-5 1/2 Uhr.
Verein für Auskunft über Wohlfahrts-Einrichtungen und Arbeitsnachw. Täglich von 6-7 Uhr Abends im Rathhaus im Bureau des Arbeitsnachw. (Männer-Abteilung).
Arbeitsnachw. unentgeltlich für Männer und Frauen: im Rathhaus von 9-12 1/2 und 3 bis 7 Uhr. Männer-Abth. 9-12 1/2 und von 2 1/2 bis 6 Uhr. — Frauen-Abth. I: für Dienstmädchen und Arbeiterinnen. Frauen-Abth. II: für höhere Berufsarten und Hotelpersonal.
Arbeitsnachw. des Christl. Arbeiter-Vereins: Seidenstraße 13 bei Schuhmacher Kuch.

Vereins-Nachrichten

Turn-Gesellschaft. 6-7 1/2 Uhr: Turnen der Damen-Abteilung. 8-10 Uhr: Turnen der Männer-Abteilung.
Turn-Verein. Abends 8-10 Uhr: Rhythmus und Vorturnerschule.
Reichs-Vereinigung Wiesbaden. 8-10 Uhr: Rechten. Oberrealschule Drantenstraße 7.
Wiesbadener Festklub. Abends 8-10 Uhr: Rechten. Festklub: Schule vis-à-vis der Reichsbank. Clublokal: Hotel Vogel, Rheinstr.
Männer-Turnverein. Abends 8 1/2 Uhr: Rhythmus der aktiven Turner und Jünglinge. Nach demselben: Allgemeine Singabend.
Gesangsverein Wiesbadener Männer-Club. Abends 8 1/2 Uhr: Probe.
Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein. Abends 8 1/2 Uhr: Jugendabteilung.
Stemm- und Ring-Club Athletik. Abends 8 1/2 Uhr: Übung.
Stemm- und Ring-Club Einigkeit. Abends 8 1/2 Uhr: Übung.
Wiesbadener Arbeiter-Club. 8 1/2 Uhr: Übung.
Evangel. Arbeiter-Verein. Abends 8 1/2 Uhr: Rhythmusprobe.
Christlicher Verein junger Männer. 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechung.
Stemm- und Ring-Club Germania. Abends 9 Uhr: Übung.
Kraft- u. Sportklub Menckia. 9 Uhr: Übung.
Sängerkor Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Gesangsprobe. Vereinslokal Thüringer Hof.
Schubert-Rund. Abends 9 Uhr: Probe.
Artillerie- und Militär-Verein. Abends 9 Uhr: Gesangsprobe.
Athleten-Club Deutsche Eiche. 9 Uhr: Übung.
Stenographen-Verein „Eng-Schnell“. Wiesbaden. 9-10 Uhr: Übungsabend.
Athleten-Verein Wiesbaden. 9 Uhr: Übung.
Männergesangs-Verein Concordia. 9 Uhr: Probe.
Gesangsverein Neue Concordia. 9 Uhr: Probe.
Kraft- und Sportklub. Abends 9 Uhr: Übung.
Technischer Verein Wiesbaden. 9 Uhr: Vereinsabend.
Verband Deutscher Handlungsgehilfen. Vereinsabend Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Versammlung.
Kaufmännischer Verein Wollacum. Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung.
Verein der Friseurgehilfen Wiesbaden 1904. Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung.
Männer-Gesangsverein Silda. Abends: Probe.
Rinder-Club Wiesbaden. Abends: Übung.

Versteigerungen

Versteigerung von Mobiliar u. im Hause Herrngartenstr. 4. Vormittags 9 Uhr. (S. Tagbl. 353 S. 12.)
Versteigerung von Weiss, Roth und Schaumwein u. im Hause Herrngartenstr. 4. Vormittags 10 Uhr. (S. Tagbl. 353 S. 11.)
Termin zur Verdingung der Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der Zimmerarbeiten für den Neubau des Empfangs- und Dienstgebäudes auf Bahnhof Wiesbaden, bei der Kaiser-Walden-Bauabteilung (Rheinbahn), Vormittags 11 Uhr. (S. Tagbl. 327 S. 12.)

Wetter-Berichte

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden.

29. Juli.	7 Uhr Morg.	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Mittel.
Barometer ^h	750.7	751.2	751.4	751.1
Thermometer C.	18.7	24.3	19.7	20.6
Dunstspann. (mm)	13.1	13.3	14.3	13.6
Rel. Feuchtigkeit (%)	82	59	84	75.0
Windrichtung	still	SW. 1	still	—
Niederschlagsh. (mm)	—	—	—	—
Höchste Temperatur	23.6.	Niedr. Temper.	17.1.	—

30. Juli.	7 Uhr Morg.	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Mittel.
Barometer ^h	750.7	749.5	752.4	750.7
Thermometer C.	18.9	25.5	19.0	20.6
Dunstspann. (mm)	13.4	12.4	9.8	11.9
Rel. Feuchtigkeit (%)	83	51	60	64.7
Windrichtung	SW. 2	W. 4	W. 2	—
Niederschlagsh. (mm)	—	—	—	—
Höchste Temperatur	25.5.	Niedr. Temper.	16.0.	—

^h) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reducirt.

Wetter-Bericht des „Wiesbadener Tagblatt“.
Mitgeteilt auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.
(Nachdruck verboten.)
2. August: heiter, warm, später streichweise Regen, Gewitter.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).
(Durchgang der Sonne durch Süd nach mitteleruropäischer Zeit.)

Aug.	im Süd.	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
2.	12 33	4 57	8 8	6 24	8 51

Theater-Concerte

Trottoir roulant!

Am schnellsten!
Schneller! Schneller!
Schnell! Täglich Schnell!
geöffnet von nachmittags 5 Uhr ab ununterbrochen.
Vornehmstes Familien-Vergnügungs-Etablissement des Kontinents.
Ueberraschend feenhafte Beleuchtung von 4000 Glühlampen und 56 Bogenlampen. — Luxuriöse Ausstattung in märchenhafter Pracht.

Freitag:
Kinder-Fest,
jedes Kind erhält ein Andenken.
Reichhaltiges Buffet mit Erfrischungen aller Art.
Eintrittspreise: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf., wofür eine freie Fahrt.

Kurhaus zu Wiesbaden.
Dienstag, den 1. August.
Morgens 7 Uhr:
Konzert des Kur-Orchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister A. van der Voort
1. Choral: „Fren' dich sehr, o meine Seele“.
2. Ouvertüre im italienischen Style Frz. Schubert
3. Am schönen Rhein, Walzer . . . Kéler Béla.
4. III. Finale aus „Oberon“ . . . Weber.
5. Abschiedsständchen . . . Herfurth.
6. „Fidelitas“, Potpourri . . . Schreiner.
7. Ferienreisen, Polka (schnell) Jos. Strauss.

Abonnements-Konzerte des städtischen Kur-Orchesters.
Leitung: Herr Kapellmeister Ugo Afferni.
Nachmittags 4 Uhr:

1. Ouverture zu „Ilka“ . . . A. Doppler.
2. Meditation . . . J. Bach-Gounod.
Violin-Solo: Herr Konzertm. A. v. d. Voort.
3. Fantasia aus „Pagliacci“ . . . R. Leoncavallo.
4. Trot de Cavallerie . . . A. Rubinstein.
5. Ouverture zu „Das Modell“ . . . F. v. Suppé.
6. Nordisches Bouquet . . . E. Bach.
7. Finale aus „Maritana“ . . . W. Wallace.
8. Mondnacht auf der Alster, Walzer . . . O. Fetras.

Abends 8 Uhr:
1. Ouverture zu „Die Stumme von Portici“ . . . D. F. Auber, F. Schubert.
2. Am Meer, Lied . . . A. Adam.
3. Fantasia aus „Der Postillon von Lonjumeau“ . . . A. Adam.
4. Schlesische Lieder, Original-Melodien für zwei Violinen . . . A. Bilse.
Die Herren konzertm. A. v. d. Voort und E. Sadony.
5. Ouverture zu „Czar u. Zimmermann“ . . . A. Lortzing.
6. Glockenspiel, Gavotte . . . R. Eilenberg.
7. „Freut euch des Lebens“, Walzer . . . E. Strauss.
8. Prestissimo, Galopp . . . E. Waldteufel.

Walhalla-Theater.

Hente, 1. August 1905:
Erstes Auftreten
des berühmten italienischen
Verwandlungsschauspielers

Costantino Bernardi

Sgr. Bernardi spielt 3 Stücke mit 40 verschiedenen Rollen mit so vollendeter Charakteristik, dass das Publikum den Eindruck hat, ein ganzes Schauspiel- und Variété-Ensemble vor sich zu haben.

Zur Aufführung gelangen:
1.
Eine Opernprobe.
Terzett.
2.
Fifines Entführung.
Posse in 1 Akt und 11 Rollen von C. Bernardi.

Sgr. Bernardi spielt in dieser zweifelh. erschütternden Posse alle männliche und weibliche Rollen allein.

3.
Eine Vorstellung in einem Variété-Theater.
Grosse Burleske in zwei Bildern mit 26 Rollen.

1. Bild. Im Vorzimmer des Direktors. Bernardi spielt sieben Rollen allein.
2. Bild. Auf der Bühne.
Bernardi als englische Sängerin.
Bernardi als Musikal-Clown.
Bernardi als Magnetiseur.
Bernardi als Excentrique-Komiker.
Bernardi als französische Chansonette.
Bernardi als Komponisten-Darsteller.
Bernardi als Illusionist.
Bernardi als Serpentin-Tänzerin.
Bernardi als chinesischer Gaukler.

Eigene feenhafte Dekorationen

Vorher:
Der glänzende Spezialitäten-Theil.

Emmy Schmitz,
Vortragskünstlerin in ihrem Repertoire.

Mr. Alfons,
Phänomenaler Flug-Balance-Akt.

Saschoff-Truppe,
die exzellenten russischen Sänger und Tänzer.

Ausserdem:
Bernardiograph.
Bernardi im Kinematograph, Bernardi hinter den Couliassen.

Gewöhnliche Eintrittspreise.
Anfang 8 Uhr.

Reichshallen-Theater, Stifftstraße 16
Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr Abends

für Wiesbaden und Umgegend ist seit 1852 das
Wiesbadener Tagblatt.

Uebersichtlich geordnet nach Art und Größe des
in vermiethenden Raumes.

Ginfahrt Altesstraße 16, dem Verein vom rothen Kreuz gehörig, enthaltend 9 bis 10 große Zimmer, Küche, reichlich Zubehör u. schönen Garten mit feinem Obst, ist aus 1. Oktober cr. zu verm. In beständigen Montag, Mittwoch, Freitag von 10½ bis 12½ Uhr. Näh. Schöne Aussicht 21, im Sanatorium vom rothen Kreuz. Die Villa ist auch preiswerth zu verkaufen. F 226

Bismarckring 2 Werkhütten, für jedes Geschäft
geeignet, zu vm. bei Steiger, Dreiwaldenstr. 1

zu verm. Näh. Borderth. B. 2127
 Hermannstr. 3 Laden billig zu v. Näh. Laden

Bodenfläche, event. auch in getrennt. Theilen.
Näheres daselbst und bei A. Müller,
Kaiser-Friedrich-Ring 59. 1191

Part. r. oder Draniensstraße 17, 2.

Wohnungsmittel. 4, Wohnung mit Bad im
per gleich oder später zu vermietthen. Näheres
dieselbst oder Luisenstraße 12. Ph. Meier.

Reichstr. 3 2 Zimmer, Küche, Keller auf 1. August
oder später zu vermieten.

In ruhigem Hause und gebildeter Dame
ist ein anständiges Zimmer ein möblirt. Zimmer
für monatlich 20 Mk. zu vermiethen. Auf Wunsch
Familienanschluß. Zu erf. i. Tagbl. Berl.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

1905.

Es bliebe nun bloß noch das Wort Matador übrig, von dem noch Niemand in seinem Verbruche meint, daß es wohl nie gut verstanden werden könne, und in der That ist dazu nur ganz selten ein Versuch gemacht worden. Ich selbst habe nun dafür vor etwa fünf Jahren den Ausdruck Spige empfohlen, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Der Ausdruck kam zunächst als freie Übersetzung des spanischen Matadors = Stierkämpfer angesehen werden. Da die Langen = Spigen doch die Hauptwaffen der Stierkämpfer sind. 2. Früher hatte dieser Ausdruck schon einmal eine ähnliche Bedeutung im Skatspiel; denn als noch die Sieben der höchste Trumpf war, wurde diese „Spige“ genannt. 3. In ähnlichem Sinne spricht man z. B. auch von den Spigen der Behörden. 4. Das Wort ist kurz und doch bestimmt. Mag es auch dem einen oder andern anfangs sonderbar klingen, wenn jemand sagt: „Ich habe mein Spiel mit sechs Spigen gewonnen!“ oder: „Ein Großspiel ohne“

Publikum merklich kühl, da man noch unter dem Eindruck der Ausweisung-Affäre steht.

wb. Schloss Bernstorff, 31. Juli. Um 7 Uhr 45 Min. fand heute abend im Schlosse Tafel statt, an welcher der deutsche Kaiser, die Mitglieder der Königsfamilie, die Herren des Gefolges, der Ministerpräsident, die Minister des Auswärtigen, die Damen und Herren der deutschen Gesandtschaft, die Hofkammer und die dem Kaiser attachierten Herren teilnahmen. Während der Tafel spielte das Musikcorps der Leibgarde. Der Kaiser führte die Kronprinzessin von Dänemark, der König die Prinzessin Marie und der Kronprinz die Prinzessin Luise von Schaumburg-Lippe. Während der Tafel brachte der König einen Toast auf den Kaiser aus, worauf die Musik die deutsche Nationalhymne spielte. Der Kaiser erwiderte mit einem Trinkspruch auf den König; es folgte die dänische Nationalhymne. Nach der Tafel wurde der Kaffee im Gartensaal eingenommen. Um 9 1/4 Uhr sang der Kgl. Kammerjäger Gerold vor den hohen Herrschaften.

wb. Schloss Bernstorff, 31. Juli. In dem Trinkspruch während der Tafel drückte König Christian dem Kaiser seinen herzlichsten Dank aus, daß er das kleine Dänemark mit seinem Besuche beehrt habe, die Bevölkerung des Landes freue sich, den Kaiser zu sehen. Der König hieß den hohen Gast herzlich willkommen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Unmittelbar darauf nahm der Kaiser das Wort. Er erinnerte daran, daß der König ihn vor zwei Jahren zum dänischen Admiral ernannt habe; es sei ihm eine Freude, sich heute dem König zu melden und in diesem kleinen Kreise auf dem historischen Bernstorff-Schloß als Gast des edelsten und ältesten Monarchen weilen zu können. Der Kaiser trank schließlich auf das Wohl des Königs.

hd. Kopenhagen, 31. Juli. Der Kaiserbesuch wird in der dänischen Presse als neues Zeugnis beurteilt, daß der deutsche Staatschef gegenüber dem kleinen Nachbarstaat ein gutes Verhältnis wünsche. Der Kaiser werde von allen politisch gebildeten Kreisen mit Freude und Sympathie begrüßt. Der Empfang wird nicht offiziell sein.

Zum Besuch des Kaisers am dänischen Hofe schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Unser Kaiser hat bei verschiedenen Anlässen der persönlichen Beziehung für den ehrenwürdigen Herrscher unseres nördlichen Nachbarstaates Ausdruck gegeben und wiederholt als gern gesehener Gast am dänischen Hof gewirkt. In seiner nunmehr siebzehnjährigen Regierung hat sich Kaiser Wilhelm als des Friedens Schutzherr bewährt, dem nichts ferner liegt als Übergriffe in die Rechtssphäre anderer Staaten, mögen sie nun zu den Haaren oder zu den Fingern gehören. Dieser Haltung ist es vornehmlich zu danken, daß das von Widersachern Deutschlands künstlich genährte Mißtrauen gegen das neu erscheinende Deutsche Reich, dieses werde seine Machtmittel gebrauchen, um sich auf Kosten der Nachbarvölker auszudehnen, mehr und mehr geschwunden ist, und daß namentlich die kleineren Staaten sich gewöhnt haben, im deutschen Kaiser einen aufrichtigen Freund zu erblicken. Der Empfang, der jüngst dem deutschen Kronprinzenpaar im dänischen Lande zuteil geworden ist, ebenso wie die freundliche Aufnahme des deutschen Gesandten in Kopenhagen, haben erneut bewiesen, daß die Saat der Politik Kaiser Wilhelms II. auf feinem undankbaren Boden gefallen ist. Wenn der Kaiser, dessen freundschaftliche Bestimmung für König Christian und dessen Land in Dänemark bekannt ist, jetzt dort persönlich erscheint, so vollzieht sich auch dieser Besuch im Geiste eines freundschaftlichen Verhältnisses, das zu fördern Seine Majestät vom Beginn seiner Regierung an jederzeit geneigt gewesen ist. Sollen der Kaiser und König Christian während ihres bevorstehenden Besammens eingehenden Gedankenaustausch pflegen, so wird dies — des dürfen beide Nationen gewiß sein — sicherlich in keinem anderen Sinne als in dem des Friedens, der Kultur und der Volkswohlthat geschehen.“

eine Spitze einfach verloren, kostet 22 Punkte“, so wird sich doch mit der Zeit das deutsche Ohr nicht nur daran gewöhnen, sondern auch damit befreunden. Die Mitglieder des Deutschen Skat-Verbandes (Vorschlagtrag 3 Mark bei freier Zuteilung der „Deutschen Skat-Zeitung“) sind mit all den vorgeschlagenen Veränderungen schon längst vertraut, hat doch der Verband in der Neuen Allgemeinen Deutschen Skat-Ordnung alle Fremdwörter beseitigt und die oben genannten Ausdrücke dafür eingesetzt. Das Büchlein, das im Verlag Robert Fuchs, Altenburg, S. A., erschienen und für den geringen Preis von 30 Pfennig durch jede Buchhandlung zu beziehen ist, enthält die Arbeit langjähriger Beratungen und bietet jedem Skater nicht nur die allgemeinen Regeln des Spiels, sondern auch Auskunft über jede sonstige beim Spiel auftretende Frage in klarer, kurzer und bestimmter Weise.

Jeder Skater und vor allem jeder Skatverein sollte es als seine Ehrenpflicht ansehen, für immer weitere Verbreitung und allgemeine Anerkennung dieser Skat-Ordnung zu sorgen, um nach Kräften mitzuwirken, das schöne Ziel des Deutschen Skat-Verbandes, Vereinfachung des Skats und Einheitlichkeit der Spielregeln im gesamten deutschen Vaterlande, zu verwirklichen.

Ein päpstliches Urteil im Streit über die Taufformel.

Der Bremer Taufstreit erinnert an einen ähnlichen Streit, der sich im dritten Jahrhundert zugetragen hat. Damals hat ein römischer Papst einen auffallend liberalen Standpunkt eingenommen, liberaler jedenfalls als der Bremer Senat, der offenbar nach rein formal-juristischen Gesichtspunkten gerurteilt hat. Es handelte sich um die Anhänger eines Erzklergers aus dem zweiten Jahrhundert, der sich weder der Glaubensregel der Kirche, noch ihrem Kanon heiliger Schriften, noch ihren Akten hatte folgen wollen, eines gewissen Marcion aus Sinope am Schwarzen Meer. Auch bei der Taufe verharrete er „mit konstanter Bosheit“ bei der in den paulinischen Briefen und in den älteren Schriften des

Politische Übersicht.

Zu den bairischen Wahlen.

L. Berlin, 31. Juli.

In den Epitomen bairischer Blätter zu den Wahlen wird gesagt: die Einigung aller Liberalen auf ein gemeinsames Programm, ihr Zusammengehen bei den Wahlen war gewiß eine hochwichtige und hocherfreuliche Erscheinung; sie hat aber nicht die erwartete Wirkung gehabt. Wo es die Ultramontanen zu bekämpfen galt, war sie nicht neu; sonst hat sie vielfach die Wahl-Vorbereitungen gehindert und erschwert. Nur in Wahlkreisen mit einem ausgesprochenen Mittelpunkt, an dem es leicht war, sich zu verständigen, brachte sie wirklichen Nutzen, so vor allem in Nürnberg. Das alles mag richtig sein, aber welcher unbefangene Denker konnte erwarten, daß die kaum angebahnte Einigung aller Liberalen auch gleich greifbare Erfolge zeitigen werde? Jahrzehntelange Selbstschwächung und Selbstzerfleischung haben dazu beigetragen, Zentrum und Sozialdemokratie wachsen zu lassen. Das soll nun mit einem Male aufhören, nachdem die Liberalen in späterer Einsicht aneinandergeritten. Wer das glaubt, unterschätzt die Bedeutung des Trägheitsmomentes für die Urteilsbildung der Wähler. Außerdem aber wird jetzt eingestanden, wie wenig die bairischen Liberalen für Sammlung und Nachdruck und jene Organisation getan haben, über welche die gegnerischen Parteien verfügen. Soll der Wert der Einigung aller Liberalen erst erkannt werden, so ist erst das Versäumnis nachzuholen; sonst könnte es bei den nächsten Wahlen leicht geschehen, daß die Liberalen einfach ausgerollt werden. Zu diesen Wahlen kann es bald kommen und wird es kommen, sobald von der jetzigen Mehrheit die Einführung eines neuen Wahlsystems und Wahlgesetzes beschlossen worden ist. Eine geringfügige Bewertung der liberalen Einigungsbestrebungen in Bayern könnte leicht auch auf den Gang der Wahlbewegung in Baden eine ungünstige Wirkung haben. In Mannheim z. B. haben erst kürzlich die vereinigten Liberalen ebenfalls in allen Mannheimer Wahlkreisen, darin dem Beispiele des Zentrums folgend, gemeinsame Kandidaten aufgestellt. In Rheinhessen hofft das Zentrum ebenfalls bei den Herbstwahlen Erfolge zu erzielen. In Mainz hat es sich einen neuen Generalsekretär bestellt. Wenn die Liberalen nicht lernen, das, was sie einigt, zu betonen, so kann es als ausgemacht gelten, daß das Zentrum sie nicht in Jahrzehnten wieder zum Wettbewerb zulassen wird. Auch in Sachsen haben in Erwartung baldiger Wahlen die Liberalen angefangen, sich auf die Einigung zu besinnen. Nirgendwo in Deutschland tut eine Regeneration der Parteiverhältnisse mehr not als dort. Infolge einer ganzen Reihe von Fehlern, die von oben begangen wurden, hat sich eine gegenseitige Verbitterung eingestellt. Die Erneuerung des Parteilebens in Sachsen kann nur vom Liberalismus ausgehen. Zeigt er sich der großen Aufgabe nicht gewachsen, dann werden die kommenden Dinge schlimmer werden, als die gewesenen sein sollten.

Die Revolution in Rußland.

hd. Petersburg, 31. Juli. Der Arbeiter A. Wajstew, ein Mitglied der russischen revolutionären Partei, der unlängst in der Gubernia Gorky den Oberleutnant Kamenin aus politischen Gründen ermordet hatte, wurde gestern in Petersburg zum Tode durch den Strang verurteilt.

hd. Odessa, 31. Juli. In dem Städtchen Rytschanowka in Südrussland fanden Samstag und Sonntag blutige Juden-Gräuere statt. In den Umruhen gaben Streikfeiern zwischen Jüdenvölkern und einem jüdischen Händler Anlaß. Das ganze Städtchen wurde demoliert. Den

Neuen Testaments allein bezugten Form der Taufe, „auf den Namen Jesu Christi“, was bei ihm ungefähr auch so viel bedeutete wie „im Aufblick zu Jesus, der uns Gott als Vater verehrt gelehrt hat.“ Die Taufformel des Matthäusevangeliums lehnte er als etwas der altapostolischen Tradition Widersprechendes ab. Nicht zwar, als ob er einen „heiligen Geist“ geleugnet oder Jesus den Titel „Sohn Gottes“ abgesprochen hätte, aber ihm wachte das Formelhafte in der Zusammenstellung von Vater, Sohn und heiligen Geist abstoßen, oder es mochte ihm die sogenannte „trinitarische Taufformel“ aus anderen Gründen verdaulich sein. Jedenfalls wollte er und seine Anhänger nichts von ihr wissen, natürlich auch nichts von dem dreimaligen Untertauchen oder Besprengen, welches mit der dreieitigen Taufformel seinen Einzug in die Kirche hielt.

Wir lassen nun unseren Landsmann Professor H. Ussener in Bonn in seinem Werk: „Das Weihnachtsest“, Bonn 1889, S. 181 ff., über den Fall weiter berichten:

„Solange die Taufe auf den Namen Jesu Christi geschah, konnte sie nur von einer einmaligen Eintauchung begleitet sein. War schon vor Ende des zweiten Jahrhunderts die Kirche davon abgegangen, so mußte doch von Seiten, welche auf einer älteren Stufe der christlichen Entwicklung verharren, der alte Brauch nach wie vor festgehalten werden. Marcion hatte noch um die Mitte des dritten Jahrhunderts Anhänger; seine Lehre, welche die Jordanstau nicht konnte und im paulinischen Christentum wurzelte, war nicht vereinbar mit kirchlichen Akten, welche aus längeren und verschiedenartigen Vorstellungen abgeleitet waren. Aber aller Wahrheitsliebe nach ist auch innerhalb der altgemeinen Kirche der alte Brauch nicht aller Orten gleich rasch verdrängt worden. Noch in den kirchlichen Vorschriften der Apokal hat die Bestimmung eine Stelle gefunden: Wenn ein Bischof oder Presbyter nicht drei Eintauchungen bei je einer Erteilung des Sakramentes ausführt, sondern nur eine Eintauchung, die auf den Tod des Herrn gedeutet wird, so soll er abgesetzt werden. Denn der Herr hat nicht gesagt: Auf meinen Tod soll ihr taufen, sondern: Geht hin und lehret alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wir finden hier den vorher entwickelten Zusammenhang der Taufe auf den Namen Christi, der paulinischen Auffassung dieser Stille und des Aktes der einmaligen Eintauchung urkundlich bestätigt und legen uns, daß eine solche Bestimmung aufgestellt werden konnte nur so lange, als in der Kirche selbst ganze Zwänge dem längeren Brauche widerstrebten. Wie lange etwa die alte Abnung sich an einzelnen Orten erhielt, vermögen wir noch zu bestimmen. Die brennende Streitfrage des dritten Jahrhunderts, ob gewesene

Bürgern wurde Hab und Gut geplündert. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt, soll aber sehr hoch sein. Die Polizei verhielt sich während der Gräuere vollständig passiv. (Berl. Ztg.)

hd. Petersburg, 31. Juli. In Cherson haben die Verhandlungen des provisorischen Kriegsgerichts gegen 21 Soldaten begonnen, die beschuldigt sind, den Oberst Davidson ermordet zu haben.

hd. Warschau, 31. Juli. Gestern nachmittag fand im Saale bei Romanin eine sozialdemokratische Versammlung statt. Die Disziplinäre unterrichtete die Militärbehörde, welche sofort eine Schwadron Dragoner dorthin entsandte. Die Versammlungsteilnehmer wurden mit blanker Waffe auseinander getrieben. Vier Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt.

hd. Warschau, 1. August. Gestern wurde wiederum ein Polak durch einen Revolverbeschuß getötet. Der Täter entkam und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

hd. Krakau, 1. August. Dem „Czas“ wird aus Warschau gemeldet, daß wegen der terroristischen Umtriebe demnächst über ganz Rußisch-Polen der Belagerungszustand verhängt werden soll.

hd. Moskau, 1. August. Die antisemitische Bewegung macht auch hier Fortschritte. Es hat sich ein Komitee gebildet, welches Unterschriften sammelt für eine Eingabe, in welcher gebeten wird, die Juden von der Volksvertretung auszuschließen und denselben weder ein aktives noch ein passives Wahlrecht zu gewähren.

hd. Franzensbad, 31. Juli. Die von der „Mischer Zeitung“ verbreitete Nachricht, daß der ehemalige russische Botschafter Gapon, der bei dem Blutbade vom 22. Januar an der Spitze der Arbeiter stand, sich hier zur Kur aufhalte, bestätigt sich nicht.

Der russisch-japanische Krieg.

Zur Friedensfrage.

hd. New York, 1. August. Der Sprecher der japanischen Friedensmission, Sato, bezweifelt die Genauigkeit der Wiedergabe des Gesprächs mit Witte, da seiner Ansicht nach der russische Minister ebenso wie der japanische Delegierte, Baron Komura, nicht als Kurier, sondern als Unterhändler mit weitgehenden Vollmachten innerhalb bestimmter Grenzen kommen und über bedeutungsvolle Fragen am Konferenztische entscheiden könnten, ohne den Rat ihrer Regierungen einzuholen. Auf Wittes angeblichen Ausspruch, es wäre besser, wenn Japan und Rußland vor Entsendung der Delegierten schon die Basis eines Abkommens festgelegt hätten, antwortete Sato, daß Rußland sich darum nicht bemüht habe.

hd. London, 31. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ an Bord des Schnellpostdampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ sandte mittels drahtloser Telegraphie einen Bericht über eine Unterredung mit dem russischen Friedensunterhändler Witte, der gesagt haben soll, er betrachte sich mehr als einen Kurier wie als einen Unterhändler. Er sei einfach von seinem kaiserlichen Herrn geschickt worden, um zu hören, unter welchen Bedingungen die Japaner bereit seien, den Frieden zu schließen.

hd. New York, 1. August. Trotz allem Pessimismus, welcher in Amerika herrscht, setzt Präsident Roosevelt in die Friedensverhandlungen große Hoffnungen. Er erklärte mehreren Journalisten, daß ein Waffenstillstand eine Woche nach Zusammentritt der Friedens-Delegierten abgeschlossen werden dürfte, und daß der Friede drei Wochen später zustande kommen würde. Er glaubt, daß die eigentlichen Friedensverhandlungen am 10. August beginnen werden.

hd. Petersburg, 1. August. Wie verlautet, telegraphierte der Zar, als er von dem Verlust der Insel

Koror beim Wiedereintritt in die Kirche einer neuen Taufe unterzogen und somit die von kaiserlichen Geistlichen erteilte Taufe als wirkungslos und ungültig angesehen werden müsse, nahm im Jahre 250 eine gefährliche Wendung, als der damalige Bischof von Rom Stephanus im Widerspruch zu Geronimus und den afrikanischen Bischöfen sich mit Entschiedenheit gegen die Wiedertaufe erklärte. In einem Briefe an einen afrikanischen Bischof hatte Stephanus unter anderem die Frage an den damals zu Rom wahrhaftig häufigsten Fall bemerkt, daß die Geronimus bisherige Auffassung die Taufe in die Geronimus meinte nach sich zu ziehen. Es war ihm ungewiss, ob die Taufe gültig sei, da dieselben auf den Namen Jesu Christi getauft worden; er berief sich auf den apostolischen Brauch und auf das Wort des Paulus an die Philipper (1, 19): „Daß auf alle Weise, sei's zum Vordruck, sei's in Wahrheit, Christus verkündigt wird, daran freue ich mich und werde es auch weiter.“ Die den Schriften Geronimus angehängte Streitschrift „Von der Wiedertaufe“, welche den römischen Standpunkt vertritt, geht aussergewöhnlichen von der bestimmten Frage aus, ob die von Geronimus vollzogene Taufe auf den Namen unseres Herrn Jesu Christi von der Kirche Anerkennung finden dürfe; ihr Verfasser verwahrte sich dagegen, daß die Annahme des Namens Jesu (zu dieser Verkündung des ursprünglichen Sinnes der alten Taufformel hatte die Annahme der Dreieitigkeit unwirksam führen müssen) unterschätzt werde, daher alle Wunder in Jesu Namen geschähen; die Annahme dieses Namens müsse vielmehr als eine der Kirche und allen übrigen (Sekten) gemeinsame Einnahme in das Geheimnis des Herrn anerkannt werden. Wie hatten uns nicht eben gewundert, als wir Geronimus, den Bruder des römischen Bischofs Pius (142-150), Jüngling davon geben sahen, daß noch um die Mitte des zweiten Jahrhunderts die Kirche nicht die trinitarische Taufformel annahm. Hier sehen wir mit Erstaunen, daß ein ganzes Jahrhundert später die alte einfache Formel dem kirchlichen Bewußtsein der Römer noch geläufig und vertraut genug war, um ihr zuliebe eine Regenerie anzuerkennen. Ein Kanon wie jener apostolische konnte damals noch keine allgemeinere Gültigkeit haben; er mag eben damals bei Verhandlungen über die Regenerie auf kleinasiatischen Synoden seine Stellung erhalten haben. Seine Annahme in jene Sammlung verdankt er dagegen wohl dem Umstande, daß die seit etwa 301 von dem Abkaiser abgewandte Sekte des Eunomios, Bischof von Konstantin, die sogen. Eunomianer oder Anomoeer, Formel und Brauch der älteren Taufe von neuem hervorholte, ihrem Gottesdienst zu höherer Würde, den andern zum Abwärtssinken; es wird vielfach hervorgehoben, daß die Taufe auf den Namen Christi taufen und das Sakrament darum mit einfacher Eintauchung vollzogen. Aber die Reichen zügelten Lebensdauer des alten Brauches und damit noch nicht erschöpfte. In der Kirche des zweiten Jahrhunderts war es bis zum Ende des 3. Jahrhunderts nicht untergegangen, und noch Geronius der Große mochte ihn dort nicht ohne weiteres unterdrücken; so, in einem Schreiben vom April 331 an Bischof Theodor von Sykkon, den Bruder des Theodoros, bekräftigt er die spanischen Bischöfe in ihrer Ansicht,

Sachalin erfuhr, an General Vinjewitsch, um ihm sein Erstaunen auszudrücken über die ungenügende Verteidigung der Insel. Vinjewitsch antwortete, er habe keine Streitkräfte in der Mandchurien konzentriert und hoffe, dem Jaren bald mitteilen zu können, daß seine Armee siegreich sei.

hd. London, 1. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, daß die japanische Regierung bereits auf Sachalin eine Zivilverwaltung eingesetzt hat.

hd. Petersburg, 1. August. Bei dem mandchurischen Dorfe Malanow hat ein heftiges Gefecht stattgefunden, das mit dem Rückzug der Russen endete.

hd. Tokio, 1. August. Japan hat eingewilligt, daß 300 Kriegsgefangene ausgewechselt werden. Es handelt sich nur um Offiziere.

hd. Warschau, 1. August. 2000 hungerige russische Refuseniken überfielen das Städtchen Gorakawaria und demolierten und plünderten Gashäuser und Läden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Eugen Richter feierte am Sonntag seinen 67. Geburtstag. Er leidet zwar noch an seinem Augenleiden, kann aber allen bedeutsamen politischen Tagesfragen noch wie vor in völliger geistiger Frische folgen.

Die Morgenblätter melden aus Weimar: Gegenüber den Meldungen von der bevorstehenden Verlobung des Großherzogs mit der Prinzessin Hermine von Reuß erklärt die Landeszeitung amtlich, daß in den Hofkreisen nichts davon bekannt ist.

Anlässlich des 7. Todestages Bismarcks fand im Kaiserlichen Friedhof wie alljährlich eine einfache Gedenkfeier statt. Die Kaiserin, Kaiser und ihre Kinder legten Kränze am Sarkophag nieder. Daran schloß sich ein Gottesdienst. Von nah und fern waren prachtvolle Kranzspenden eingegangen.

* Berücksichtigung ästhetischer Interessen. Das sächsische Oberverwaltungsgericht hat, nach den Baupolizeilichen Mitteilungen, in einem Falle, in dem die Gemeinde an Stelle der bestehenden geschlossenen Bauweise die offene einführen wollte, folgende wertvolle grundsätzliche Entscheidung getroffen: Im Falle der Erschließung von Baugelände muß von der Baupolizeibehörde das ästhetische Interesse ebenso sehr beachtet werden wie die sonstigen Interessen. Das Interesse an freier und schöner Entwicklung der Stadt ist als ein gewichtiges öffentliches Interesse anzuerkennen. Man kann dieser Entscheidung nur zustimmen und muß wünschen, daß sie überall anerkannt werde.

* Die Kohlendittatur. Dem „Vorwärts“ zufolge verläutet aus angeblich sicherer Quelle, daß das Kohlendittat vom 1. August ab um 5 Prozent höhere Preise fordere.

* Rundschau im Reich. Pastor Bodelschwingh hatte sich an die Gemeinde Groß-Berlin gewandt und um Unterstützung für seine Arbeiterkolonie Hoffnungstal gebeten. Während Berlin ihm ein weites Gelände pachtweise überließ, hat die Gemeindeverwaltung von Nidda das Ersuchen um Bewilligung eines Beitrages zu den Unterhaltungskosten der Kolonie abschlägig beschieden.

Das Amt eines Berliner Finanzministers, oder nach der amtlichen Bezeichnung: eines Kammerers der Stadt Berlin, gelangt jetzt zur Ausschreibung, nachdem der bisherige Kammerer Raab, wie bereits gemeldet, infolge hohen Alters das Amt zum 1. Oktober niedergelegt hat. Der Posten ist mit 15 000 M. dotiert. Es haben sich bereits Bewerber gemeldet.

Infolge des Unglücks auf der Zeche „Borussia“ veranlaßte Minister Müller, laut „Altein. Westf. Ztg.“, die Bergbehörde, sämtliche Schächte auf ihre Sicherheit hin zu prüfen.

Die gestern in Witten a. d. Ruhr tagende Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, die über die in Offen gestellten Beschlüsse der Einigungscommission entscheiden sollte, beschloß ein-

stimmig, bis zum 1. April 1906 keine Lohnerhöhungen zu bewilligen, gab aber einstimmig ihrer Genehmigung Ausdruck, nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse hinsichtlich der Lohnerhöhung für 1906 ab 1. April die Verhandlungen fortzusetzen.

In dem zum sächsisch-thüringischen Webergeldbezirk gehörigen Drie Gera wurden gestern wegen der bekannten Lohnstreitigkeiten etwa 12 000 Weber ausgesperrt. Der sächsisch-thüringische Webergeldbezirk wird seine Arbeiter nicht aussperren, sondern für kommenden Freitag künftigen. Es werden alsdann 30 000 Mann brotlos werden.

Aus Sigmaringen, 31. Juli, wird gemeldet: Unter dem Verdacht der Spionage wurde in Diersbach durch die Militärbehörde der Angestellte einer Berliner photographischen Anstalt (Herrlicher von Nationalität), welcher vom Reichsamt photographische Aufnahmen des Festungsgeländes machte, verhaftet.

Zum deutsch-französischen Grenzkonflikt in Kamerun

hd. Berlin, 31. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einer jetzt eingegangenen amtlichen Meldung aus Kamerun über den Vorfall an der deutsch-französischen Grenze im Südosten des Schutzgebietes ist die deutsche Faktorei in Wifum-Wifum von Senegalesen widerrechtlich angegriffen und beraubt worden. Der Chef des Grenzdistriktes, Hauptmann Scheuermann, der sich zurzeit in den südlichen Teilen seines Bezirkes aufhält, wurde bei dem Einmarsch in Wifum-Wifum beschossen. Bei der Abwehr wurden von seinen Leuten fünf Angreifer getötet und vier zu Gefangenen gemacht. Der Gouverneur von Kamerun hat nach dem Eintreffen der Nachricht den Kommandeur der kaiserlichen Schutztruppe, Oberst Müller, zur Einlegung eines Protestes und zur Regelung der Angelegenheit nach Gabun, dem Sitz des französischen Gouverneurs, entsandt. Gleichzeitig hat er sich mit dem Generalgouverneur des französischen Kongo in Brazzaville in Verbindung gesetzt. Dieser schlug die baldige Entsendung einer Grenzkommission an Ort und Stelle vor. Der Gouverneur von Kamerun hat sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt, um weiteren Grenzstreitigkeiten vorzubeugen.

Ausland.

* Belgien. König Leopold, welcher vorgestern den Feierlichkeiten anlässlich des Unabhängigkeitsjubiläum beizuwohnte, hielt eine Ansprache, in der er auf die Notwendigkeit für Belgien hinwies, sich auf dem Wasser eine Zukunft zu schaffen. Ebenso machte er wieder eine Ansprache auf die Durchführung der Arbeiten zur nationalen Verteidigung.

* Frankreich. Der Kriegsminister spielte vorgestern anlässlich einer Denkmals-Entscheidung in Becons in einer Ansprache darauf an, wie die Republik nach dem Kriege von 1870/71 die Armee Frankreichs gerettet, das Land durch Ausdehnung und Einführung sozialer Reformen gehoben und eine Armee geschaffen habe, welche auf der Höhe ihrer Aufgaben stehe. Die Armee Frankreichs sei stark genug, um den Frieden zu sichern.

* England. Das Gerücht, daß Deutschland die Offsee zu einem Mare clausum zu machen wünsche, wird von allen leitenden Blättern für keinen ernstlichen Beachtung wert erklärt.

* Aetia. Die Aufständischen auf Aetia haben den Aufruf der fremden Konsulate, die Waffen niederzulegen, ablehnend beantwortet.

* Türkei. Wie verlautet, hat ein Beamter der Sinner Nähmaschinen-Gesellschaft, Adolf Frick, dem wegen des Bomben-Attentats verdächtigen Russen, Mips, zur Flucht verholfen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. August.

Gesangswettstreit in Eltville.

Der engere Wettstreit der in Eltville preisgekrönten Vereine fand gestern morgen von 10 Uhr an im Bahnhofsrestaurant und im „Deutschen Haus“ statt. Als Preisrichter wurden ausgelost: für Abteilung C die Herren C. Kern-Frankfurt, J. Reul-Eimburg, Ph. Geyenne-Frankfurt a. M.; für Abteilung B die Herren G. Corda-Wiesbaden, R. Kaffer-Darmstadt, J. Werth-Bonn. Abteilung A wurde von sämtlichen Preisrichtern generiert. Die Vereine sangen ein selbstgewähltes Lied, mit welchem dieselben noch keinen Preis errungen haben. — Zum engeren Wettstreit waren als Ehrenpreise gestiftet: A I: Ein in Silber getriebener Pokal von den Grafen von und zu Elg. A II: Ein Gumpen von der Stadtgemeinde Eltville. B I: Ein Gumpen von Frau Professor Reil. B II: Ein Trinkhorn von Freiherrn Langwerth von Simmern. C: Ein Trinkhorn von Frau Hofbinder Witwe. Ein silberner Lorbeerkranz von drei Männern des Vereins. Im ganzen sangen in Abteilung C acht, in Abteilung B acht, in Abteilung A vier Vereine, zusammen 20 Vereine. Als Resultat des engeren Wettstreites ergab sich folgendes: Abteilung A I: „Sängerlust“-Schwanheim 202 Punkte; Ehrenpreis. Der Verein sang mit 53 Sängern den schwierigen Chor „Perpetuum“ in kunstvollendeter Auffassung und Abstimmung. „Einigkeit“-Weisenau erhielt mit 47 Sängern für die tadellose Wiedergabe von „Bineta“ 287 Punkte. Abteilung A II: „Diana“-Balsendar 277 Punkte; Ehrenpreis. Sang das Lied „Sonntag am Meer“. Sängerschaft 33. „Viederfreund“-Biebrich und „Männerquartett“-Ren-Jen-Burg waren nicht erschienen. Abteilung B I: „Cäcilia“-Obermaul, 122 Punkte; Ehrenpreis; „Männergesangsverein“-Halgarten 118 Punkte; „Harmonie“-Niedrich 118 Punkte. Abteilung B II: „Doppelquartett“-Halgarten 127 Punkte; Ehrenpreis. Abteilung C, Klasse I: „Sängerkunst“-Schieferstein 124 Punkte; Ehrenpreis. „Viedertafel“-Kostheim 124 Punkte. Beide Vereine sangen den Chor: „Wie hab' ich sie geliebt“. Schieferstein mit 28, Kostheim mit 45 Sängern. Bei gleicher Punktzahl entschied das Los zugunsten von Schieferstein, welches mit seinem schwächeren Chor eine hervorragende Leistung vollbracht hatte. Abteilung C, Klasse II: „Männerquartett“-Niedrich 118 Punkte; Ehrenpreis. Das Quartett sang frisch den entsprechenden Chor „In Daffas Preis“. „Eintracht“-Görxroth erhielt 111 Punkte. „Viedertafel“-Halgarten 107 Punkte. „Concordia“-Eltville 106 Punkte. In der Klasse sangen außerdem noch mit: „Cäcilia“-Johannishaus, „Cäcilia“-Niedrich, „Sängerbund“-Winkel. Das Wettstreiten war um 12 1/2 Uhr mittags beendet. Die Überreichung der Preise fand gestern nachmittags um 5 Uhr auf dem Festplatz statt. Dasselbst war morgen von 10 bis 1 Uhr Frühkonzert.

Verstehend teilen wir mit, daß der „Scharfste Mann der Stadt“ von hier nicht nur eine lobende Anerkennung, sondern den 2. Preis in der Abteilung A Klasse I errungen hat. Derselbe ist von der Schaumwein-Fabrik von Victor Ullrich in Eltville gestiftet und bezieht aus einem Arrangement von 20 Flaschen Schaumwein der feinsten Sorte.

— Personal-Nachrichten. Der „Staatsanwält“ veröffentlicht die Ernennung des Geh. Regierungsrats im Ministerium des Innern v. Meißner zum Präsidenten des Regierungsbezirks Wiesbaden. — Dem 1. Vizepräsidenten des Reichstages, Herrn Arnold Stenning, ist von der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg die Ehrentitelwürde erteilt worden. — Dem Landesinspektor für Weinbau, Herrn Dorn in Reuland a. d. H., dem ehemaligen Administrator des Schlosses Klein-Berghausen, wurde der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

— Das August-Programm der Kurverwaltung ist erschienen und wird gern an Interessenten am Kassenhäuschen des Kurparks und auf der Kurasse unentgeltlich verabfolgt. Es enthält wieder eine Reihe besonderer Veranstaltungen, von größeren: das am 4. Uhr nachmittags beginnende große Gartenfest am Samstag dieser

daß die Einheit des Glaubens durch die Verschiedenheit kirchlicher Riten nicht beeinträchtigt werde, und empfiehlt ihnen zur Unterstützung von den armen Seelen, welche dreimal eintreten, die einmalige Einnahme in ihrer Kirche allgemein durchzuführen. Die vierte Synode von Toledo ist im Jahre 633 diesem Sinne erfolgt und hat die einmalige Einnahme, jedoch unter Ausnutzung der Dreifaltigkeit, zum Gesetz erhoben mit der Erklärung, daß die Einfachheit der sakramentalen Handlung darum erforderlich sei, weil in ihr Christi Tod und Auferstehung veranschaulicht werde; die Einnahme solle die Einheit des göttlichen Wesens, die Form der Annahme dagegen die Dreifaltigkeit der Personen anzeigen. Mit solcher Festigkeit und Bichtigkeit hat sich, wenn auch nur in einzelnen Strenge, aber doch im Osten und Westen eine Auffassung und gottesdienstliche Ausübung des Sakramentes erhalten, welche in vollem Widerspruch steht nicht nur zum Taufbeseit des Mathäischen Evangeliums, sondern auch zu den Berichten über die Jordanbaptisten. Der Schluss ist, denke ich, zwingend, daß der Zwischenraum, welcher die Zeit des Paulus von der Aufnahme der Jordanbaptisten trennt, groß genug gewesen sein muß, um die ursprüngliche Rite in den Seelen dieser alten Christen zu erhalten. Durch Beobachtungen wie die vorstehenden erhält sich das Judentum, das wir früher zu ermitteln suchten, mit lebendigem Inhalt; sie machen den Abstand der Zeiten noch fühlbarer, als es haben vermögen. Man kann wahrlich nicht sagen, daß es an Mitteln gebräche, die ältesten Stufen unserer Religionsbildung und zu vergleichenden.

Ussener schließt S. 186 seine Ausführungen über die Geschichte des Sakramentes mit den beachtenswerten Worten:

„Ich kenne keine Religion, bei der die Riten der Denkmäler und Überlieferungen so sicher und klar den Bildungsgang zu überblicken gestatten, als die christliche. Greifbarer als irgendwo sonst in der künftigen und geistigen Welt waltet hier das Naturrecht, in dem der Trost und die Hoffnung aller über den geschriebenen Buchstaben hinausdringenden Geschichtsforschung beschaffen ist, daß keine lebendige Kraft ohne Spur ihrer Wirkungen verloren geht. Wer keine Decke über den Augen hat oder sie nicht selbst darüber zieht, findet aller Orten Zeugnisse, die zu reden vermögen. Aber aufgeführt, befragt, genutzt müssen sie werden. Das wollen die gar nicht, die sich erheben, ein Volk auf die Kritik zu bringen, in das der ganze Chor der Philologen und Historiker einfallen könnte und in demselben Atemzuge zu der Geschichte sagen: Aber hätte dich vor der Vermessenheit, Dinge zu behaupten, die den Glauben angehen oder nur irrendwie damit zusammenhängen; vor der Torheit, gegen die allgemeine Ansicht zumal des Altertums anzukämpfen; vor der Frechheit, dich in Widerspruch zu setzen gegen die Lehre der Väter, das Urteil der Kirche und die Entscheidungen der Konzile und Päpste. Das ist die Kritik, welche während die Einheit der Welt vom Punkte selbst begründeten konstanten Schenkung verleiht und die Unschärfe der Riten eines Copernicus und Aristoteles

über Papst Stephanus behauptete; die heute noch die Reformation als Schöpfung der Güte und die päpstliche Welt Herrschaft als Schöpfung der Erde darstellt. So gewiß es ein Gott des Lichts und der Wahrheit ist, den wir verehren, so gewiß aber wir auch und gottgefälligen Gottesdienste, wenn wir die Wahrheit auch der Religion, zu der wir uns bekennen, klären und reinigen von den menschlichen Gebilden, die sie verdunkeln. Wo es möglich ist, zu wissen, da wird es unstill, sich auf glauben und meinen zu beschränken. Es ist schmerzhaft, den himmlischen Bildern der Jugend zu entsagen, noch weit schmerzlicher, den Glauben anderer zu hören. Das will männlich getragen sein im Vertrauen, daß der göttliche Kern anderer Religion, selbst vom Menschentum der Dichtung und des Dogma, kommenden reineren Geistes nur um so wirksamer sich erweisen werde als Quelle des Heils und als Schwingen der Erhebung zu Gott.“

Aus Kunst und Leben.

Was ist Impressionismus?

Eine vorzügliche Definition des Begriffs „Impressionismus“ gibt der Maler und Kunstschriftsteller H. R. Seligmann in einem Artikel der „Neuen Freien Presse“, worin er über den Streit Theodor Liebermann-Thoma-Meier-Gräfe referierend spricht. Die über diesen Punkt herrschende Verwirrung der Begriffe dürfte durch die nachfolgende Auseinandersetzung vielfach geklärt werden: Impressionismus ist jene Art von Malerei, welche den Totalindruck eines natürlichen Vorbildes vor allem durch seine augenblicklichen Licht- und Farbenwerte festzuhalten strebt. Damit ist erkannt der Gegensatz zur Malerei früherer Epochen gekennzeichnet, einer mehr zeichnerischen Malweise, die Gegenständlichkeit und plastische Form der Dinge in erster Linie berücksichtigte, Licht und Schatten nicht als farbige Werte, sondern als Abtönungen der Lokalfarben auffasste (daher die Schatten meist gleichmäßig ins Bräunliche oder Graue fallen). Die ferner durch eine konventionell gewordene Gruppierung der Massen, durch ein rezeptmäßiges Abstimmen des Komposits dekorativer Wirkungen auch dort erzielt, wo in der Natur nichts dergleichen zu finden ist. Ferner ist dadurch der flüchtige Charakter der Impressionistischen Malerei erklärt, da der fest gefasste Totalindruck eines Motivs nur in rascher Notierung festgehalten werden kann, die Details in der Ge-

samtwirkung untergehen, von einem geschulten Betrachter aber, der die Dinge ebenso angucken versteht, leicht, ja selbstverständlich durch die Phantasie ergänzt werden — sofern eben das Bild wirklich gut, das heißt sobald der Totalindruck charakteristisch getroffen ist. Hieraus kann man auch erkennen, daß es sich gar nicht um eine mechanische, nur mehr oder weniger virtuose Kopierfähigkeit handelt, sondern daß das Herausgreifen und Festhalten des Wesentlichen und Weselnernden (wozu auch die Stimmung — im poetischen Sinne! — gehört), einen wahrhaften Künstler erfordert. Hieraus aber geht ferner hervor, daß man eine noch viel einfachere Definition des Impressionismus zu geben vermag. Man versteht darunter das Bestreben, optische Erscheinungsformen, die bislang als ungeeignet für die malerische Wiedergabe empfunden worden waren, in den Kreis des Darstellbaren einzubeziehen. In diesem Sinne sind überhaupt alle realistischen Neuerer Impressionisten, Cimabue und Giotto ebenso gut wie Jan Vermeer van Delft, Frans Hals oder Diego Velasquez; Goya und Manet wie Pissarro oder Seurat (wobei nun freilich einzufügen wäre, daß die geschichtliche Bedeutung, der evolutionistische Wert solcher Neuerer von der Schätzung ihrer künstlerischen Qualitäten scharf zu trennen ist, so daß beispielsweise Goya oder Manet einem durchaus in der Tradition stehenden Künstler, etwa Van Dux gegenüber, in diesem Punkte unvergleichlich tiefer rangieren). Es zeigt sich also, daß die gegenwärtige impressionistische Bewegung nichts anderes ist als die letzte der logisch aufeinanderfolgenden Stadien einer realistischen Entwicklung, die — wenn auch freilich von rüchlichen Strömungen unterbrochen — gleichwohl von der Kunst des frühen Mittelalters an deutlich zu verfolgen ist. Man kann, was bis jetzt an Werken dieser Art vorliegt, für unvollkommen halten; der Bewegung selbst wird man die Berechtigung um so weniger abreden können, als sie durch die natürliche Reaktion auf die akademische Schablonenmanier der Historien- und Anecdotalmalerei hervorgerufen wurde. Die falsche Definition braucht man nur recht zu verfechten, das heißt, den Nachdruck auf das „Temperament“ zu legen, um einzukleben, daß es sich hier nicht um eine platt realistische, sondern um eine vergeistigte, individual-

Woche, ferner einen Abonnements-Ball mit gleichzeitigem Militär-Konzert im Kurgarten am 9. August, einen großen Illuminationsabend mit Doppellkonzert am 19. August, eine Rheinfahrt am 24. August, ein großes Sommerfest mit Doppellkonzert, Ball, Illumination usw. am 28. August. Für die Tage von einschließlich 2. bis einschließlich 7. August, also von morgen, Mittwoch ab, ist das aus 40 Musikern bestehende Einödschloß-Orchester unter persönlicher Leitung des rühmlichst bekannten Komponisten Julius Einödschloß für die täglichen Kurgarten-Konzerte engagiert, welche von einschließlich 8. bis einschließlich 13. August von Militärkapellen ausgeführt werden, während der hiesige Musikverein die Morgenmusik am Kochbrunnen während der Beurlaubung des Kurorchesters spielt. Am Geburtstag des Kaisers von Österreich (18. August) und demjenigen der Königin Wilhelmine der Niederlande (31. August) findet ein österreichisches, bezw. niederländisches Nationalkonzert statt. Für 20. und 22. August ist der berühmte amerikanische Cornet-Virtuose W. Parls Chambers gewonnen. Für 25. August ist ein Solisten-Abend, für 27. August ein Waldhorn-Quartett-Abend und für 29. August ein Operetten- und Walzer-Abend in Aussicht genommen. Die Ballonfahrt bei dem Gartenfest am Samstag dieser Woche bietet ein spezielles Interesse insofern, als Rätchen Paulus ein Luftfahrzeug neuester Konstruktion benutzen wird, womit die während eines längeren Engagements in Budapest aufgewachte Erregung.

— **Zum Kaisermandat.** Der Kaiser wird sich von der Station Zollhaus aus auf das Mandovergelände begeben. Von Zollhaus bis Katzenelnbogen wird elektrisches Licht gelegt. Im Schloß Schaumburg wird der Kaiser wahrscheinlich zwei Tage Aufenthalt nehmen und dann auch die Kadettenanstalt zu Dransfeld besichtigen.

— **Die Arankenasse der Schneider-Zunung** war auf gestern abend abermals zu einer und zwar der dritten außerordentlichen Versammlung in den „Westendhof“ einberufen, um über ihre Auflösung zu beschließen. Dieser Punkt allein stand auf der Tagesordnung. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit für die Auflösung der Zunft war zwar vorhanden, aber es ergab sich, daß die Versammlung nicht ordnungsgemäß vom Vorstände bekannt gemacht worden war, da ein notwendiger Zusatz in der Einladung fehlte. Unter diesen Umständen verfiel die Zusammenkunft wiederum ergebnislos. Von 312 Mitgliedern der Kasse waren übrigens nur 29 erschienen; von diesen stimmten 26 für und 3 dagegen. Letztere Stimmen waren vom Vorstände abgegeben. Was die Auflösung der Schneider-Zunft anging, so ist bereits ein neuer Antrag vorbereitet, der die endliche Auflösung der Zunft zum Gegenstand hat, es soll nur eine günstigere Zeit für dessen Einbringung abgewartet werden.

— **Wissenschaftliche Ballonfahrt.** Am Donnerstag dieser Woche findet in den Morgenstunden wieder eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Beim Aufstehen eines Ballons ist der dem Ballon beigegebenen Anweisung gemäß zu verfahren.

— **Einen rührenden Abschied** von seinen Kollegen nahm gestern am Tannusbahnhof ein junger Mann von hier. Als man ihm das letzte „Lebe wohl!“ zugerufen und der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, blies der Solo-Trompeter G. Brünner aus Stuttgart dem Scheidenden auf Wunsch seiner Freunde das bekannte Schiffslied: „Behiut' dich Gott, es war' so schön gewesen“, was unter den Anwesenden allgemeinen Beifall fand.

— **Im Kampf gegen Peterseim,** die bekannte Blumen-Gärtnerei in Erfurt, deren unredliche Praktiken schon mehrfach auch von uns zur Warnung des Publikums erwähnt worden sind, veröffentlicht die „Edd. Gärtnerzeitung“ neuerdings wieder folgendes bezeichnende Erlebnis mit der genannten Firma. Es heißt dort: Auf die verschiedenen Berichte, welche Ihre „Edd. G.“ bereits über die Peterseim'sche Blumen-Gärtnerei brachte, fühle ich mich veranlaßt, Ihnen, Herr Redakteur, das Vorgehen des hiesigen Handelsgärtnervereins, welches in dieser Weise

als fruchtbringend und empfehlenswert zu bezeichnen ist, mitzuteilen. Am 11. März erhielt ich durch indirekte Bestellung ein Ballot Bäume und Sträucher von obengenannter Firma in meinen Besitz. Das Ballot ging am 8. März von Erfurt als Eilgut ab und am 12. März ließ ich den Inhalt desselben in einer Bezirksversammlung besichtigen und begutachten. Die Ware war derart, daß man sich entschloß, in den Tagesblättern folgendes zu veröffentlichen:

Warnung!!! Fast in jedem größeren Blatte oder Zeitschrift des In- und Auslandes findet man Annoncen oder Zusenden und Extrablätter mit geradezu bezaubernden Abbildungen nebst beigefügten Belobigungs-Attesten der höchsten Behörden über gemachte Lieferungen von der renommierten Peterseim'schen Blumen-Gärtnerei in Erfurt über Bäume, Sträucher, Pflanzen, Blumenkisten, Saatkörner, Sämereien usw. Es steht fest, daß die beigefügten Atteste echt sind, auch die betr. Herren Herrschaften, wie Reichskanzler v. Bülow, Caprivi, Waldersee usw., aus beste und gewissenhafteste bedient wurden. Es steht aber auch fest, daß die Abbildungen und Belobigungs-Atteste nur dazu gewonnen sind, das überlange Publikum in die Falle zu locken. Fast alle ohne Ausnahme, die sich durch die renommierten Annoncen hinreißen lassen, bei der Firma Peterseim in Erfurt zu bestellen, sind gründlich hereinfallen und betrogen worden. Schon öfters hatten wir Gelegenheit, uns bei Sendungen an Private von der geradezu bekümmerten und verdorbenen Namishware, welche mit den höchsten Preisen konfiziert, zu überzeugen und stellen deshalb im Interesse des verehrten Publikums eine Peterseim'sche, am 8. März in Erfurt abgesetzene Musterkollektion von Bäumen und Sträuchern der Ansicht zur Verfügung. Die Pflanzen sind aufgestellt in den Lokalen der Vereinigten Gesellschaft Deutscher bis Sonntagvormittag; im Hotel Deutsches Haus von Sonntagmittag bis Montagvormittag usw. Verein der selbstständigen Handelsgärtner der Bergstraße, Bezirksverein der Deutschen Verbindung.

Die Ausstellung zur Besichtigung hat planmäßig, mit Preisen versehen, stattgefunden und ihre Wirkung nicht verfehlt. Unter anderem waren aufgestellt: 1 Partie Blieder, welche der Verkäufer zur Kaschierung eines Sitzplatzes bestimmt hatte; es waren 13jährige Sämlinge von 10 bis 15 Zentimeter Höhe und kostete das Stück 60 Pf., 1 Partie Pflirsch, 13jährige Veredlungen, fast alle bleistiftstark und brandig von unten bis oben, 1 M. 40 Pf. per Stück; kein einziger Pflirsch war bei der Ankunft gut. Denselben Eindruck machten die vorhandenen Aprikosenbuschformen mit 1 M. 60 Pf. und die Birnen, welche mit 1 M. 50 Pf. berechnet waren. Zu bemerken habe ich noch, daß bei Ankunft, resp. nach Auspacken des Ballots sofort die Annahme verweigert wurde. Anfang April kam ein zweites Ballot als Eilgut für das erste. Letzteres wurde nicht geöffnet, sondern der Inhalt des ersten mit dem zweiten wohlverpackt und unstrafteilt an den Abnehmer zurückgeschickt. — Jeder Kommentar ist hier überflüssig.

1. Eine neue Bauart, die viel Aufsehen erregt, wird bei dem Neubau angewendet, den man gegenwärtig an der Ecke der Kirchstraße und Luisenstraße errichtet. Die zahllosen Gerüste, Verschläge, horizontalen und senkrechten Balken und Bretter geben dem Publikum zu den seltsamsten Vermutungen und Kombinationen Anlaß. Es handelt sich hier um einen Weizenbau, wie sie von der Berlin-Düsseldorfer Aktien-Gesellschaft für Weizenbau, Dth u. Co., schon in mehreren Städten errichtet worden sind, und bei welchen an Stelle der Reine ein Weizenau tritt. Sobald der das Mauerwerk erscheinende Beton des ganzen Hauses „gegossen“ ist, werden die Verschalungen weggenommen und der Rohbau ist fertig. Die neue Bauart soll zwar nicht besonders einfach sein, wohl aber billiger als Eisen und dabei dauerhaft und hübsch.

— **Ein Streit um den Droschkentarif.** Im Interesse des droschkenfahrenden Publikums sei ein Prozeß erwähnt, dessen Entscheidung kürzlich erfolgte. Über den Sachverhalt berichtet man uns folgendes: In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai ließ sich ein hiesiger Einwohner nach der Emserstraße vom Galopplatz eine Droschke holen. Der Kutscher mußte von 11 Uhr ab 1 1/2 Stunden warten, dann vier Personen nach der Adolfsallee, dann eine Person nach der Kleinen Wilhelmstraße fahren. Hierfür verlangte er 8 M. Der Vorkäufer selbst berechnete nach dem Tarif sub III. „Für Fahrten wäh-

rend der Nacht“ den Fahrpreis so: 1/4 Stunde muß danach der Kutscher umsonst warten (letzte Abfahrt sub III), also 1/4 (sechs Viertel-)Stunden gewartet, à 0,50 = 3 M. Eine Fahrt zu vier Personen: das Doppelte der Tagesrate = 1 M. 60 Pf., eine Fahrt mit einer Person desgleichen = 1 M. 20 Pf., Summa 5 M. 80 Pf. Danach hatte der Kutscher 2 M. 20 Pf. zuviel verlangt. Hierüber beschwerte sich der Vorkäufer auch beim Königl. Polizeipräsidenten. Dieser erkannte die Forderung des Kutschers für gerechtfertigt an und wies den Vorkäufer unter dem 13. Mai d. J. ab. Nunmehr ließ letzterer den Kutscher, um zu Ruh und Frommen des Publikums eine Entscheidung herbeizuführen, durch Herrn Rechtsanwalt Vidol auf Herausgabe der zuviel geleisteten 2 M. 20 Pf. bei Gericht verklagen. Der Verhandlungstermin fand am 13. Juli statt. Unter dem 27. Juli erhielt der Kläger das Erkenntnis. Das Gericht fand seine Berechnung für die einzig richtige, verurteilte den Kutscher nach seiner Lage, sowie in die Kosten. Es liegt also hier der interessante Fall vor, daß das Polizeipräsident den Tarif anders auslegt als das Gericht. Der springende Punkt dabei ist folgender: Im Tarif heißt es unter „Nachtfahrten“, daß der Fahrpreis bei Nacht das Doppelte betrage wie bei Tage; wofür, hundert: der Fahrpreis, nicht das Wartegeld. Über das Wort „spricht“, wie oben erwähnt, der letzte Passus vom „III“ des Tarifs. Darauf begründet sich die klägerische Berechnung. Der Kutscher aber rechnet nach einem Schriftsatz (Klagebeantwortung) des Herrn Rechtsanwalts Dr. Scholz vom 15. Juni d. J. so: 5 Minuten arbeitslos warten, 5 Minuten vor 11 = 20 Pf., 1 Stunde 40 Minuten, à 5 Minuten 40 Pf., = 8 M! — Vier Personen nach der Adolfsallee = 1 M. 60 Pf., eine Person nach der Kleinen Wilhelmstraße = 1 M. 20 Pf., Summa 11 M. Geschrieben 11 Mark! Daran knüpft der Vorkäufer noch folgende Worte: „Um aber das äußerste nicht zu nehmen, machte der Beklagte die ganze Fahrt, incl. Wartezeit, nach der Zeit berechnet, à Stunde 4 M., zusammen für 8 M.“ Nach Auffassung des Beklagten hatte er dem Kläger also 3 M. geschuldet! 11 M. nach Ansicht des Kutschers und 5 M. 80 Pf. nach Ansicht des Klägers und Ansicht des Gerichts. Wenn man zwei so verschiedene Summen aus dem Tarif herausrechnen kann, so muß er doch irgendwo eine Lücke haben. Darum hiernach der Hinweis auf den gefälligen Gerichtsspruch, auf das endlich Klarheit herrsche, was eigentlich die Kutscher des Nachts zu verlangen haben, und auf daß auch nicht noch andere in die unangenehme Lage kommen, vom Polizeipräsidenten mit ihrer Beschwerde abgewiesen zu werden.

— **Eine gefährliche Kahnpartie,** die um ein Paar eine Anzahl Menschenleben gekostet hätte, unternahm am Sonntagvormittag fünf junge Leute aus Mainz auf dem Rhein. Die „Biebricher Tagespost“ berichtet darüber: Die Betreffenden befanden sich gegen 1/12 Uhr auf der Bergfahrt ungefähr in Höhe der Gellinschen Badeanstalt, als ein Schlepper mit zwei Schiffen im Anhang, der ebenfalls zu Berg fuhr, sie überholte. Die Gelegenheit, ohne Anstrengung die Fahrt fortzusetzen, war günstig, und so kamen die Jungs auf den Gedanken, ihr Fahrzeug an den Schleppzug anzuhängen. Man ruderte näher und ließ den Schleppzug an sich vorbeifahren. Darauf warf einer die Reine auf das Schiff, um das Fahrzeug daran zu befestigen. Dies gab jedoch dem Nachen, der noch obendrein nach hinten zu überlastet war, einen derartigen Ruck, daß er Wasser schöpfte. Sämtliche Jungs merkten rechtzeitig die Gefahr, und wie auf ein Kommando sprangen alle in den Rhein, während der Nachen, in welchem sich Kleidungsstücke und dergleichen befanden, rheinabwärts trieb. Zum Glück waren alle des Schwimmens kundig, so daß sie sich sämtlich mit größerer oder geringerer Anstrengung auf den Schleppfahn zu retten vermochten und von diesem bis zur nächsten Station (Mainz) mitgenommen werden konnten. Den Passanten, welche dem Unfall und dem sich anschließenden Kampfe mit den Wellen vom Ufer aus zusahen, bemächtigte sich bei dem Anblick das größte Ent-

setzte Nachahmung handelt, und daß, sofern das „Temperament“ danach beschaffen ist, auch die Kruggüter deutschen Geistes, Phantasie, Gemüt, Poesie, Innigkeit usw. sich entfalten können.“

t. Gibt es Veränderungen auf dem Monde? Die Erforschung des Mondes bietet mehr Schwierigkeiten, als man bei der geringen Entfernung dieses Weltkörpers von der Erde und bei der Leistungsfähigkeit unserer modernen Fernrohre denken sollte. Gerade bei der Planetenbeobachtung offer leisten die größten Fernrohre nicht entsprechend mehr als die kleineren. Das Bild wird verwachsen und außerdem ist der Umstand hinderlich, daß man nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Mondoberfläche überblickt. Damit hängt auch die eigentlich überraschende Tatsache zusammen, daß man noch immer nicht darüber ins klare gekommen ist, ob die Oberfläche des Mondes noch jetzt Veränderungen erleidet, oder ob sie in vollkommener Totenstarre in den einmal entstandenen Formen beharrt. Allerdings ist verschiedentlich von Astronomen mit aller Bestimmtheit behauptet worden, daß sie Veränderungen auf dem Mond wahrgenommen haben, aber bisher waren die Mondkarten nicht genau genug, als daß man eine sichere Festlegung solcher Angaben hätte erbringen können. Neulich hat der französische Astronom Puisseux, der mit Professor Voizy, dem Leiter der Pariser Sternwarte, zusammen mit der Herausgabe eines großen photographischen Mondatlas beschäftigt ist, diese Frage gründlich erörtert. Er hat zu diesem Zweck alle zuverlässig überlieferten Beobachtungen geprüft von den ältesten bis auf die neuesten, die sich auf eine angebliche Änderung des Durchmessers des Kraters Vinus bei Mondfinsternissen beziehen. Puisseux kommt zu dem Schluß, daß ein Beweis für wirkliche Veränderungen auf der Mondoberfläche bisher nicht erbracht worden ist. Er glaubt vielmehr, daß alle diesbezüglichen Wahrnehmungen auf Augentäuschungen beruhen, nämlich auf einem Wechsel in der Empfindlichkeit der Netzhaut bei der Beobachtung sehr kleiner Objekte. Wenn Photographien, die während einer Mondfinsternis aufgenommen worden, Verschiedenheiten gegen die Aufnahmen bei vollem Licht aufweisen, so wäre

das dadurch zu erklären, daß die Umstände bei beiden Arten der Aufnahme sehr verschieden sind.

* **Deutschland und Frankreich.** In einer dem „Frieden mit Frankreich“ gewidmeten Nummer des „Simplicissimus“ zeichnet Ludwig Thoma das Verhältnis Deutschlands zum westlichen Nachbarreiche in folgenden Versen:

Dei hoch das Glas! Wir wollen sagen:
So lieben wir dich, deutsches Land,
Wie Mutterhoch, der uns getragen;
Und Ehrfurcht heiligt unser Band.

Doch wer dich hegt in treuem Herzen,
Der will für dich kein Heidentum,
Erfahrt um bill're Mutterdummen,
Der wünscht dir keinen eiteln Ruhm.

Nicht, was an dir die Fährten preisen
Und Pflaster seuen, gilt uns wert.
Sei du als Heimat aus der Weiten,
Als Land der Arbeit sei geehrt!

Es sollen dir die besten Siege
Für Freiheit noch beschieden sein,
Und reich die Hand in diesem Kriege
Der edlen Schwester überm Rhein!

* **Wie man ein Held wird.** Das erzählt der Schlachtenmaler Professor Mühl in einem mit zahlreichen Bildern geschmückten Aufsatz „Über die Entstehung von Schlachtenbildern“ in der illustrierten Zeitschrift für Armee und Marine „Alberall“. Er schreibt: Zur Herstellung eines Bildes, „Erzählung einer Fährte durch Musketier & ... vom 69. Regiment in Salontel bei Amiens“, besuchte ich einen damaligen Unteroffizier, Tischlermeister G. ... in Trier. Er beschrieb mir die Heldentat sehr sachlich und drastisch auf gut Trierisch: „Mir sollte da emol nochhade, ob noch Franzose in dem Bauernhof drin wäre, und uff amol wor mei & ... vornweg mitte inner de Franzose und hat sich mit den herumgehock. Der & ... — so wat war der & ... , dat war e Handwerksbursch, dat war e Schneider, e unsicherer Heerespflichtiger, der is bei uns ingetroten, als der Krieg losgang is. Dem hat keen Deiwel dat zuge-
traut. Gich siehn' noch gerade, wie er in dem Hof den Fahnenträger dofsicht, und den Fährte hat er hinner sich gehemisch. Mir sinn nochher aach herinkum und han uns mit den Franzose herumgehock. Gich han aach e Stich

ins Been fricht, und der & ... hat e Sabellieb über de Kopp gehalt. Mir sinn aber mit ins Lazarett gang, dat war damals gefährlich. Nochher, wie alles vorhwer war, un mir han uns gesammelt, tumt uff emol der & ... doher und hat de Fährte in der Hand. Do hat er dem Major erzehle misse, wie's gewese war, und da ha: der Major gesagt: & ... , Sie sin e Held!“

Dem Guchertisch.

* Soeben hat der als Bearbeiter kolonialer und militärischer Fragen rühmlichst bekannte Militärschriftsteller, Oberleutnant A. D. Häbner, eine Studie beendet, die unter dem Titel „Militärische und militärgeographische Betrachtungen über Marokko“ im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Bohlen) in Berlin erschienen ist und geeignet sein dürfte, in dieser für Deutschland so wichtigen Frage aufklärend und anregend zu wirken. Häbner geht von der Überzeugung aus, daß die — trotz aller Meinungsverschiedenheiten über das „Wie?“ — zweifelsohne erforderlichen Reorganisationen im Sultanat des äußeren Ostens nur mit Hilfe einer hinreichenden Militärmacht und nur dann herbeigeführt werden können, wenn dieser Macht genügend, späterhin auch dem Handel zu Ruhge kommende Kommunikation zur Verfügung stehen. So lange positive Abmachungen unter den in Marokko beteiligten Mächten noch ausstehen, ist bei allen Mäßen, die an Anarchie erinnernden Zustände zu bessern, lediglich mit den militärischen Mitteln des Sultanates selbst zu rechnen und diese haben deshalb bei jedweder Würdigung der Verhältnisse im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Aber trotz einer in den letzten Zeiten außerordentlich reichen Literatur über Marokko fehlt es gerade in dieser Beziehung noch außerordentlich an zuverlässigem Material, wie auch andererseits gerade die Städte, in denen europäischer Handel sich betätigt und die Wege, auf denen derselbe sich bewegt, bisher von militärischen Gesichtspunkten noch nicht gewürdigt worden sind. Hier soll die Häbner'sche Vorkläre Abhilfe schaffen, indem sie es unternimmt, die einer Reorganisation bedürftige islamische Militärmacht darzustellen und die in Betracht kommenden Operationsbasen und Operationslinien ausführlich zu bewerten. Es geschieht dies auf Grund reicher, gelegentlich einer Reise nach Ost- und Südmarokko gesammelter Erfahrungen, zu welchen noch der glückliche Umstand beiträgt, daß der Verfasser in seiner Eigenschaft als Mitglied der Geographischen Gesellschaft von Nordafrika über ein Quellenmaterial verfügt, wie es bisher wohl noch keinem deutschen Schriftsteller zu Gebote gestanden hat. Besonders hervorzuheben ist, daß dem Werke mehrere, vom Verfasser selbst entwerfene Kartenblätter beigegeben sind, welche auch solche Orte berücksichtigen, die zwar bei den Erzählungen in Tageszeitungen genannt wurden, bisher aber vielfach in dem zur Verfügung stehenden Kartenmaterial nicht aufzufinden waren.

sehen. Der halb unter Wasser geratene Nachen wurde alsbald von einem Segelboot eingeholt und gelandet. Ein Insasse des Segelbootes sagte diese Ausgabe sogar so gewissenhaft auf, daß er dem aus dem Nachen entkommenen Brett nachschwamm und mit demselben auch glücklich bis ans andere Ufer gelangte.

d. Zum Middlesheimer Raubmord. Das Dunkel, das über dem Middlesheimer Raubmord liegt, ist doch noch nicht so weit gelichtet, wie es nach der Mitteilung im gestrigen Abendblatt scheinen könnte. Den Beamten der hiesigen Kriminalpolizei, der eine Woche lang des Mordes wegen Ermittlungen im Rheingebiet anstellte, ist es allerdings gelungen, einige Anhaltspunkte zu gewinnen, welche vielleicht einig Licht in die Sache bringen können, es ist aber durchaus nicht festgestellt worden, daß der Handwerksbursche Hainigartner mit dem Ermordeten identisch ist, aus gewissen Umständen läßt sich sogar auf das Gegenteil schließen. So soll der Ermordete z. B. die Schuhe, die er bei Schneider auf dem Middlesberger gekauft hat, erst einige Tage nach jenem Tage erworben haben, an welchem Hainigartner mit seinen Reisegenossen in Dürich logierte.

Ein schändlicher Raub wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in Viebrich verübt. Der Besitzer der Villa „Sängerhaus“ an der Regattastrasse hatte in seinem schön gepflegten Garten ein munteres Rehpärchen untergebracht, über dessen munteres Gebaren alt und jung seine Freude hatte. Kurzlich erst war das weibliche Tier eingegangen und jetzt ist auch der Rehbod verschwunden. Verwegene Gauner haben das Tier in dem Garten eingefangen, auf der Stelle abgestochen und sind dann mit dem Raub davongegangen. Eine große Blutlache verrät die ruchlose Tat. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß das Fleisch des Tieres bei Händlern zum Kauf angeboten wird, so sei hierdurch vor dem Kauf gewarnt. Voraussichtlich wird zur Ermittlung des Täters eine Belohnung ausgesetzt werden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Urheber dieser nichtsmütigen Tat ermittelt würden.

d. Selbstmord. In einem Anfall geistiger Zerrung brachte sich heute morgen gegen 10 Uhr in seiner in der Friedstraße gelegenen Wohnung Herr Landesbank-Oberbuchhalter A. D. Emrich einen Schnitt in den Unterleib bei, der die Eingeweide derart schwer verletzte, daß Herr E. trotz sofortiger ärztlicher Hilfe bald darauf starb. Herr Dr. Schöneisen legte dem Verletzten einen Verband an, auch wurde die Sanitätswache herbeigerufen, damit sie den Patienten in ein Krankenhaus bringe. Als die Wache ankam, war Herr E. indessen bereits tot.

Mit Todesgedanken trug sich am Sonntag ein kleines Dienstmädchen. Dasselbe begab sich mit seinem Kinde nach Schierlein an den Rhein in der Absicht, in Gemeinschaft mit der Kleinen den Tod in den Wellen zu suchen. Sie wurde aber beobachtet und von Vorübergehenden von ihrem Vorhaben abgebracht. Auf Befragen gab die Lebensmüde an, sie habe sich und ihr Kind töten wollen, weil des letzteren Vater, der in Darmstadt wohne, sich seinen Verpflichtungen entziehe. Das Kind wurde seinen Pflegeeltern in der Dogheimerstraße gebracht, die unglückliche junge Mutter aber ihrer Dienstherrenschaft zugeführt.

Schützenverein. In der gestern stattgefundenen, zahlreich besuchten Generalversammlung des Wiesbadener Schützenvereins wurde eine Statutenänderung dahingehend angenommen, daß der engere Vorstand den Verein gerichtlich und außergerichtlich vertreten kann. Der Verein veranlaßt zwischen dem 20. und 30. August ein großes Waldfest, dessen Leitung einer besonderen Kommission übertragen wurde. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden Herr Glasermeister Wilhelm Wegmann zum 1. Schriftführer, Herr Oberleutnant Julius Schenck zum 2. Schriftführer und Herr Wandermeyer Christian Fischer als Beisitzer in den Vorstand neu gewählt. Herr Dr. med. Baer leitete den Verein einen schönen Silberbrannt zur Aufhebung der bei Gruppenfeiern durch den Verein errungenen Preise.

Botanische Exkursion. Morgen Mittwoch, den 2. August, veranstalten die Mitglieder der botanischen Sektion des „Wissenschaftlichen Vereins für Naturkunde“ eine Exkursion in die Umgebung von Melsbach, Lenzburg und Königsdorn. Die Abfahrt erfolgt mit der elektrischen Bahn von den Bahnhöfen aus um 2 Uhr 35 Min. über Viebrich nach Schierlein. Nach der Abfahrt über den Rhein geht die Wanderung über den Lenzburg nach Königsdorn. Die Rückfahrt erfolgt über Mainz. Die Mitglieder des Vereins werden zur regen Teilnahme eingeladen; auch Gäste sind willkommen.

* Mainz, 1. August. Rheinepegel: 1 m 03 cm gegen 1 m 06 cm am gestrigen Vormittage.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Langensalzbach. Unser heutiger Besucher Bader hat neben seinen reichen Naturwissenschaften letzter Zeit auch manche künstlerischen, speziell musikalischen Anregungen. Die Konzerte der Orchester unter Leitung des tüchtigen Dirigenten H. Riedl erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Ein talentvolles Mitglied des Orchesters ist Herr G. Mattiasch, von dem eine sehr reichhaltige Konzert-Quartette und einige kleinere Kompositionen mit Erfolg hier zur Aufführung gelangten. Ein großes Solistenkonzert im Kurpark gab vorübergehenden Mitgliedern der Badegesellschaft Gelegenheit, ihre musikalische Begabung zu bewähren. Besonders Interesse erregte Herr Ernst Groell durch sein Violoncello. Vor einem kleineren geladenen Publikum konzertierten die temperamentvolle Pianistin Räte Petram aus Wiesbaden (Schülerin des Prof. Dorn) und die bekannte Geigenvirtuosin Fr. Gerding, deren glanzvolles Spiel alles entzückte. Auch der vielgewandte Tenor Hittershaus ist unter den hiesigen Konzertgebern zu nennen.

Kleine Chronik.

Pilzvergiftung. Die Morgenblätter melden aus Breslau: In Dugolens in Kreise Krotoschin ist die Familie des Tagelöhners Kistner infolge des Genusses giftiger Pilze erkrankt. Von der achtköpfigen Familie sind bereits fünf Personen gestorben, die übrigen schweben in Lebensgefahr.

Typhusende in Posen. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Posen: Hier ist eine Typhusende ausgebrochen. Über 400 Erkrankungen und mehrere Todesfälle sind vorgekommen.

Abstürze. Aus Salzburg 31. Juli, wird gemeldet: Der Gymnastik-Gewerke aus Hamburg wird seit Donnerstag vermisst. Man vermutet, daß derselbe von einem Felsen abgestürzt und in die Röhre gefallen ist.

Im Gebiet des Peiststein im Aartal ist der Wiener Tourist Stra abgestürzt und schwer verletzt aufgefunden worden.

Entgleisung. Der von Budapest abgegangene Schnellzug 602 entgleiste in der Nähe der Station Deva. Hierdurch wurde der Bahnkörper auf eine Länge von 40 Metern zerstört. Die Passagiere sind mit dem Schrecken davongelommen.

Mord. In Gablitz in Böhmen erschoss ein Badergasse im Streit seine Geliebte und stellte sich dann selbst der Polizei, nachdem er einen Selbstmordversuch gemacht hatte.

Das britische Schlachtschiff „Jupiter“ fuhr am Samstag — selbstverständlich bei dichtem Nebel — in der Doverstraße die Brigg „Karoline“ über den Haufen, die ruhig nach Dover eingeschleppt werden konnte. Gleich darauf fuhr derselbe „Jupiter“ — immer noch bei dichtem Nebel — dem dänischen Zehner „Martha“ das Bugspriet vom Rumpf, das schwer beschädigt wurde. Ob der „Jupiter“ beschädigt ist, weiß man nicht.

Die mächtigste Naturkraft. Der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ (Union, deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) entnehmen wir folgende hübsche Anekdote. Eine junge Dame fragte George Stephenson, den Erfinder der Lokomotive, bei einem Festmahl, welche Kraft er für die mächtigste Naturkraft halte. Der berühmte Mann hatte gut geistigt und befand sich in angeregter Stimmung. Er fühlte also, obgleich sonst sehr ernst, eine Antwort von Galanterie in sich und antwortete: „Das, meine Gnädige, ist das Auge der Frau für den Mann, der sie liebt. Möge er bis ans Äußerste Ende der Erde reisen, die Erinnerung an einen zärtlichen Blick, den sie ihm zugeworfen hat, zieht ihn wieder zurück. Dazu wäre keine andere Naturkraft im Stande.“

Sport.

* Fußball. Bei dem am Sonntag in Mainz stattgefundenen Fußballspiel zwischen dem Wiesbadener Fußballklub 3 und dem Mainzer Fußballklub 2 blieb Mainz mit 2:1 Goal Sieger, während das Spiel vor Halbzeit mit 1:0 Goal zu Wiesbadens Gunsten stand. Wiesbad 3 war komplett, während Mainz 2 für nicht erkrankte Spieler Ersatz aus der 1. herangezogen mußte.

Gerichtssaal.

* Die Sprengung der Überreste der abgebrannten Barthelstraße in Landsberg a. W., wobei ein Handelsmann aus Königsberg i. Pr. durch ein Sprengstück getötet und auch ein erheblicher Schaden an Gebäuden und Mobilien angerichtet worden ist, wird ein Nachspiel vor dem Kriegsgericht in Spandau haben. Gegen den Hauptmann Friedrich vom 3. Brandenburgischen Pionier-Bataillon, der die Sprengarbeiten leitete, ist ein Verfahren eingeleitet.

* Heilbronn, 31. Juli. Der evangelische Pfarrer D. v. v. Pleidelsheim, der vor 14 Tagen unter dem Verdacht, an schulpflichtigen Mädchen Sittlichkeitsdelikte begangen zu haben, verhaftet worden war, wurde heute von der Strafkammer freigesprochen.

* München, 31. Juli. Gegen den praktischen Arzt Dr. Braunstein, der zurzeit seine Strafe absitzt, ist ein neues Verfahren wegen Betrugs anhängig.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

London, 1. August. Die „Times“ schreiben: Die Fahrt des Kanalgeschwaders nach der Ostsee wurde von der Admiralität schon vor mehreren Monaten beschlossen. Sie hat nichts Ungewöhnliches und Außerordentliches an sich und nicht mehr internationale Bedeutung als der vorjährige Besuch des deutschen Geschwaders in Portsmouth. Es handelt sich nur um eine reguläre Sommerkreuzfahrt.

London, 1. August. 150 Mitglieder des Unterhauses, sowie eine große Anzahl Beamte beschlossen, in London zu bleiben, um dem Empfang der Offiziere des französischen Geschwaders und dem Frühstück, welches der Kommandeur desselben gibt, beizumohnen. Auch der französische Vizekonsul wird mit dem gesamten Vizekonsulpersonal am dem Frühstück teilnehmen.

Deutsches Bureau Gerold.

Berlin, 1. August. Wie bereits gemeldet wurde, soll sich der Reichstag schon in der nächsten Session mit einem Gesetzentwurf, betreffend die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine, zu beschäftigen haben. Jedoch ist es, wie der „Lokal-Anzeiger“ meldet, zu einer endgültigen Vereinbarung über den dem Bundesrat zunächst vorzulegenden Entwurf bisher noch nicht gekommen. Die Hauptschwierigkeit dürfte wohl bestehen in der Abfassung von Bestimmungen, die einen Mißbrauch der Korporationsrechte verhindern sollen, ohne jedoch die Bewegungsfreiheit dieser Vereine unnötig einzuschränken.

Berlin, 1. August. In einer Zuschrift an den „Vorwärts“ erklärt der Abgeordnete v. Bollmar, er habe der „Täglichen Rundschau“ lediglich mitgeteilt, daß er in der „Mündener Tagespost“ keinen Artikel veröffentlicht habe. Von einer materiellen Stellungnahme seinerseits sei keine Rede. Demgegenüber bleibt der „Vorwärts“ dabei, daß es die Pflicht Vollmars gewesen sei, sich eines Parteistilles zu bedienen und nicht der „Täglichen Rundschau“.

Kopenhagen, 1. August. Mehr als 200 holländische Bauern gaben in einer bei Horsens abgehaltenen Versammlung die freihändlerische Bestimmung der dänischen Agrarier kund. Eine Zollreform-Vorlage der Regierung dürfte im kommenden Jahre oder schon zu Anfang der neuen Reichstagsperiode zu erwarten sein. (Voss. Ztg.)

Wien, 1. August. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ hatte mit einem norwegischen Staatsmann eine Unterredung über den bevorstehenden Besuch des englischen Geschwaders in den Ostsee-Gewässern. Letzterer äußerte sich dahin, England werde durch seinen Besuch dokumentieren, daß seine Interessen in den nordischen Gewässern gepflegt werden sollen. Der

deutsche Kaiser werde sicherlich nichts tun, was England nahe gehen könne. Der Kaiser wolle den Frieden und darum könne keine Rede davon sein, daß er die nordischen Mächte gegen England engagiert hätte oder 3. engagieren beabsichtige.

Paris, 1. August. Privatbesprechungen aus San Sebastian melden, daß der französische Botschafter in Madrid, von Madocis, hatte mit Montero Rios wiederholt Besprechungen über die Marokko-Angelegenheit und als Ort der Konferenz Madrid in Vorschlag gebracht. Da Deutschland bisher stets Langer befristete, so habe der Vorschlag Überraschungen hervorgerufen. Von französischer Seite wird insbesondere Haag oder Genf empfohlen.

Paris, 1. August. Die Blätter bestätigen, daß der in Zahlungsforderungen geratene Zuckerspekulant der nationalsozialistische Deputierte J. A. J. 20 ist. Es heißt, daß derselbe eine Differenz von etwa 15 Millionen Frank zu bezahlen hat. Die Zuckerspekulationen J. A. J. wurden bereits vor mehreren Jahren öffentlich bekämpft und im Jahre 1901 in der Kammer zur Sprache gebracht, als der Staatsanwalt die Aufhebung der Immunität J. A. J. verlangte, welcher der widerischen Waren-Handel, welcher damals eine scharfe Rede gegen J. A. J. hielt, erklärte heute in der „Humanität“, daß es die Pflicht des Staates sei, derartige Spekulationen, die eine ständige Gefahr der Wirtschaft und der Konsumenten bilden, durch gesetzgeberische Maßnahmen zu verhindern. Diese dringende Angelegenheit müßte bereits in der letzten Kammerperiode zur Sprache gebracht werden.

Sofia, 1. August. Der Justizminister hat alle Richter und Staatsanwälte, die in dem jüngst beendeten Juristen-Kongress gegen die Entsendung eines Schuldigungs-Telegramms an den Fürsten stimmten, aus dem Dienst entlassen. (Voss. Ztg.)

Langer, 1. August. Der Sultan unterzeichnete gestern den Vertrag, betr. die Hafenbauten mit der deutschen Firma. Es handelt sich um eine Summe von anderthalb Millionen Frank. — Portugal und die Vereinigten Staaten von Amerika haben mitgeteilt, daß sie die Einladung zur Marokko-Konferenz annehmen. Somit haben sämtliche Mächte, die in Marokko diplomatisch vertreten sind, mit alleiniger Ausnahme von Schweden und Norwegen, die Einladung bereits angenommen.

Nachtrag zum Frankfurter Kursbericht

vom 31. Juli 1905.

Neuere Zulassungen.

3 1/2	1/17	Pr. Centr. B.-Kr. v. 1904 unk. 1913	97.50	4 1/2	1/13.9	Türk. Anl. v. 05/87.20
4	1/1.05	Anat.-A. (60%)	123.20	4 1/2	1/1.05	Russ. St.-A. v. 05/88.90
4	1/1.9	Türk. Bagd. S. 1.	90	4	1/1.3.9	Missour. Pacific 95.50
4	1/10.5	Rum. amort. R. 05	91.60	3 1/2	1/2.8	Mainz Obl. 1905/99.20
				5	1/1.05	Sao Paulo E.-B. 88.20

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 31. Juli. Per 100 Kilogramm gute, marktübliche Ware: Weizen, hiesiger alter 18 M. 25 Pf., Weizen, hiesiger neuer 17 M. 70 Pf. bis 17 M. 75 Pf., Roggen, hiesiger neuer 14 M. 75 Pf. bis 14 M. 80 Pf., Hafer, hiesiger 13 M. bis 16 M., Raps, hiesiger 23 M. bis 24 M. 50 Pf., Mais, Kaputa 14 M.

Wiesbaden, 1. August. Zum Verkauf standen: 408 Ochsen, 73 Bullen, 817 Kühe, Rinder und Stiere, 194 Kälber, 212 Schafe und Hammel, 1214 Schweine, 5 Schaf-Lämmer. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 75—80 M., b) lunge, fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 65—72 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60—68 M. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 64—68 M., b) mäßig genährte längere und gut genährte ältere 61—63 M. Kühe und Stiere (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Jährlinge (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtgewichtes 70—72 M., b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 65—67 M., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Stiere (Stiere und Rinder) 52—54 M., d) mäßig genährte Kühe und Stiere (Stiere und Rinder) 49—51 M. — Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Mast- (Sollm.-Mast) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 81—85 Pf., (Lebendgewicht) 47—50 Pf., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 74—79 Pf., (Lebendgewicht) 44—47 Pf., c) geringere Mast- und Saugkälber (Schlachtgewicht) 62—65 Pf., (Lebendgewicht) 41—44 Pf. — a) ältere Masthämmer (Schlachtgewicht) 72—74 Pf., b) ältere Masthämmer (Schlachtgewicht) 61—63 Pf., (Lebendgewicht) 40—42 Pf., c) geringere Masthämmer (Schlachtgewicht) 61—63 Pf., (Lebendgewicht) 37 Pf., d) fleischige (Schlachtgewicht) 71 Pf., (Lebendgewicht) 38 Pf., e) geringe entwidelte, sowie Zonen und Eber (Schlachtgewicht) 60—68 Pf.

Goldmarkt.

Frankfurter Börse. 1. August, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 209.70, Diskontokommandit 193.10, Deutsche Bank 242.75, Dresdner Bank 150.70, Staatsbahn 145.30, Lombarden 18.30, Bochumer 251.75, Westfälischer 233.50, Harpener 221.75, Tendenz: Flau fest.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weiburg.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 2. August 1905:

Ritt schwachwindig, vorwiegend wolfig, stellenweise Gewitter und etwas Abkühlung.

Genaueres durch die Weiburger Wetterkarten (monatlich 80 Pf.), welche an der Plafatfel des Tagblatt-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Geschäftliches.

„Henneberg-Seide“ v. 95 Pf. an

— für alle Toiletten-Zwecke! — zollfrei!

Muster an Jedermann! F143

Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom BRH.

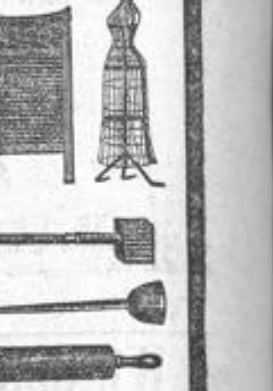
Beamteter Redakteur für Politik und Feuilleton: W. Schulte vom BRH in Wiesbaden; für den übrigen redaktionellen Teil: E. Hübner; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1. KUBER, after ALEXANDER-KUBER = μ 2.10; 1. KUBER = μ 4	100.00	6*	(St. Is. Pre. M. W. Div.)
--	--------	----	---------------------------

Neroberg.
Mittwoch, den 2. August,
Nachmittags 4 Uhr:
Militär - Concert
ausgeführt von der Kapelle des Füß.-Regts.
von Gersdorff (Hess. No. 80), unter Leitung
ihres Kapellmeisters Herrn **Gottschalk**.
Eintritt 30 Pf. 207
Kinder unter 10 Jahren frei.
Sachsenhäuser Apfelwein
Wilhelm Rauch, Walramstraße 1

Die billigste Bezugsquelle für Korb-, Holz- u. Bürstenwaaren, Reise-, Bade- u. Toilette-Artikel etc.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.finden Sie bei
Karl Wittich, Emserstraße 2, Ecke Schwalbacherstraße.Reelle
Bedienung.Reinigung und Reparaturen
aller Korbwaaren, Korbmöbel, Stuhl-
Reinigung in eigener Werkstätte billigst.Bill. Bezugsquelle f. Hotels,
Penf. u. Viehverkäufer.Für die Reise:
Reiseförbe, alle Koffer, alle
Toilettebürsten, Gutschachteln,
Spiegel, Kämme, Handföhrbe,
Schwämme zc.Alle Holzwaaren,
Hackbretter, Schneidbretter,
Leitern, Servierbretter,
Krabnen, Holzlöföhl zc., Kuch-
bretter, Bäckerei-Artikel zc.Alle Bürstenwaaren,
Toilette-Artikel, Zahnbürsten,
Kämme und Hornwaaren,
Fensterleder und Schwämme,
Putz- und Scheuer-Artikel zc.Alle Wäschereiartikel
Büetten, Bügelbretter, Wäsch-
bretter, Klammern, Reinen,
Baldhöck, Wäschetrockner,
Wäschbürsten, Wäschföhrbe zc.Alle Küferwaaren,
Pflanzentübel, Butterfässer,
Zuber, Brennen, Eimer in
Lannen- und Eichenholz, Neu-
anfertigung und Reparaturen.Alle Siebwaaren,
Fußmatten, Möbelföhrer,
Haushaltungsbürsten u. Besen,
Haushaltungsartikel zc.
Holzwaaren für Brandmalerei.

Wegen vollständiger Auflösung

des Weingeschäftes Bismarck-Ring 27 verkaufe sämtliche Weine (nur beste
Qualitäten) zu außerordentlich billigen Preisen aus.

Früherer Preis	Jetzt. Preis mit Flasche per Fl. u. Lit.	Früherer Preis	Jetzt. Preis mit Flasche per Fl. u. Lit.
Brindisi	per Fl. u. Lit. Mk. —.80	Niersteiner	per Fl. u. Lit. Mk. —.80
Bord. Medoc	— .60	Lorcher	— .60
St. Julien	— .80	Erbacher	— .80
St. Emilion	— .90	Rauenthaler 1897	— 1.50
Chat. Leoville	— 1.10	Rüdesheimer Berg	— 2.00
Macon, ganz vorz. Burg.	— .90	Oberingelheimer	— 1.25
Vermuth di Torino	— .90	Gracher Mosel	— .60
Portwein, roth, alt	— 1.20	Brauneberger	— .60
Sherry, alt	— 1.50	Uerziger	— 1.50
Cognac vieux	— 3.00	Steinberger 1903er (Kgl. Dom.), vorzügl. Tischwein, jetzt	— .70
Cognac fine Champ.	— 2.60		
Cognac, deutscher	— 1.80		

Hch. Ruppel, Weinhandlung, Bismarck-Ring 27.

Eisen-Constructions

aller Art:

Genietete Träger und Säulen, complete Eisen-
Hochbau-Constructions, Dach-Constructions,
Reservoirs, Kessel, Boiler etc.Moderne Schaufenster-Anlagen in Eisen u. Bronze,
Treppen-Anlagen, Veranden etc.

Kunstschmiede-Arbeiten.

Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H.

Bahnholz.

Restaurant und Café,
Schönster Ausflugsort
am Platze,empfiehlt möblirte Zimmer u. Pension.
W. Hammer, Besitzer.

Einnachzucker Pfd. 23 Pf.

Anfah-Schnaps	1/2 Fl. 65 Pf.	1/2 Fl. 36 Pf.
Rordhäuser Kornbranntwein	1/2 " 75 "	1/2 " 45 "
Dauborner	1/2 " 85 "	1/2 " 50 "
Maierleisch Kornbranntwein	1/2 " 140 "	1/2 " 80 "
Silfa Fl. 165 Pf.		
	Steinhäger Krug 175	
Cognac	1 Stern 1/2 Fl. 1.20 Mk.	1/2 Fl. —.85
	2 " 1/2 " 2.00 "	1/2 " 1.10 "
	3 " 1/2 " 2.50 "	1/2 " 1.35 "
	4 " 1/2 " 3.00 "	1/2 " 1.60 "
Rum	schwarz Etiquett 1/2 Fl. 1.20 Mk.	1/2 Fl. —.70 Mk.
	gold 1/2 " 1.50 "	1/2 " —.85 "
	Jamaica 1/2 " 2.00 "	1/2 " 1.10 "
	feinster Jamaica 1/2 " 2.50 "	1/2 " 1.35 "
Arac	gold Etiquett 1/2 Fl. 1.80 Mk.	1/2 Fl. 1.00 Mk.
	alter 1/2 " 2.40 "	1/2 " 1.30 "
Weineffig Liter 24 Pf.	Essig-Effig, 80%, Fl. 35 Pf.	

C. F. W. Schwante Nachf.,
43 Schwalbacherstraße 43. Telefon 414.

Startoffeln.

prima Rosen, pro Str. 3.40 Mk., bei 5 Str. Mk. 3.25 frei Haus.
Carl Kirchner, Rheingauerstraße 2. Telephon 2165.Während des Umbaues
Grosse Burgstrasse 12 befindet sich mein
Special-Corset-Geschäft

in unveränderter Weise fortgeführt

13 Grosse Burgstrasse 13

1. Etage,

vis-à-vis Herrn Hofconditor Lehmann.

Specialität: Corsets für starke Damen.

Ich bitte, das mir so reichlich geschenkte Ver-
trauen auch weiter bewahren zu wollen.

Minna Schönholz.



Email-Firmenschilder

liefert in guter Ausführung als Specialität zu
billigen Preisen 1583
das Wiesbadener Emailwerk M. Rossi,
Rheingasse 3 — Maurergasse 12.

Warum sind die Zähne so teuer?

Durch den geringen Umsatz! Unser Prinzip ist „Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.“

Zähne von Mk. 1.50 an

mit der Platte. Keine Extraberechnung. Unter Garantie.

Ganze Gebisse von 42 Mk. an. Reparaturen zerbrochener Gebisse von
1 Mk. an. Zähne ohne Gaumen v. 5 Mk. an in Stützgebissen, Kronen
und Brücken. Plomben von 1 Mk. an. Goldplomben von 5 Mk. an.
Zahnziehen 1 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse v. 1 Mk. p. Zahn.

Amerikan. Zahn-Praxis Union, Langgasse 4, I.

Sprechst. 9—1 u. 2—7, Sonntags 10—1.

Behandlung Gallensteinleiden

ohne Morphinum, Opium, Delfur, Operation.
Clemens Lehmann, Kersstraße 46, 2.
Sprechstunden: Vorm. 1/10—1/12, Nachm. 3—5.
Weiteres befragt Gratis-Broschüre.

oooooooooooooooooooooooooooo

Bräut- Ausstattungen

in bekannt guter Ausführung
zu billigsten Preisen empfiehlt

Weyershäuser & Rübsamen

Möbel-Fabrikation und -Lager,
Grösstes bürgerl. Möbel-Lager
am Platze.

17 Luisenstrasse 17

(neben der Reichsbank).

oooooooooooooooooooooooooooo

Kohlen des Ruhrgebietes.

Die von mir zu äußerst billigen Preisen geführten
Ruhrkohlen, Korn I, II u. III, feinst,
Bestmahlte Kohlen, 60—70 % Stüde,
Anthracit und Briketts (Marke Union),welche in ihren Vorzügen als unübertroffen erst-
klassige Marken bekannt sind, wo mir auch selbst
die Konkurrenz keinen Gegenbeweis bringen kann,
liefere ich probeweise im kleinsten Quantum. Da
zur Deckung des Winterbedarfs die geeigneten
Monate Juli und August sind, und ich für meine
tadellose Kohle während dieser Zeit die Preise
äußerst billig gestellt habe, sollte Niemand ver-
säumen Offerte bei mir einzuholen und Probes-
bezüge zu entnehmen.

Ich gehöre keiner Gesellschaft an.

Im eigenen Interesse des Publikums dürfte
es Veranlassung geben, mein Unternehmen eifrigst
zu unterstützen.

Hochachtungsvoll!

Gustav Hiess,
Bismarckstraße 27.M. Bentz, Telephon 341.
WIESBADEN.
Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 1781
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.